



# Modulhandbuch

# Studienplan

zur Studien- und Prüfungsordnung

Nr. 20152 vom 17. August 2015

**des dualen**  
**Studiengangs**  
**Pflege**  
B. Sc.

an der Hochschule Rosenheim

**Version 3**

April 2019

## **Inhaltsverzeichnis**

Abkürzungsverzeichnis.....	5
<b>I. Hintergründe zum dualen Studiengang Pflege B. Sc.....</b>	<b>6</b>
<b>1. Hintergründe zum Aufbau des Modulhandbuchs.....</b>	<b>6</b>
<b>2. Ziele des Studiengangs.....</b>	<b>11</b>
<b>3. Aufbau des Studiengangs.....</b>	<b>14</b>
<b>II. Studienmodell für Examierte.....</b>	<b>18</b>
<b>1. Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen.....</b>	<b>18</b>
<b>2. Curriculare Empfehlung.....</b>	<b>18</b>
<b>III. Modulbeschreibungen.....</b>	<b>20</b>
1.1 Wissenschaftliches Arbeiten.....	21
1.2 Kommunikationstheorien.....	22
1.3 Prozesshafte Pflege.....	23
1.4 Praxis: Interaktion mit Menschen.....	24
1.5 Praxis: Sturzprophylaxe.....	25
2.1 Grundlagen der Pflegewissenschaft.....	26
2.2 Dekubitusprophylaxe.....	27
2.3 Grundlagen der Anthropologie.....	28
2.4 Mobilität.....	29
2.5 Praxis: Biographiearbeit.....	30
3.1 Recht.....	31
3.2 Pflegeforschung I.....	32
3.3 Gesprächsführung und Beratung.....	33
3.4 Praxis: Infektionsprophylaxe.....	34
3.5 Praxis: Pflegeprozess.....	35
4.1 Handlungsfelder und Pflegesysteme.....	36
4.2 Schmerzmanagement.....	37
4.3 Ernährungsmanagement.....	38
4.4 Gesundheitsförderung.....	39
4.5 Praxis: Förderung der Kontinenz.....	40
5.1 Qualitätsmanagement.....	41
5.2 Partizipation.....	42
5.3 Interprofessionelles Arbeiten.....	43
5.4 Multimorbidität.....	44
5.5 Praxis: Notfallmanagement.....	45
6.1 Evidence Based Nursing.....	46

6.2 Berufliches Selbstverständnis.....	47
6.3 Ökonomisch und ökologisch agieren .....	48
6.4 Pflegeethik .....	49
7.2 Pflegeforschung II .....	50
7.3 Projektmanagement .....	51
7.4 Statistik.....	52
8.2 Personalmanagement und Organisation.....	53
8.3 Angewandte Pflegeforschung .....	54
8.4. Medical and Nursing English .....	55
9.2 Didaktik .....	56
9.3 Bachelorarbeit .....	57
<b>IV. Fachgebundene Wahlpflichtmodule (FWPM) .....</b>	<b>58</b>
FWPM 1 Ethik in Gesundheit und Pflege.....	59
FWPM 2 Supervision.....	60
FWPM 3 Case Management für Pflegeberater .....	61
FWPM 4 Recht für Pflegeberater.....	62
FWPM 5 Moderation und Präsentation.....	63
FWPM 6 Berufspädagogische Grundlagen für die Praxisanleitung.....	64
FWPM 7 Grundlagen des Krankenhausmanagements .....	65
FWPM 8 Grundlagen der Ethik.....	66
FWPM 9 Pflegesituationen als Führungssituationen.....	67
<b>V. Anrechnungsmodus – Verknüpfung von Ausbildung und Pflegestudium.....</b>	<b>68</b>
1.1 Wissenschaftliches Arbeiten.....	73
1.2 Kommunikationstheorien .....	75
1.3 Prozesshafte Pflege .....	77
1.4 Praxis: Interaktion mit Menschen.....	79
1.5 Praxis: Sturzprophylaxe.....	80
2.1 Grundlagen der Pflegewissenschaft .....	81
2.2 Dekubitusprophylaxe .....	83
2.3 Grundlagen der Anthropologie.....	84
2.4 Mobilität.....	87
2.5 Praxis: Biographiearbeit .....	89
3.1 Recht.....	90
3.2 Pflegeforschung I .....	93
3.3 Gesprächsführung und Beratung.....	95
3.4 Praxis: Infektionsprophylaxe .....	98

3.5 Praxis: Pflegeprozess.....	99
4.1 Handlungsfelder und Pflegesysteme .....	100
4.2 Schmerzmanagement .....	102
4.3 Ernährungsmanagement .....	104
4.4 Gesundheitsförderung .....	105
4.5 Praxis: Förderung der Kontinenz .....	108
5.1 Qualitätsmanagement .....	109
5.2 Partizipation.....	111
5.3 Interprofessionelles Arbeiten .....	113
5.4 Multimorbidität .....	115
5.5 Praxis: Notfallmanagement.....	118
6.1 Evidence Based Nursing .....	119
6.2 Berufliches Selbstverständnis.....	121
6.3 Ökonomisch und ökologisch agieren .....	123
6.4 Pflegeethik .....	124
<b>VI. Verknüpfung und Vertiefung der Berufsfachschulmodule (Anrechnungsmodule) am Lernort Hochschule.....</b>	<b>127</b>

## Abkürzungsverzeichnis

AAP	Altenpflege und Altenkrankenpflege (Praxis)
AAT	Altenpflege und Altenkrankenpflege (Theorie)
AEDL	Aktivitäten und existenzielle Erfahrungen des Lebens
B. Sc.	Bachelor of Science
BA	Bachelorarbeit
Bk	Berufskunde
COPD	chronic obstructive pulmonary disease
CP	Credit Points
DQR	Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen
DuK	Deutsch und Kommunikation
ECTS	European Credit Transfer System
EQR	Europäischer Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen
Fb	Fallbearbeitung
FQR	Fachqualifikationsrahmen Pflege für die hochschulische Bildung
GdP	Grundlagen der Pflege
GuKp	Gesundheits- und Krankenpflege
HCBS	Home- and Community-Based Service
ICU	Intensiv Care Unit
IT	Informationstechnologie
KrPflAPrV	Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Berufe in der Krankenpflege
LF	Lernfeld
LG	Lebensgestaltung
Lhj	Lehrjahr
LzLg	Lebenszeit- und Lebensraumgestaltung
mdIP	mündliche Prüfung
MNG	Medizinisch-naturwissenschaftliche Grundlagen
NDT	Neurodevelopmental Treatment
OPS	Operationen- und Prozedurenschlüssel
PKMS	Pflegekomplexmaßnahmen-Score
PPR	Pflegepersonalregelung
Pr	Praktikum
PStA	Prüfungsstudienarbeit
PuP	Pflege und Pflegewissenschaft
QM	Qualitätsmanagement
RaPO	Rahmenprüfungsordnung für die Fachhochschulen
RV	Recht und Verwaltung
RWV	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung
schrP	schriftliche Prüfung
SGB	Sozialgesetzbuch
SGG	Sozial- und geisteswissenschaftliche Grundlagen
Sk	Sozialkunde
SPO	Studien- und Prüfungsordnung
SS	Sommersemester
SSP	Pflegediagnosen und Standardpflegepläne
SU	Seminaristischer Unterricht
SWS	Semesterwochenstunden
V	Vorlesung
WHO	World Health Organisation
WPM	Wahlpflichtmodul
WS	Wintersemester

## I. Hintergründe zum dualen Studiengang Pflege B. Sc.

### 1. Hintergründe zum Aufbau des Modulhandbuchs

Das vorliegende Modulhandbuch des dualen Bachelorstudienganges Pflege besteht aus fünf Kapiteln. Zu Beginn wird auf den Entwicklungsprozess des Modulhandbuchs sowie die Rahmenvorgaben für die Studien- und Modulziele eingegangen. Zudem werden die Studienziele und das zugrundeliegende Lehr-Lern-Verständnis vorgestellt, welches zur Erreichung der Ziele beitragen soll, der Aufbau des Studienganges sowie eine tabellarische Übersicht der Module folgen. Den größten Raum nimmt im zweiten Kapitel die detaillierte Beschreibung der Pflichtmodule ein. Im dritten Kapitel erfolgt eine vorläufige Aufstellung der Wahlpflichtmodule, von denen im zweiten Studienabschnitt insgesamt drei zu belegen sind. Diese Aufstellung wird um weitere Themengebiete bereichert werden, sobald weitere Professorinnen<sup>1</sup> berufen wurden. Dem ausbildungsintegrierend-dualen Bachelorstudiengang Pflege liegt ein komplexer Anrechnungsmodus zwischen Hochschule und Berufsfachschule zugrunde, der in Kapitel vier aufgezeigt wird. Für die Erreichung der übergeordneten Studienziele ist eine gezielte Verknüpfung der an den Lernorten Berufsfachschule und Hochschule vermittelten Lerninhalte elementar. Im fünften Kapitel wird darauf eingegangen, zwischen welchen Berufsfachschul- und Hochschulmodulen inhaltliche Zusammenhänge gesehen werden und wie durch spezielle Verknüpfungs-Modulziele sowie -Modulinhalte eine für die Studierenden lernförderliche Vernetzung und darauf aufbauende Vertiefung der Inhalte angestrebt wird.

Das Konzept des Bachelorstudienganges Pflege wurde in zwei Phasen erarbeitet: Es beruht auf den Ergebnissen einer Arbeitsgruppe, die in der ersten Entwicklungsphase von Oktober 2014 bis März 2015 wesentliche inhaltliche Entscheidungen getroffen, Studien- und Modulziele entworfen und die Verzahnung der beteiligten Lernorte Pflegepraxis, Berufsfachschule und Hochschule geplant hat. Diese Arbeitsgruppe setzte sich aus Lehrenden aller an der Gründung des Studienganges beteiligten Kooperationsberufsfachschulen der Region Südostoberbayern zusammen. Bei den Gründungsschulen und Arbeitsgruppenmitgliedern handelte es sich um:

- die Berufsfachschule für Krankenpflege des RoMed Klinikums Rosenheim, vertreten durch die stellvertretende Schulleitung **Sybilla Liebmann**,

---

<sup>1</sup> Alle Personen- und Berufsbezeichnungen erscheinen in der weiblichen Form. Dies geschieht ohne Wertung, es dient nur der flüssigeren Lesbarkeit.

- die Berufsfachschule für Krankenpflege der RoMed Klinik Wasserburg a. Inn, vertreten durch die stellvertretende Schulleitung Diplom Pflegepädagogin (univ.) **Angelika Müller**,
- die Berufsfachschule für Krankenpflege der kbo Inn-Salzach-Klinik Wasserburg a. Inn, vertreten durch **Christina Piller**, M.A.,
- die Berufsfachschule für Krankenpflege am Bildungszentrum für Gesundheitsberufe der Kliniken Südostbayern in Traunstein, vertreten durch Diplom Medizinpädagogin **Elisabeth Wildmoser** und
- die Berufsfachschule für Altenpflege mit Gesundheits- und Krankenpflege am Beruflichen Schulzentrum Mühldorf a. Inn, vertreten durch Studienrat Diplom Berufspädagogen (univ.) **Holger Sahn**.

Die Leitung der Arbeitsgruppe hatte mit Stefanie von Maikowski, M. Sc. eine Vertreterin der Fakultät für Angewandte Gesundheits- und Sozialwissenschaften inne, die den Planungsprozess des Studienganges von Beginn an steuerte und begleitete. Den Personen dieser Arbeitsgruppe gebührt an dieser Stelle großer Dank für die Konzeptionsarbeit, die sich als zeitlich und inhaltlich äußerst aufwändig erwies und teilweise ehrenamtlich geleistet wurde.

In der zweiten Entwicklungsphase von Januar bis Juli 2016 erfolgte die weitere Ausarbeitung des Studiengangskonzeptes, insbesondere die Ausformulierung der Studien- und Modulziele. Beteiligt waren nun neben Stefanie von Maikowski die neu berufene Professorin Dr. Katharina Lüftl und Professor Dr. Martin Müller sowie die Studiengangskordinatorin Annette Friedberger.

Für strukturelle Konzeptionsfragen des Studienganges wie Zugangsvoraussetzungen, Regelstudienzeit, insgesamt zu erwerbende ECTS-Punkte und Leistungspunkte in den Modulen, sind die ländergemeinsamen Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen<sup>2</sup> handlungsleitend. Die inhaltliche Konzeption des Studienganges orientierte sich in der ersten Entwicklungsphase an den Vorgaben des Qualifikationsrahmen für Deutsche Hochschulabschlüsse (DQR)<sup>3</sup>, welcher direkt an die Vorgaben des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) gekoppelt ist. Von besonderer Bedeutung ist im DQR der Kompetenzbegriff, der zum Ausdruck bringen soll, dass Lernende mehr als Kenntnisse und

---

<sup>2</sup> Kultusministerkonferenz (2013): Ländergemeinsamen Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen. [http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2003/2003\\_10\\_10-Laendergemeinsame-Strukturvorgaben.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2003/2003_10_10-Laendergemeinsame-Strukturvorgaben.pdf) (25.2.2016)

<sup>3</sup> Bundesministerium für Bildung und Forschung und Kultusministerkonferenz (2016e): Was ist ein Qualifikationsrahmen?. <http://www.dqr.de/content/2258.php> (16.2.2016)

Fertigkeiten benötigen, um nach dem Studium fachlich fundiert und verantwortlich handeln zu können. Angestrebt wird eine Kombination aus fachlichen und personalen Kompetenzen, wobei im DQR das Verständnis zugrunde liegt, dass es sich bei Kompetenzen um Ergebnisse von Lernprozessen handelt, die an verschiedenen Lernorten stattgefunden haben und dann in lebenspraktischen Zusammenhängen weiterwirken.<sup>4</sup> Kompetenzen von Bachelorabsolventinnen sollen so gestaltet sein, dass diese umfassende fachliche Aufgaben- und Problemstellungen planen, bearbeiten und auswerten sowie Prozesse in Teilbereichen eines wissenschaftlichen Faches oder in einem beruflichen Tätigkeitsfeld eigenständig steuern können. Sie sollen komplexe Aufgaben bewältigen können, die sich häufig verändern.<sup>5</sup> Auf Grundlage dieses Kompetenzverständnisses wurden Studienziele entworfen, die in §1 der Studien- und Prüfungsordnung (SPO) festgehalten sind.

In der zweiten Entwicklungsphase des Studienganges wurde zusätzlich zu DQR und EQR der Fachqualifikationsrahmen Pflege für die hochschulische Bildung (FQR) aus dem Jahr 2013<sup>6</sup> herangezogen, da dieser ein um pflegespezifische Charakteristika erweitertes Kompetenzverständnis anbietet und sich deshalb die Kompetenzen hochschulisch ausgebildeter Pflegeexperten besser abbilden lassen. Entwickelt wurde der FQR unter Federführung der Sektion Hochschullehre und des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft sowie der Dekanekonferenz Pflegewissenschaft, um einen Orientierungsrahmen für die sehr heterogene Studienlandschaft in der Pflege zu schaffen und die vielschichtigen sowie mehrdimensionalen Anforderungen an die professionelle Pflegearbeit differenzierter darzustellen als dies im DQR möglich ist. Der FQR gewährleistet den Anschluss an den DQR indem seine Kompetenzdimensionen bewahrt, aber vor dem Hintergrund bildungstheoretischer Überlegungen, der Struktur professioneller personenbezogener Dienstleistung sowie der besonderen Interaktionssensibilität der Pflegearbeit weiter ausdifferenziert werden. Angestrebt wird für Absolventinnen von Pflegestudiengängen eine professionelle Handlungskompetenz, welche sich dem FQR zufolge im Zusammenspiel der Dimensionen Wissen, Fertigkeiten sowie einer professionellen Haltung entfaltet.<sup>7</sup> Die Dimension Wissen spezifiziert sich in die Bereiche Kenntnis, Verständnis und Erkenntnis. Die Dimension der Fertigkeiten kann analog der Schritte im Pflegeprozess in die Bereiche Analyse, Planung, Durchführung und Evaluation spezifiziert

---

<sup>4</sup> Bundesministerium für Bildung und Forschung und Kultusministerkonferenz (2016a): Der DQR. <http://www.dqr.de/content/60.php> (16.2.2016); Bundesministerium für Bildung und Forschung und Kultusministerkonferenz (2016b): DQR und EQR. <http://www.dqr.de/content/2323.php> (16.2.2016); Bundesministerium für Bildung und Forschung und Kultusministerkonferenz (2016d): Niveau 6. <http://www.dqr.de/content/2336.php> (16.2.2016)

<sup>5</sup> Bundesministerium für Bildung und Forschung und Kultusministerkonferenz (2016c): DQR-Niveaus. <http://www.dqr.de/content/2315.php> (16.2.2016)

<sup>6</sup> Hülsken-Gießler M. ; Korporal J. (Hg.)(2013): Fachqualifikationsrahmen Pflege für die hochschulische Bildung. Berlin, Purschke und Hensel

<sup>7</sup> Hülsken-Gießler M. ; Korporal J. (Hg.)(2013): Fachqualifikationsrahmen Pflege für die hochschulische Bildung. Berlin, Purschke und Hensel, S. 17-18, S. 20-21

werden. Abbildung 1 verdeutlicht die Zusammenhänge der Kompetenzdimensionen von DQR und FQR.

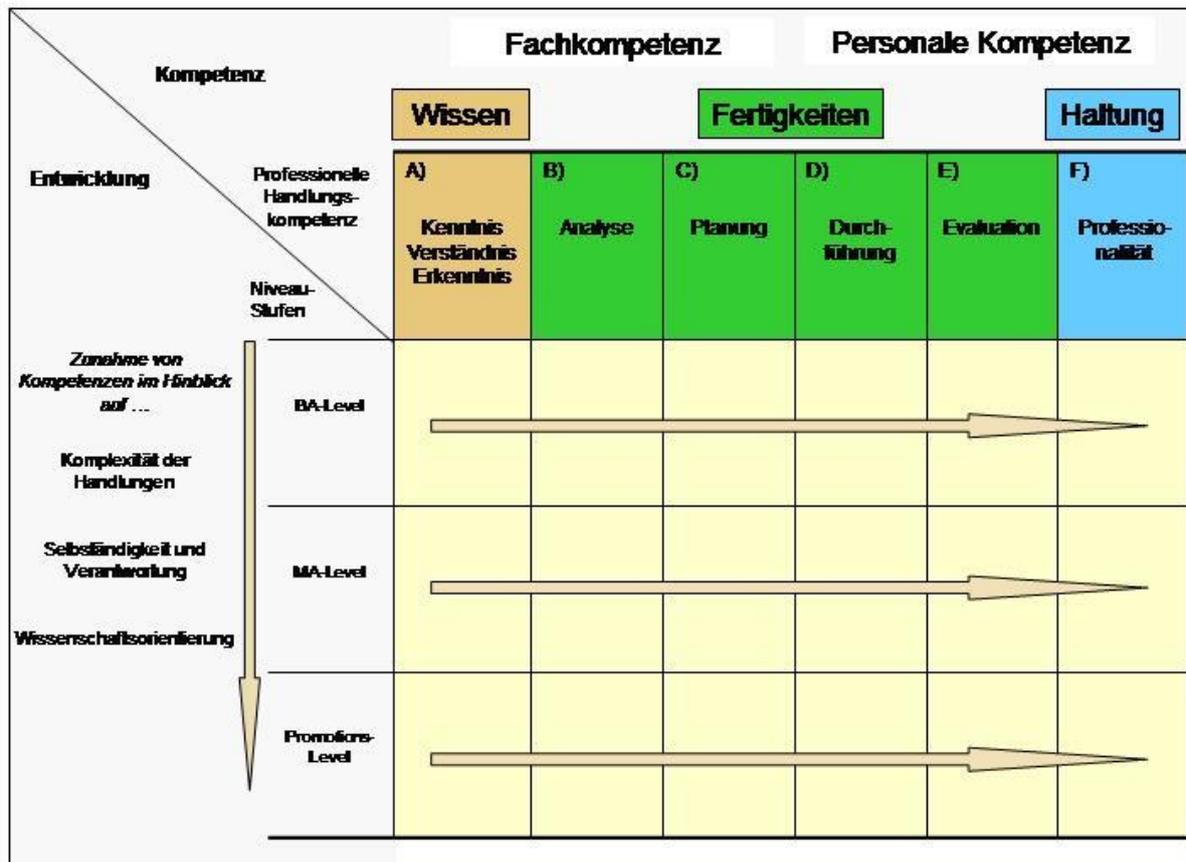


Abbildung 1: Kompetenzdimensionen und Niveaustufen des FQR, entnommen aus Hülken-Giesler, Korporal (2013, S. 24)

Der FQR bietet zu jeder der genannten Dimensionen einen umfangreichen Kompetenzkatalog, beschreibt dabei jedoch das Kompetenzprofil aller Pflegestudiengänge, also der Pflegewissenschaft, der Pflegepädagogik und des Pflegemanagements. Deshalb war in der zweiten Entwicklungsphase des vorliegenden Bachelorstudienganges eine Abstimmung der Kompetenzen auf die pflegewissenschaftliche und generalistische<sup>8</sup> Schwerpunktlegung des Rosenheimer Studienangebotes erforderlich.

Im Zuge der Lernzielformulierung wurde auf die Lernzielebenen nach Möller (1973 in Peterßen)<sup>9</sup> zurückgegriffen. Dieser unterscheidet Lernziele nach ihrem Abstraktionsgrad und der Exaktheit ihrer Aussagen in Richt-, Grob- und Feinziele. **Richtziele** sind äußerst abstrakt sowie vieldeutig gehalten und formulieren übergeordnete curriculare Zielvorgaben. **Grobziele**

<sup>8</sup> Generalistisch meint hier die Generalistische Pflegeausbildung, also die Zusammenlegung der drei Ausbildungsberufe Altenpflege, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege sowie Gesundheits- und Krankenpflege.

<sup>9</sup> Peterßen W. H. (2000): Handbuch Unterrichtsplanung. Grundfragen, Modelle, Stufen, Dimensionen. München, Oldenbourg, S. 119

knüpfen an diesem Orientierungsmaßstab an, sind aber deutlich konkreter und beschreiben Ziele größerer Unterrichtsreihen. Sie dienen Lehrenden als Planungsgrundlage für die sehr konkreten Feinziele der einzelnen Unterrichtseinheiten. Das Prinzip des Anschlusses an übergeordnete Zielsetzungen stammt aus der Lernzielorientierten Unterrichtsplanung, wo alle Überlegungen zur Unterrichtsvorbereitung aus vorentschiedenen Lernzielen abgeleitet werden, um Kontinuität zu gewährleisten und Sorge dafür zu tragen, dass einmal definierte Lernziele auch tatsächlich weiterverfolgt werden statt im Planungsprozess aus dem Blick zu geraten.<sup>10</sup> Analog zu dieser Hierarchisierung sind die Studienziele des ausbildungsintegrierenden Bachelorstudiengangs Pflege auf der Richtzielebene und die Qualifikations- sowie Modulziele auf der Grobzielebene anzusiedeln. Die Formulierung von aus den Grobzielen abzuleitenden **Feinzielen** für einzelne Lehrveranstaltungstermine obliegt den Lehrenden und wird durch das Modulhandbuch nicht näher definiert.

Um das Modulhandbuch möglichst lesbar zu gestalten, mussten an einigen Stellen Kürzungen vorgenommen werden. Anstatt von „**Pflegebedürftigen und ihren Bezugspersonen**“ zu sprechen wird beispielsweise auf die explizite Nennung der Bezugspersonen verzichtet. Sie werden jedoch in ihrer zentralen Bedeutung für den Pflegeprozess erkannt und immer mitgedacht. Hinzu kommt, dass es sich bei „Pflegerbedürftigen“ nicht nur um Einzelpersonen, sondern auch um Gruppen Pflegebedürftiger aller Altersstufen und ihrer Bezugspersonen in verschiedenen Settings handeln kann. Dem vorliegenden Studiengang liegt das Verständnis zugrunde, dass die individuelle Perspektive der Pflegebedürftigen auf ihre Situation Grundlage aller pflegerischer Entscheidungen sein muss. In den Studienzielen wird diese Maßgabe beschrieben, sie kann jedoch aus Platzgründen nicht in allen relevanten Modulen aufgeführt werden und wird deshalb als Grundlage vorausgesetzt. An verschiedenen Stellen wird von „**klinischer Pflege**“ oder „klinischer Versorgung“ gesprochen, was nicht auf die Pflege im Krankenhaus reduzieren, sondern die direkte Ausübung von Pflege in allen denkbaren Settings und Handlungsfeldern bezeichnen soll.

---

<sup>10</sup> Peterßen W. H. (2000): Handbuch Unterrichtsplanung. Grundfragen, Modelle, Stufen, Dimensionen. München, Oldenbourg, S. 116-119

## **2. Ziele des Studiengangs**

Der ausbildungsintegrierende Bachelorstudiengang Pflege an der HS Rosenheim bereitet Absolventinnen auf eine **Tätigkeit in der klinischen Versorgung von Pflegebedürftigen aller Altersgruppen** vor. Die Studienziele werden auf Grundlage des FQR in verschiedene Kompetenzbereiche unterteilt, zwischen ihnen bestehen jedoch zahlreiche Bezüge.

### **A. Wissen**

Die Absolventinnen verfügen über ein grundlegendes Wissen zu den theoretischen und empirischen Erkenntnissen der Pflegewissenschaft und ihrer Handlungsräume, insbesondere der klinischen Versorgung und Beratung Pflegebedürftiger. Hierzu zählen auch relevante Wissensbestände der Bezugswissenschaften. Die Absolventinnen verfügen über das erforderliche Wissen, um sich in ein ausgewähltes Forschungs- und Entwicklungsgebiet der professionellen Pflege auf dem Stand der neuesten und gesicherten Erkenntnisse einzuarbeiten und komplexe, insbesondere klinische, Problemstellungen wissenschaftsorientiert zu bearbeiten.

### **B. Analyse**

Die Absolventinnen können pflegerelevante Problemstellungen in der klinischen Versorgung vor dem Hintergrund relevanter wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie institutioneller und normativer Aspekte identifizieren, erheben, beschreiben, analysieren, bewerten und daraus Forschungsbedarfe ableiten. Sie besitzen die analytischen Fertigkeiten, die Perspektive der Pflegebedürftigen in den Analyseprozess zu integrieren und die Analyseergebnisse unter der Maxime des Nutzens für die Pflegebedürftige zu bewerten. Dabei berücksichtigen sie sowohl die Vielfalt der Deutungen als auch die Vielfalt der Analysemethoden.

### **C. Planung**

Die Absolventinnen sind in der Lage pflegerelevante Prozesse zu planen, Implementierungskonzepte zu entwickeln und dabei relevante Berufsgruppen einzubeziehen. Sie berücksichtigen dabei die Perspektive der Pflegebedürftigen, institutionelle und normative Bedingungen, grundlegende gesellschaftliche Bedarfslagen und die möglichen Folgen der geplanten Maßnahmen. Sie sind dazu befähigt, Handlungsoptionen kritisch zu reflektieren, auszuwählen und zu begründen.

## **D. Durchführung**

Die Absolventinnen sind befähigt Konzepte und Planungen zielorientiert sowie verantwortlich durchzuführen und zu steuern. Sie sind in der Lage an pflegerelevanter Forschung mitzuwirken und weitere Forschungsbedarfe aufzuzeigen. Zudem transferieren und multiplizieren sie wissenschaftliche Erkenntnisse anhand geeigneter Implementierungsmethoden in die Berufspraxis. Ihre Fertigkeiten für die Durchführung haben sie in der Praxis erprobt, reflektiert und evaluiert.

## **E. Evaluation**

Die Absolventinnen haben die Fertigkeiten, die Zielerreichung der von ihnen geplanten und durchgeführten Prozesse und Implementierungskonzepte zu evaluieren. Die Evaluationsergebnisse berücksichtigen sie für ihr weiteres Handeln. Sie evaluieren ihr Handeln kritisch unter pflegfachlichen und ethischen Gesichtspunkten.

## **F. Professionalität**

Die Absolventinnen verfügen über eine professionelle Haltung, die für professionelles Handeln erforderlich ist. Dazu gehören insbesondere Empathie, Kommunikations- und Beratungskompetenzen sowie die Bereitschaft zur Konfliktbearbeitung und zur intra- und interdisziplinären Kooperation. Eine professionelle Haltung manifestiert sich auch darin das eigene Handeln an der Perspektive der Pflegebedürftigen und dem Nutzen für die Pflegebedürftigen auszurichten. Die Absolventinnen können angemessene Ziele entwickeln, Prioritäten setzen und Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen. Sie vertreten pflegerelevante Belange argumentativ, reflektiert und selbstbewusst in verschiedenen Kontexten der klinischen Versorgung und Beratung, der Pflegewissenschaft sowie in gesellschaftlichen und politischen Diskursen.

Damit Studierende diese Ziele tatsächlich erreichen können, werden Lernprozesse auf Grundlage eines konstruktivistischen Lernverständnisses gestaltet. Dieses beruht auf der von Siebert (2005)<sup>11</sup> geäußerten und durch Ergebnisse der Hirnforschung gestützten Grundannahme, dass Lernen selbstorganisiert, biografie- und erfahrungsabhängig verläuft und Kompetenzen deshalb am wirksamsten in einem aktiven Prozess der Selbstaneignung erworben werden können. Im Sinne einer gemäßigten konstruktivistischen Lernkultur resultieren daraus für den vorliegenden Studiengang wichtige Grundsätze: Lehrende gelten nicht als die dominanten Faktoren des Lernsystems, die primär Wissen vermitteln, welches

---

<sup>11</sup> Siebert H. (2005) in Oelke U.; Meyer H. (2013): Didaktik und Methodik für Lehrende in Pflege- und Gesundheitsberufen. Berlin, Cornelsen, S. 127

von den Studierenden empfangen wird. Sondern sie erhalten auch die anspruchsvolle Aufgabe, Lernumgebungen zu gestalten, die Studierende zur Selbsterschließung und damit zum eigenaktiven Lernen anzuregen<sup>12</sup>. Lehrende stellen geeignete Lernhilfen zur Verfügung, betreuen den Lernprozess, leiten zu dessen gezielter Evaluation an und erteilen ein differenziertes Feedback, das Ansätze zur Weiterentwicklung aufzeigt. Zu berücksichtigen ist außerdem eine grundlegende Partizipation der Studierenden, wobei diese sich auf die Lernziele, Lerninhalte und Lernmethoden beziehen kann.<sup>13</sup>

Voraussetzung ist jedoch, dass Studierende über Lernstrategien verfügen, die es ihnen ermöglichen, die Spielräume eigenen Lernens tatsächlich auszunützen und Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen. Ziel der Module des ersten Semesters muss deshalb auch die Entwicklung von Selbstlernkompetenzen sein. Für die Mitbestimmung der Studierenden an ihren Lernprozessen gilt, dass diese nur dann erfolgreich sein kann, wenn sie mit kleinen Handlungsspielräumen beginnt und schrittweise gesteigert wird. Dies ermöglicht den Studierenden die Erfahrung von Selbstwirksamkeit sowie Lernerfolg und trägt zu einer höheren Motivation für das selbständige Lernen bei.

---

<sup>12</sup> Reich K. (2010): Systemisch-konstruktivistische Pädagogik. Weinheim, Beltz, S. 273

<sup>13</sup> Reich K. (2010): Systemisch-konstruktivistische Pädagogik. Weinheim, Beltz, S. 268

### 3. Aufbau des Studiengangs

Der Aufbau des Studiengangs wird in § 3 der SPO festgelegt. Das Zusammenspiel der Module ist in der graphischen Übersicht des Curriculums in Abbildung 2 visualisiert. Das Studium gliedert sich in zwei Studienabschnitte. Der erste Studienabschnitt erstreckt sich über die ersten sechs Semester mit 150 CP und verzahnt die Berufsausbildung mit dem Studium. Der zweite Studienabschnitt erstreckt sich über das siebte bis neunte Semester mit 60 CP und ist als Teilzeitstudium konzipiert, kann aber auch in Vollzeit absolviert werden.

Im **ersten Studienabschnitt** werden 85 CP Theoriemodule, 30 CP Praxistransfermodule und 35 CP Praxismodule angeboten. Das Studium hat kein Praxissemester, sondern verteilt einzelne Praxismodule querliegend mit einem Umfang von insgesamt 35 CP über die ersten sechs Semester. Der im Vergleich zu anderen Fachhochschulbachelorstudiengängen erhöhte Praxisumfang ergibt sich aus dem umfangreichen Praxisausbildungsanteil der Pflegeberufe von 2500 Stunden innerhalb von drei Jahren, welche im Studium teilweise Berücksichtigung finden.

Von den 150 CP des ersten Studienabschnitts rechnet die Hochschule bis zu 70 CP als außerhochschulisch erworbene Kompetenzen gemäß Art. 63 BayHSchG (vgl. Anhang 10) an.<sup>14</sup> Konkret werden 30 der 85 CP der Theoriemodule aus der theoretischen Berufsausbildung und alle Praxismodule aus der praktischen Berufsausbildung angerechnet (Anrechnungsmodule). Damit sind für die reinen Hochschulmodule 11 bis 16 CP pro Semester zu erbringen. Diese lassen sich an einem bis zwei Tagen pro Woche in Lehrveranstaltungen darstellen. Hier hat sich die Hochschule Rosenheim für eine regelmäßige, wöchentliche Vorlesung entschlossen, um die akademische Sozialisation der Studierenden kontinuierlich zu begleiten und zeitnahe Anknüpfung an Praxiserfahrungen zu gewährleisten.

Neben der Anrechnung von Kompetenzen aus theoretischer und praktischer Berufsausbildung gemäß der Pflegeberufsgesetze (Anrechnungsmodule) basiert die inhaltliche Ausrichtung des Bachelorstudiengangs Pflege der Hochschule Rosenheim auf zwei zentralen Säulen, welche die Grundlage für eine wissenschaftsbasierte Pflegepraxis legen und über die Hochschulmodule vermittelt werden. Die **erste Säule** ist eine fundierte Ausbildung im wissenschaftlichen Denken und Arbeiten in der Pflege (z.B. Module „Wissenschaftliches Arbeiten“, „Grundlagen der Pflegewissenschaft“ „Pflegeforschung I & II“, „Evidence-based Nursing“). Die **zweite Säule** fußt auf einer umfassenden Ausbildung in Kompetenzen der Kommunikation mit Pflegebedürftigen und ihren Bezugspersonen sowie der Kommunikation

---

<sup>14</sup> Die Anrechnungsmodule sind in Abbildung 2 hellblau markiert.

und Kooperation mit allen am Versorgungsprozess beteiligten Berufsgruppen. Auch die Entwicklung von Beratungskompetenzen ist dieser Säule zuzurechnen und wird inhaltlich beispielsweise in den Modulen „Kommunikationstheorien“, „interprofessionelles Arbeiten“, „Didaktik“ und „Berufspädagogische Grundlagen der Praxisanleitung“ dargestellt. Diese beiden Säulen beschreiben die Kernelemente evidenzbasierter Pflege, nämlich die Schaffung interner und externer Evidenz.

Aufbauend auf den jeweils im Studienverlauf erworbenen Kompetenzen bilden Praxistransfermodule zu wichtigen Pflegephänomenen erste Übungsfelder, das Erlernte in die Praxis zu übertragen und dort zu evaluieren. Einem generalistischen Pflegebildungsverständnis folgend, sieht der Studienplan zudem Inhalte vor, die zukünftige Handlungsfelder aufzeigen wie im Modul „Handlungsfelder und Pflegesysteme“ und über das Modul „Partizipation“ die Perspektive der Pflegebedürftigen ins Zentrum stellen. Module wie „Qualitätsmanagement“, „Recht“ sowie „Personalmanagement und Organisation“ hinterfragen die übergeordneten Bedingungen des Berufsfeldes Pflege. Abgerundet werden die beschriebenen Säulen des Studiums durch die Module „Projektmanagement“, „Angewandte Pflegeforschung“ sowie „Statistik“, in denen Kompetenzen für eine erfolgreiche Implementierung und Evaluation neuer Versorgungskonzepte erworben werden.

Der erste Studienabschnitt schließt mit dem Absolvieren der staatlichen Prüfung der pflegerischen Berufsausbildung ab und erlaubt zum 7. Semester eine erste berufliche Einmündung. Daher ist der **zweite Studienabschnitt** mit 20 CP pro Semester als Teilzeitstudium konzipiert und ermöglicht somit eine freiwillige professionelle Berufstätigkeit als Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin, Altenpflegerin oder Gesundheits- und Krankenpflegerin neben dem Studium. Studierende, die nicht in Teilzeit studieren möchten können das Studium schneller absolvieren, in dem sie Module des 9. Semesters vorverlegen. Der zweite Studienabschnitt gliedert sich in Pflichtmodule im Umfang von 35 CP, Wahlpflichtmodule (WPM) im Umfang von 15 CP und die Bachelorarbeit mit 10 CP. Für die WPM wird semesterweise ein aktueller Wahlpflichtkatalog angeboten. Im Modulhandbuch ist eine Auswahl der WPM ersichtlich. Mit der Bachelorarbeit sollen Studierende ihre Fähigkeit nachweisen, die im Studium erworbenen Kompetenzen in einer selbständig angefertigten, anwendungsorientiert-wissenschaftlichen Arbeit auf komplexe Aufgabenstellungen anzuwenden.

Voraussetzung für die Vergabe von Leistungspunkten ist das erfolgreiche Bestehen von Prüfungen. Die Prüfungsmodalitäten sind in der Rahmenprüfungsordnung der Bayerischen Hochschulen (RaPO) definiert und in der Allgemeinen Prüfungsordnung der Hochschule Rosenheim (APO) festgelegt. In der Studien- und Prüfungsordnung (SPO) werden die

Prüfungsarten den Modulen zugeordnet. Diese werden auch in den nachfolgenden Modulbeschreibungen aufgezählt. Nähere Regelungen werden zu Semesterbeginn in der Prüfungsankündigung sowie in der Lehrveranstaltung bekannt gegeben.

Abbildung 2: Curriculum duales Studiengangmodell mit Workload, CP und Prüfungsarten

Dualer Studiengang Pflege (B.Sc.)

Semester	Präsenzzeit															Workload			SWS		ECTS		Prüfung		CP													
	Theorie					Praxis					SWS					ECTS		Prüfung																				
1	Wissenschaftliches Arbeiten					Kommunikationstheorien					Prozesshafte Pflege					Praxis: Interaktion mit Menschen					Praxis: Sturzprophylaxe					26												
	60	125	4	5	PStA	90	150	6	6	PStA	124	125	8,3	5	schrP	4	121	125	0,3	5	PStA	7	118	125	0,5		5	PStA										
2	Grundlagen der Pflegewissenschaft					Dekubitusprophylaxe					Grundlagen der Anthropologie					Mobilität					Praxis: Biographiearbeit					26												
	90	150	6	6	schrP	30	91	125	2	5	PStA	124	125	8,3	5	schrP	124	125	8,3	5	schrP	7	118	125	0,5		5	PStA										
3	Recht					Pflegeforschung I					Gesprächsführung und Beratung					Praxis: Infektionsprophylaxe					Praxis: Pflegeprozess					27												
	75	150	5	6	schrP	60	150	4	6	PStA	124	125	8	5	mdlP	10	115	125	0,7	5	mdlP	7	118	125	0,5		5	PStA										
4	Handlungsfelder und Pflegesysteme					Schmerzmanagement					Ernährungsmanagement					Gesundheitsförderung					Praxis: Förderung der Kontinenz					25												
	45	125	3	5	schrP	40	125	2,7	5	PStA	40	81	125	2,7	5	PStA	124	125	8,3	5	schrP	10	115	125	0,7		5	schrP										
5	QM					Partizipation					Interprofessionelles Arbeiten					Multimorbidität					Praxis: Notfallmanagement					25												
	60	125	4	5	schrP	60	125	4	5	schrP	45	74	125	2,7	5	mdlP	125	125	8,3	5	schrP	7	118	125	0,5		5	PStA										
6	Evidence Based Nursing					Berufliches Selbstverständnis					Ökonomisch und ökologisch agieren					Pflegeethik										21												
	45	150	3	6	PStA	35	85	125	2,3	5	PStA	40	81	125	2,7	5	PStA	124	125	8,3	5	PStA																
7	Wahlpflichtmodul					Pflegeforschung II					Projektmanagement					Statistik										20												
				5	P	60	125	4	5	PStA	60	125	4	5	schrP	60	125	4	5	schrP																		
8	Wahlpflichtmodul					Personalmanagement und Organisation					angewandte Pflegeforschung					Medical and Nursing English (VHB)										20												
				5	P	60	125	4	5	schrP	60	125	5	5	PStA	60	125	4	5	schrP																		
9	Wahlpflichtmodul					Didaktik					Bachelorarbeit															20												
				5	P	60	125	4	5	schrP						300	0,2	10	BA																			
																																					210	

Theoriemodule im 1. Studienabschnitt

Theoriemodule im 2. Studienabschnitt

Praxistransfermodule

Anrechnungsmodule

## **II. Studienmodell für Examierte**

### **1. Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen**

Auch für examinierte Pflegefachkräfte mit bereits erfolgreich abgeschlossener dreijähriger Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege, Altenpflege, Generalistischen Pflege oder Kinderkranken- und Gesundheitspflege wurde ein Studienmodell entwickelt. Dieses sieht vor, dass von den insgesamt 14 Anrechnungsmodulen des dualen Studiums 12 Module im Wert von 60 CP als außerhochschulisch erworbene Kompetenzen zur Anrechnung kommen.

Vollständig angerechnet werden die Module Prozesshafte Pflege, Grundlagen der Anthropologie, Mobilität, Gesprächsführung und Beratung, Multimorbidität, Pflegeethik und Gesundheitsförderung. Von den insgesamt sieben Praxismodulen Interaktion mit Menschen, Sturzprophylaxe, Biographiearbeit, Infektionsprophylaxe, Förderung der Kontinenz, Notfallmanagement und Pflegeprozess werden fünf als außerhochschulisch erworbene Kompetenzen angerechnet. Die Studierenden können zwei von den insgesamt sieben Praxismodulen frei zur Bearbeitung auswählen.

Während im dualen Studienmodell die Lehrenden der Berufsfachschulen zusammen mit den Praxisanleitenden der ausbildenden Einrichtungen den Studierenden bei der Bearbeitung der Praxisaufgaben unterstützen und auch die Noten vergeben, fallen diese Aufgaben beim Studienmodell für Examierte den Lehrenden der Hochschule zu. Durch die Bearbeitung der Praxisaufträge soll gewährleistet werden, dass das bisherige praktische Handeln auf hochschulischem Niveau reflektiert wird.

Zudem besteht die Möglichkeit, dass weitere außerhochschulische Kompetenzen von bis zu maximal 45 CP angerechnet werden. Voraussetzungen hierfür sind, dass eine entsprechende Weiterbildung mit einer Prüfung erfolgreich abgeschlossen wurde und dass die curricularen Inhalte detailliert nachvollzogen werden können. Nur so ist eine Zuordnung der in der Weiterbildung erworbenen Kompetenzen zu Modulen des Studiums zu gewährleisten.

### **2. Curriculare Empfehlung**

Ausgehend von einer Berufstätigkeit im Umfang von 50% und einem noch zu studierenden Umfang von 150 CP, wird unter Beachtung der Studierbarkeit, folgender Ablauf empfohlen.

Abbildung 3: Curriculum des Studienmodells für Examierte mit Workload, CP und Prüfungsarten

### Vorschlag Studienablauf für Absolventen der Ausbildung (Examierte)

Semester / Studienverlauf		CP																																																								
1	<table border="1"> <tr> <th colspan="6">Wissenschaftliches Arbeiten</th> <th colspan="6">Kommunikationstheorien</th> <th colspan="6">Recht</th> <th colspan="4">Praxismodul (Wahl 1. aus7)</th> </tr> <tr> <td>60</td><td></td><td>124</td><td>4</td><td>5</td><td>PStA</td> <td>90</td><td></td><td>148</td><td>6</td><td>6</td><td>PStA</td> <td>75</td><td></td><td>148</td><td>5</td><td>6</td><td>schrP</td> <td></td><td></td><td>125</td><td>0,5</td><td>5</td><td>PStA</td> </tr> </table>	Wissenschaftliches Arbeiten						Kommunikationstheorien						Recht						Praxismodul (Wahl 1. aus7)				60		124	4	5	PStA	90		148	6	6	PStA	75		148	5	6	schrP			125	0,5	5	PStA	21										
	Wissenschaftliches Arbeiten						Kommunikationstheorien						Recht						Praxismodul (Wahl 1. aus7)																																							
60		124	4	5	PStA	90		148	6	6	PStA	75		148	5	6	schrP			125	0,5	5	PStA																																			
2	<table border="1"> <tr> <th colspan="6">Grundlagen der Pflegewissenschaft</th> <th colspan="6">Dekubitusprophylaxe</th> <th colspan="6">Interprofessionelles Arbeiten</th> <th colspan="4">Praxismodul (Wahl 2. aus7)</th> </tr> <tr> <td>90</td><td></td><td>148</td><td>6</td><td>6</td><td>schrP</td> <td>30</td><td></td><td>125</td><td>2</td><td>5</td><td>PStA</td> <td>40</td><td></td><td>125</td><td>2,7</td><td>5</td><td>mdIP</td> <td></td><td></td><td>125</td><td>0,5</td><td>5</td><td>PStA</td> </tr> </table>	Grundlagen der Pflegewissenschaft						Dekubitusprophylaxe						Interprofessionelles Arbeiten						Praxismodul (Wahl 2. aus7)				90		148	6	6	schrP	30		125	2	5	PStA	40		125	2,7	5	mdIP			125	0,5	5	PStA	21										
	Grundlagen der Pflegewissenschaft						Dekubitusprophylaxe						Interprofessionelles Arbeiten						Praxismodul (Wahl 2. aus7)																																							
90		148	6	6	schrP	30		125	2	5	PStA	40		125	2,7	5	mdIP			125	0,5	5	PStA																																			
3	<table border="1"> <tr> <th colspan="6">Pflegeforschung I</th> <th colspan="6">Partizipation</th> <th colspan="6">QM</th> <th colspan="4">Ökonomisch und ökologisch agieren</th> </tr> <tr> <td>60</td><td></td><td>148</td><td>4</td><td>6</td><td>PStA</td> <td>60</td><td></td><td>124</td><td>4</td><td>5</td><td>schrP</td> <td>60</td><td></td><td>124</td><td>4</td><td>5</td><td>schrP</td> <td>40</td><td></td><td>125</td><td>2,7</td><td>5</td><td>PStA</td> </tr> </table>	Pflegeforschung I						Partizipation						QM						Ökonomisch und ökologisch agieren				60		148	4	6	PStA	60		124	4	5	schrP	60		124	4	5	schrP	40		125	2,7	5	PStA	22										
	Pflegeforschung I						Partizipation						QM						Ökonomisch und ökologisch agieren																																							
60		148	4	6	PStA	60		124	4	5	schrP	60		124	4	5	schrP	40		125	2,7	5	PStA																																			
<table border="1"> <tr> <th colspan="6">Evidence Based Nursing</th> <th colspan="6">Handlungsfelder und Pflegesysteme</th> <th colspan="6">Schmerzmanagement</th> <th colspan="4">Ernährungsmanagement</th> </tr> <tr> <td>45</td><td></td><td>148</td><td>3</td><td>6</td><td>PStA</td> <td>45</td><td></td><td>124</td><td>3</td><td>5</td><td>schrP</td> <td>40</td><td></td><td>125</td><td>2,7</td><td>5</td><td>PStA</td> <td>40</td><td></td><td>125</td><td>2,7</td><td>5</td><td>PStA</td> </tr> </table>	Evidence Based Nursing						Handlungsfelder und Pflegesysteme						Schmerzmanagement						Ernährungsmanagement				45		148	3	6	PStA	45		124	3	5	schrP	40		125	2,7	5	PStA	40		125	2,7	5	PStA	21											
Evidence Based Nursing						Handlungsfelder und Pflegesysteme						Schmerzmanagement						Ernährungsmanagement																																								
45		148	3	6	PStA	45		124	3	5	schrP	40		125	2,7	5	PStA	40		125	2,7	5	PStA																																			
5	<table border="1"> <tr> <th colspan="6">Pflegeforschung II</th> <th colspan="6">Statistik</th> <th colspan="6">Wahlpflichtmodul</th> <th colspan="4">Projektmanagement</th> <th colspan="4">Medical and Nursing English (vhb online)</th> </tr> <tr> <td>45</td><td></td><td>125</td><td>4</td><td>5</td><td>PStA</td> <td>45</td><td></td><td>125</td><td>4</td><td>5</td><td>schrP</td> <td>45</td><td></td><td>125</td><td>4</td><td>5</td><td></td> <td>45</td><td></td><td>125</td><td>4</td><td>5</td><td>schrP</td> <td>45</td><td></td><td>125</td><td>4</td><td>5</td><td>schrP</td> </tr> </table>	Pflegeforschung II						Statistik						Wahlpflichtmodul						Projektmanagement				Medical and Nursing English (vhb online)				45		125	4	5	PStA	45		125	4	5	schrP	45		125	4	5		45		125	4	5	schrP	45		125	4	5	schrP	25
	Pflegeforschung II						Statistik						Wahlpflichtmodul						Projektmanagement				Medical and Nursing English (vhb online)																																			
45		125	4	5	PStA	45		125	4	5	schrP	45		125	4	5		45		125	4	5	schrP	45		125	4	5	schrP																													
6	<table border="1"> <tr> <th colspan="6">Angewandte Pflegeforschung</th> <th colspan="6">Personalmanagement und Organisation</th> <th colspan="6">Wahlpflichtmodul</th> <th colspan="4">Berufliches Selbstverständnis</th> </tr> <tr> <td>45</td><td></td><td>125</td><td>5</td><td>5</td><td>PStA</td> <td>45</td><td></td><td>125</td><td>4</td><td>5</td><td>schrP</td> <td>45</td><td></td><td>125</td><td>4</td><td>5</td><td></td> <td>35</td><td></td><td>125</td><td>2,3</td><td>5</td><td>PStA</td> </tr> </table>	Angewandte Pflegeforschung						Personalmanagement und Organisation						Wahlpflichtmodul						Berufliches Selbstverständnis				45		125	5	5	PStA	45		125	4	5	schrP	45		125	4	5		35		125	2,3	5	PStA	20										
	Angewandte Pflegeforschung						Personalmanagement und Organisation						Wahlpflichtmodul						Berufliches Selbstverständnis																																							
45		125	5	5	PStA	45		125	4	5	schrP	45		125	4	5		35		125	2,3	5	PStA																																			
7	<table border="1"> <tr> <th colspan="6">Bachelorarbeit</th> <th colspan="6">Wahlpflichtmodul</th> <th colspan="4">Didaktik</th> </tr> <tr> <td></td><td></td><td>300</td><td>0,2</td><td>10</td><td>schrP</td> <td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td> <td>45</td><td></td><td>125</td><td>4</td><td>5</td><td></td> <td>45</td><td></td><td>125</td><td>4</td><td>5</td><td>schrP</td> </tr> </table>	Bachelorarbeit						Wahlpflichtmodul						Didaktik						300	0,2	10	schrP							45		125	4	5		45		125	4	5	schrP	20																
	Bachelorarbeit						Wahlpflichtmodul						Didaktik																																													
		300	0,2	10	schrP							45		125	4	5		45		125	4	5	schrP																																			
<table border="1"> <tr> <td>Prüferzeit</td> <td>Praxis</td> <td>Workload</td> <td>SWS</td> <td>ECTS</td> <td>Prüfung</td> <td><b>Legende</b></td> </tr> </table>		Prüferzeit	Praxis	Workload	SWS	ECTS	Prüfung	<b>Legende</b>	150																																																	
Prüferzeit	Praxis	Workload	SWS	ECTS	Prüfung	<b>Legende</b>																																																				

### **III. Modulbeschreibungen**



## 1.1 Wissenschaftliches Arbeiten

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b>		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele</b>						
Fach- und Methodenkompetenz für das wissenschaftliche Arbeiten in der Pflegewissenschaft						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• entwickeln ein kritisches Verständnis zu Wissenschaftstheorie und erkenntnistheoretischen Positionen. [Wissen]</li> <li>• verfügen über ein breites und integriertes Wissen über pflegewissenschaftlich relevante Informationsquellen einschließlich der wissenschaftlichen Grundlagen zum Wissenserwerb, der praktischen Anwendung des wissenschaftlichen Recherchierens, der kritischen Beurteilung von Informationen, des wissenschaftlichen Schreibens und der Weitergabe des Erschlossenen an Dritte. [Wissen]</li> <li>• entwickeln zu pflegerlevanten Problemstellungen beantwortbare Forschungsfragen. [Analyse]</li> <li>• reflektieren eigenes und fremdes Wissen kritisch. [Analyse]</li> <li>• planen geeignete Methoden zur Wissenserzielung. [Planung]</li> <li>• demonstrieren den Umgang mit Informationstechnologie beim wissenschaftlichen Arbeiten. [Durchführung]</li> <li>• evaluieren ihren eigenen wissenschaftlichen Arbeitsprozess. [Evaluation]</li> <li>• diskutieren vor dem Hintergrund der erschlossenen Informationen komplexe fachliche Probleme. [Professionalität]</li> <li>• adaptieren Ihren eigenen Lernprozess und ergreifen eigenständig Verbesserungsmaßnahmen. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung in das Studium, dessen Ablauf und Anforderungen</li> <li>• Informationsgewinnung, -bewertung, -bearbeitung und -präsentation</li> <li>• Wissenschaftstheorie, Erkenntnistheorie</li> <li>• IT und Kommunikationstechnische Möglichkeiten (lokale und Online-Datenbanken, Recherchemöglichkeiten)</li> <li>• Grundformen wissenschaftlichen Lesens und Schreibens (Zitation, Textproduktion, Gliederung und formaler Aufbau, Textkritik, Argumentation)</li> <li>• Software: Textverarbeitungs- und Literaturverwaltungsprogramm</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Chalmers, A.; Bergemann, N. (Hg.) (2007): Wege der Wissenschaft. Einführung in die Wissenschaftstheorie. 6., verbesserte Auflage. Berlin, Heidelberg, Springer-Verlag Berlin Heidelberg</li> <li>• Panfil, E.-M. (Hrsg.). (2013): Wissenschaftliches Arbeiten in der Pflege. Lehr- und Arbeitsbuch für Pflegende. 2., durchges. Aufl. Bern, Huber</li> <li>• Ertl-Schmuck, R.; Unger, A.; Mibs, M.; Lang, C. (2015): Wissenschaftliches Arbeiten in Gesundheit und Pflege. 1. Aufl., neue Ausg. Stuttgart, UTB.</li> <li>• Brandenburg, H.; Dorschner, S. (Hrsg.). (2015): Pflegewissenschaft 1. Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in das wissenschaftliche Denken in der Pflege. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Bern, Hogrefe Verlag</li> </ul>					



## 1.2 Kommunikationstheorien

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 6	<b>SWS:</b> 6
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 150h	<b>Präsenzstudium:</b> 90h	<b>Selbststudium:</b> 60h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> Gesprächsführung und Beratung		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele</b>						
Grundlegende Handlungskompetenz in der Kommunikation mit Pflegebedürftigen sowie in der intra- und interdisziplinären Kommunikation						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• haben grundlegende Kenntnisse zu Voraussetzungen, Formen und Ebenen von Kommunikation. [Wissen]</li> <li>• erkennen auf Grundlage der erworbenen Kenntnisse Anforderungen an die Kommunikation in der Pflege. [Wissen]</li> <li>• haben ein grundlegendes Verständnis von der Kommunikation bei der Beratung in der Pflege. [Wissen]</li> <li>• analysieren an exemplarischen Fallbeispielen ihr eigenes Kommunikationsverhalten und das der Anderen anhand verschiedener Kommunikationsmodelle. [Analyse]</li> <li>• planen anhand von Fallbeispielen Gesprächssituationen auf der Grundlage geeigneter Kommunikationsmodelle, führen diese in Rollenspielen durch und evaluieren den Kommunikationsverlauf. [Planung; Durchführung; Evaluation]</li> <li>• entwickeln die Bereitschaft zur bewussten Gestaltung von Kommunikation und zur Bearbeitung von Konflikten. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kommunikationsmodelle und –theorien</li> <li>• Beziehungs- und Rollenstrukturen</li> <li>• Nonverbale Kommunikation</li> <li>• Kommunikationsstörungen</li> <li>• Entstehung und Bearbeitung von Konflikten</li> <li>• Kommunikationstechniken</li> <li>• Kommunikationsformen in der Pflege</li> <li>• Kommunikation mit gerontopsychiatrisch erkrankten Menschen</li> <li>• Geben und Empfangen von Feedback</li> <li>• Theoretische Konzepte der Beratung</li> <li>• Beratungsprozess</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Abt-Zegelin A.; Schnell M.; Bartholomeyczik S. (2005): Sprache und Pflege. Bern, Huber</li> <li>• Blanz M.; Florack A.; Piontkowski U. (Hg.) (2013): Kommunikation, eine interdisziplinäre Einführung. Stuttgart, Kohlhammer</li> <li>• Elzer M.; Scziborski C. (2007): Kommunikative Kompetenzen in der Pflege. Bern, Huber</li> <li>• Habermas J. (2011): Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt a. Main, Suhrkamp</li> <li>• Rogall-Adam R.; Josuks H.; Adam G. (2011): Professionelle Kommunikation in Pflege und Management. Hannover, Schlüterschere</li> <li>• Sachweh S. (2012): Noch ein Löffelchen? Effektive Kommunikation in der Altenpflege. Bern, Huber</li> <li>• Schaeffer D.; Schmidt-Kaehler S. (Hg.) (2008): Lehrbuch Patientenberatung. Bern, Huber</li> <li>• Schulz von Thun F. (2010): Miteinander Reden. Teil 1 bis 3. Reinbek, Rororo</li> <li>• Watzlawick P.; Beavin J.; Jackson D. (2011): Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern, Huber</li> </ul>					



### 1.3 Prozesshafte Pflege

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrPr	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b>		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele</b>						
Fach- und Methodenkompetenz für die Gestaltung des Pflegeprozesses						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• besitzen vertieftes Wissen über den Pflegeprozess, wissen welche Instrumente pflegerischen Handelns in den jeweiligen Phasen angewendet werden können und wie diese zu dokumentieren sind. [Wissen]</li> <li>• erkennen die Bedeutung des Modells Pflegeprozess und beurteilen die Stärken sowie die Limitationen des Pflegeprozesses als handlungsleitendes Modell. [Analyse]</li> <li>• erarbeiten Strategien zur Anwendung des Pflegeprozesses in der Praxis. [Planung]</li> <li>• wenden den Pflegeprozess einschließlich der fachgerechten Dokumentation an beispielhaften Problemstellungen an. [Planung; Durchführung]</li> <li>• evaluieren den Pflegeprozess anhand von Fallbeispielen. [Evaluation]</li> <li>• verinnerlichen, dass die Ausgestaltung des Pflegeprozesses in einem Prozess kommunikativen Handelns mit den Pflegebedürftigen erfolgt. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verschiedene Modelle des Pflegeprozesses</li> <li>• Verschiedene Konzepte zum Aufbau einer Pflegeplanung,</li> <li>• Umsetzung des Pflegeprozesses, Hemmnisse in der Pflegepraxis</li> <li>• Beobachtung als Element des Pflegeprozesses</li> <li>• Erkennen und Benennen von Einschränkungen der Selbstpflegefähigkeit</li> <li>• Ressourcenorientierte und zielgerichtete Planung von Pflegeinterventionen</li> <li>• Sprache in der Pflegeplanung und -dokumentation</li> <li>• Rechtliche Regelungen zur Pflegedokumentation</li> <li>• Transferleistungen in fachpraktischen Übungen zur Ausführung von Pflegeinterventionen und wertfreier Pflegedokumentation</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Berga, J.; Pangritz, R. (2004): Pflegedokumentation für Ausbildung und Praxis. Troisdorf, Bildungsverlag EINS</li> <li>• Dennis, C. (2001): Dorothea Orem. Selbstpflege- und Selbstpflegedefizit- Theorie. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Dülligen, M.; Kirov, A.; Unverricht, H. (2012): Hygiene und medizinische Mikrobiologie: Lehrbuch für Pflegeberufe. 6. Auflage. Stuttgart, Schattauer GmbH</li> <li>• Henke, F. (2008): Formulierungshilfen zur Pflegeplanung. Zentrale Pflegedokumentation mit Hinweisen aus den MDK- Richtlinien. Stuttgart, W. Kohlhammer GmbH</li> <li>• Hobmair, H. (Hrsg) (2013): Psychologie. 5. Auflage. Köln, Bildungsverlag EINS GmbH, S. 82-115</li> <li>• Menche, N. (Hrsg.) (2012): Biologie, Anatomie, Physiologie. 7. Auflage. München, Elsevier/Urban&amp; Fischer</li> <li>• Pflege Heute (2014): Pflege Heute. 6. Auflage. München, Elsevier/Urban&amp; Fischer</li> <li>• Thieme Verlag (2015): I care. Pflege. Stuttgart, Thieme Verlag KG</li> <li>• Völkel, I.; Ehmann, M. (2006): Spezielle Pflegeplanung in der Altenpflege, in stationären und ambulanten Einrichtungen. 3. Auflage. München, Elsevier/Urban&amp; Fischer</li> </ul>					



## 1.4 Praxis: Interaktion mit Menschen

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 0,3
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 4h	<b>Selbststudium:</b> 121 h Praxis		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü, Pr			
<b>Qualifikationsziele</b>						
Handlungskompetenz für die professionelle Interaktion mit Pflegebedürftigen sowie im intra- und interprofessionellen Team						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• erhalten Einblicke in die jeweils einrichtungsspezifische Umsetzung relevanter Kommunikationsformate, insbesondere des Aufnahmegesprächs sowie des Informationsaustausches im intra- und interprofessionellen Team. [Wissen]</li> <li>• erkennen und beschreiben Kommunikations- und Interaktionsmuster in der Praxis und reflektieren diese kritisch im Hinblick auf relevante Normen, insbesondere die Wahrung von Würde und Autonomie der Pflegebedürftigen. [Analyse]</li> <li>• üben die Planung und Durchführung von Kommunikationsformaten, insbesondere die beiläufige Kommunikation mit Pflegebedürftigen, das Aufnahmegespräch und den Informationsaustausch im intra- und interprofessionellen Team. [Planung; Durchführung]</li> <li>• evaluieren Einflussfaktoren, Verlauf und Ergebnisse erlebter Kommunikationsprozesse. [Evaluation]</li> <li>• entwickeln eine Haltung gegenüber ihren Interaktionspartnern, die von Empathie, Akzeptanz und Kongruenz geprägt ist. [Professionalität]</li> <li>• entwickeln das Bewusstsein für die notwendige Balance zwischen der Orientierung am Wohl der Pflegebedürftigen und der Wahrung eigener Interessen. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kontaktaufnahme im beruflichen Handlungsfeld</li> <li>• Beiläufige vs. geplante Interaktionsprozesse</li> <li>• Nähe und Distanz in der Interaktion mit Pflegebedürftigen</li> <li>• Umgang mit Situationen, die die Intimsphäre der Pflegebedürftigen berühren</li> <li>• Persönliche Strategien zum Verarbeiten von Beobachtungen und Erfahrungen</li> <li>• Aufnahmegespräch</li> <li>• Übergabegespräch</li> <li>• Informationsweitergabe</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hornung, A.; Lächler, J. (2006): Psychologisches und soziologisches Grundwissen für Gesundheits- und Krankenpflegeberufe. Lehrbuch und Nachschlagwerk. Weinheim, Basel, Beltz Verlag, S. 187- 228</li> <li>• Mahler, R. (1999): Professionell kommunizieren. Auf den Punkt gebracht. Stuttgart, Thieme Verlag</li> <li>• Specht- Thomann, M. (2011): Hilfreiche Gespräche und heilsame Berührungen im Pflegealltag. 4. Auflage. Berlin, Heidelberg, Springer- Verlag</li> </ul>					



## 1.5 Praxis: Sturzprophylaxe

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> ---	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 0,5
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 7h	<b>Selbststudium:</b> Praxis 118h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> --		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü, Pr		
<b>Qualifikationsziele</b>						
Handlungskompetenz im Umgang mit den Phänomenen Mobilität und Sturz						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• erhalten Einblicke in die jeweils einrichtungsspezifischen Standards zum Umgang mit den Phänomenen Mobilität und Sturz. [Wissen]</li> <li>• üben die Analyse der Phänomene Mobilität und Sturz in konkreten Pflegesituationen. [Analyse]</li> <li>• üben die Planung geeigneter, evidenzbasierter Pflegeinterventionen unter besonderer Berücksichtigung der Zielformulierung in Kooperation mit den Pflegebedürftigen. [Planung]</li> <li>• üben die Durchführung von Pflegeinterventionen mit einem besonderen Fokus auf die adressatengerechte Beratung zur Sturzprophylaxe. [Durchführung]</li> <li>• üben die Evaluation erreichter Ziele und die daraus resultierende Anpassung von Pflegeinterventionen zur Sturzprophylaxe. [Evaluation]</li> <li>• erkennen am Beispiel der Phänomene Sturz und Mobilität den Konflikt zwischen dem Ziel der Sicherheit und der Maxime der individuellen Autonomie von Pflegebedürftigen. Sie reflektieren unter Anleitung geeignete Handlungsoptionen. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Expertenstandard Sturzprophylaxe in der Pflege</li> <li>• relevante umwelt-, körper- und personbezogene Einflussfaktoren auf das Phänomen Sturz</li> <li>• Modifizierbare vs. nicht modifizierbare Risikofaktoren in der gegebenen Pflegesituation</li> <li>• Hilfsmittel im Kontext des Phänomens Sturz</li> <li>• Auswirkungen von Stürzen in unterschiedlichen Altersgruppen</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (Hrsg.) (2013): Expertenstandard Sturzprophylaxe in der Pflege. Hochschule Osnabrück</li> <li>• Hellmann, S.; Rößlein, R. (2014): Formulierungshilfen Expertenstandard Sturzprophylaxe in der Pflege. Brigitte Kunz Verlag</li> <li>• Käppeli, S. (Hrsg.) (1999): Pflegekonzepte. Band 2: Phänomene im Erleben von Krankheit und Umfeld. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Schmidt, S. (2016): Expertenstandards in der Pflege – eine Gebrauchsanleitung. Berlin, Springer</li> <li>• Tideiksaar, R. (2008): Stürze und Sturzprävention. Assessment- Prävention_ Management. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Zegelin, A. (2013): "Festgenagelt sein"- der Prozess des Bettlägerigwerdens. 2. Auflage. Bern, Hans Huber Verlag</li> </ul>					



## 2.1 Grundlagen der Pflegewissenschaft

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 6	<b>SWS:</b> 6
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 150h	<b>Präsenzstudium:</b> 90h	<b>Selbststudium:</b> 60h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele</b>						
<p>Fach- und Methodenkompetenz zu relevanten Begriffen, Konzepten, Theorien und Modellen der Pflege und der Pflegewissenschaft.</p> <p>Die Studierenden...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• erkunden die theoretischen Grundlagen und den Gegenstandsbereich der Pflege sowie der Pflegewissenschaft. [Wissen]</li> <li>• erkennen und diskutieren den Zusammenhang zwischen Pflegewissenschaft und Pflegepraxis. [Wissen]</li> <li>• reflektieren die Bedeutung von pflegetheoretischen Ansätzen und Pflegeklassifikationen für die Pflegepraxis vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung und aktueller Bedingungen. [Analyse]</li> <li>• überprüfen die wissenschaftliche Fundierung verschiedener Pflegeprozessmodelle. [Analyse]</li> <li>• entwickeln ein Verständnis für die Verflechtung der Rollen des Pflegewissenschaftlers und des Pflegepraktikers im klinischen Handlungsfeld. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wissenschaftstheoretische Grundpositionen und Menschenbilder</li> <li>• Pflegetheorien: Einordnung, Funktion, Beispiele, aktuelle Diskussion</li> <li>• Pflegeprozesses: Hintergrund, Funktion, kritische Würdigung</li> <li>• Pflegeklassifikationssysteme</li> <li>• Aktuelle Fragestellungen der Pflegewissenschaft in Deutschland</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Benner, P.; Wengenroth, M.; Staudacher, D. (Hg.) (2012): Stufen zur Pflegekompetenz. From novice to expert. 2., vollst. überarb. und erg. Aufl. Bern</li> <li>• Bekel, G.; Taylor, S.; Renpenning, K. (Hg.) (2013): Selbstpflege. Wissenschaft, Pflegetheorie und evidenzbasierte Praxis. Unter Mitarbeit von Ute Villwock. 1. Aufl. Bern, Huber (Pflegetheorie).</li> <li>• Brandenburg, H.; Dorschner, S. (Hg.) (2015): Pflegewissenschaft 1. Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in das wissenschaftliche Denken in der Pflege. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Bern, Hogrefe Verlag</li> <li>• Etzel, B. (Hg.) (2003): Pflegediagnostik und Pflegeklassifikationssysteme. Entwicklung und Anwendung. Stuttgart, Kohlhammer</li> <li>• Gordon, M.; Herrmann, M.; Georg, J. (Hg.) (2013): Handbuch Pflegediagnosen. 5., vollst. überarb. und erw. Aufl. Bern, Huber</li> <li>• Herdman, T.; Kamitsuru, S. (2016): NANDA international, inc. Pflegediagnosen: Definitionen und Klassifikation 2015-2017. 1. Auflage. Kassel, RECOM.</li> <li>• Linseisen, E.; Uzarewicz, C.; Boßle, M. (Hg.) (2013): Aktuelle Pflegethemen lehren. Wissenschaftliche Praxis in der Pflegeausbildung. Stuttgart, Lucius &amp; Lucius.</li> <li>• McCloskey-Dochterman (2012): Pflegeinterventionsklassifikationen. Bern, Huber.</li> <li>• Meleis, A. (1999): Pflegetheorie. Gegenstand, Entwicklung und Perspektiven des theoretischen Denkens in der Pflege. Bern, Huber.</li> <li>• Moorhead, S.; Johnson, M.; Maas, M.; Swanson, E.; Aquilino, M.; Herrmann, M. (Hg.) (2013): Pflegeergebnisklassifikation (NOC). 2., vollst. überarb. und erw. Aufl. Bern, Huber</li> <li>• Neumann-Ponesch, S. (2014): Modelle und Theorien in der Pflege. 3. Aufl.: facultas.wuv.</li> <li>• Krohwinkel, M. (2013): Fördernde Prozesspflege mit integrierten ABEDLs. Forschung, Theorie und Praxis. 1. Aufl.: Verlag Hans Huber.</li> <li>• Staub, M. (2015): Pflegeklassifikationen und pflegerische Begriffssysteme. Pflegeklassifikationen und pflegerische Begriffssysteme. 1., Aufl. Hg. v. Kurt Schalek und Peter König. Bern, Hans Huber.</li> <li>• Stefan, H. (2013): POP - PraxisOrientierte Pflegediagnostik. Pflegediagnosen - Ziele - Maßnahmen. 2. Aufl. Wien u.a., Springer.</li> <li>• van der Bruggen, H. (Hg.) (2002): Pflegeklassifikationen. 1. Aufl. Bern, Hans Huber.</li> <li>• <a href="http://www.icn.ch/what-we-do/international-classification-for-nursing-practice-icnpr/">http://www.icn.ch/what-we-do/international-classification-for-nursing-practice-icnpr/</a></li> </ul>					



## 2.2 Dekubitusprophylaxe

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 2
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 30h	<b>Selbststudium:</b> 4h (Praxis 91h)		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
<p>Fach- und Methodenkompetenz zur wissenschaftsbasierten Pflegepraxis im Umgang mit dem Phänomen Dekubitus</p> <p>Die Studierenden...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• verstehen die Entstehung von Dekubitus und deren Auswirkungen auf die Lebensqualität Betroffener. [Wissen]</li> <li>• erfassen die rechtliche, gesundheitsökonomische und volkswirtschaftliche Dimension des Phänomens Dekubitus sowie die Bedeutung des Expertenstandards Dekubitusprophylaxe für die Pflegepraxis. [Wissen]</li> <li>• wenden im Rahmen von Fallbeispielen Methoden zur Einschätzung des Dekubitusrisikos an und erkennen deren Limitationen. [Analyse]</li> <li>• analysieren im Rahmen von Praxisaufträgen den einrichtungsspezifischen Umgang mit dem Phänomen Dekubitus und reflektieren diesen vor dem Hintergrund ihrer Kenntnisse. [Analyse]</li> <li>• sind dazu befähigt, aus dem Expertenstandard Dekubitusprophylaxe für den Einzelfall geeignete evidenzbasierte Pflegemaßnahmen abzuleiten. [Analyse; Planung]</li> <li>• sind sich der Bedeutung der Dokumentation und Evaluation der Dekubitusprophylaxe bewusst. [Evaluation]</li> <li>• antizipieren Herausforderungen bei der Implementierung von Expertenstandards in die Pflegepraxis und reflektieren ihre Rolle im Implementierungsprozess. [Professionalität]</li> <li>• sind dazu befähigt, Pflegebedürftige zu Bedeutung und Strategien der Dekubitusprophylaxe zu beraten. [Professionalität]</li> <li>• reflektieren die Ziele des Moduls Prozesshafte Pflege und vertiefen diese durch Verknüpfung mit den Zielen des Moduls Dekubitusprophylaxe. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Prädispositionsstellen, Risikofaktoren und Risikoskalen</li> <li>• Klassifikationen von Dekubitus</li> <li>• Auswirkungen von Dekubitus auf die Lebensqualität der Betroffenen</li> <li>• Häufigkeit von Dekubitus und deren Bedeutung als Indikator für Pflegequalität</li> <li>• Phänomene, von denen Dekubitus abzugrenzen sind</li> <li>• Maßnahmen zur Dekubitusprophylaxe</li> <li>• Organisation DNQP und Vorgehensweise bei der Entwicklung sowie Aktualisierung von Expertenstandards</li> <li>• Unterschiede zwischen internationalen Leitlinien und Expertenstandards des DNQP</li> <li>• Implementierung von Expertenstandards</li> <li>• Haftungsrisiko für Pflegende und Organisation</li> <li>• Kosten von Dekubitus für das Gesundheitssystem</li> <li>• Bedeutung des Pflegeprozesses als strukturgebendes Skelett in den Expertenstandards des DNQP [Vertiefung des Moduls Prozesshafte Pflege]</li> <li>• Bedeutung des Expertenstandards Dekubitusprophylaxe für einen wissenschaftsbasierten Pflegeprozess [Vertiefung des Moduls Prozesshafte Pflege]</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bauernfeind G.; Strupeit S.; Buss A. (2015): Dekubitusprophylaxe und -behandlung. Praxisleitfaden zum Expertenstandard "Dekubitusprophylaxe in der Pflege". Stuttgart, Kohlhammer</li> <li>• Behrens J.; Langer G. (Hg.) (2010): Handbuch Evidence-based Nursing. Externe Evidence für die Pflegepraxis. Bern, Huber</li> <li>• Büscher A. (Hg.) (2010): Expertenstandard Dekubitusprophylaxe in der Pflege. [einschließlich Kommentierung und Literaturstudie]. Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege. Osnabrück, Hochschule Osnabrück</li> <li>• Reuschenbach B.; Mahler C. (Hg.) (2011): Pflegebezogene Assessmentinstrumente. Internationales Handbuch für Pflegeforschung und -praxis. Bern, Huber</li> <li>• Schieman D.; Moers M.; Büscher A. (Hg.) (2014): Qualitätsentwicklung in der Pflege. Konzepte, Methoden und Instrumente. Stuttgart, Kohlhammer Verlag</li> <li>• Schmidt S. (2016): Expertenstandards in der Pflege - eine Gebrauchsanleitung. Berlin, Springer</li> <li>• Schröder G.; Kottner J. (Hg.) (2012): Dekubitus und Dekubitusprophylaxe. Bern, Huber</li> </ul>					



## 2.3 Grundlagen der Anthropologie

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 124h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> --		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele</b>						
<p>Fach- und personale Kompetenz zur Erfassung des Menschseins in Bezug auf die Phänomene Gesundheit und Krankheit in allen Lebensphasen</p> <p>Die Studierenden...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• besitzen grundlegende Kenntnis zu Begriffen, Konzepten, Theorien und Modellen relevanter Bezugswissenschaften, insbesondere der Anthropologie und Ethik, zur Erfassung und Beschreibung des Menschseins. [Wissen]</li> <li>• entwickeln ein Verständnis für die Bedeutung von Menschenbildern, Lebenswelten und Lebensgeschichte für den Pflegeprozess. [Wissen]</li> <li>• analysieren anhand eigener Verhaltensweisen und Erfahrungen ihr Menschenbild und entwickeln die Bereitschaft, dieses um andere Sichtweisen zu erweitern. [Analyse]</li> <li>• entwickeln die Bereitschaft, anthropologische Sichtweisen im Pflegeprozess zu berücksichtigen und üben dies exemplarisch an Fallbeispielen. [Planung; Durchführung; Evaluation]</li> <li>• erkennen die Bedeutung von Menschenbildern, Lebenswelten und Lebensgeschichte in der inter- und intraprofessionellen Kooperation. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Methoden und Erkenntnisse der Bezugswissenschaften und der Pflegewissenschaft zur Erfassung und Beschreibung des Menschseins</li> <li>• Physische, psychische und soziale Einflüsse auf den Menschen</li> <li>• Leiblichkeit als für die Pflege zentrale anthropologische Dimension</li> <li>• Grundzüge der Entwicklung in verschiedenen Lebensphasen</li> <li>• Berufsethische Kodizes, Standes- und Berufsethik</li> <li>• Grundbegriffe der Pflegeethik</li> <li>• Grundlagen ethischer Entscheidungsfindung</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Arndt, M. (1996): Ethik denken- Maßstäbe zum Handeln in der Pflege. Stuttgart: Thieme Verlag</li> <li>• Brieskorn- Zinke, M. (2006): Gesundheitsförderung in der Pflege: Ein Lehr- und Lernbuch zur Gesundheit.3.Auflage.Stuttgart, Kohlhammer Verlag</li> <li>• Gerrig, R. J.; Zimbardo, Ph. G. (2008): Psychologie. 18. aktualisierte Auflage. München, Pearson Studium</li> <li>• Naidoo, J.; Wills, J. (2003): Lehrbuch der Gesundheitsförderung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Hamburg, Verlag für Gesundheitsförderung</li> <li>• Oerter, R.; Montada, L. (Hrsg.) (2008): Entwicklungspsychologie. Weinheim, Verlagsunion</li> </ul>					



## 2.4 Mobilität

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> SchrP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einssemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele</b>						
Handlungskompetenz im Umgang mit dem Phänomen Mobilität						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• begreifen Mobilität als durch verschiedene Faktoren beeinflussbaren Prozess und erkennen den Zusammenhang von Mobilität und Lebensqualität. [Wissen]</li> <li>• analysieren das Phänomen Mobilität bei exemplarischen Fallbeispielen mit Hilfe geeigneter Einschätzungsmethoden und -kriterien. [Analyse]</li> <li>• planen, führen durch und evaluieren mobilitätsbezogene Pflegeinterventionen anhand exemplarischer Fallbeispiele. [Planung; Durchführung; Evaluation]</li> <li>• nehmen eigene Gefühle wahr, die durch die Konfrontation mit Immobilität ausgelöst werden, nehmen eigene Grenzen hinsichtlich der Unterstützung von immobilen Patienten wahr und reflektieren ihr eigenes Bewegungsverhalten. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bedeutung von Bewegung</li> <li>• Mobilität im Lebensverlauf</li> <li>• Häufige Ursachen für Bewegungseinschränkungen</li> <li>• Risiken und Risikofaktoren in Zusammenhang mit eingeschränkter Mobilität</li> <li>• Phänomene Immobilität und Angst</li> <li>• Assessmentinstrumente zur Erfassung von Mobilität und Mobilitätsrisiken</li> <li>• Pflegeinterventionen und Hilfsmittel zur Mobilitätsförderung</li> <li>• Eigenes Bewegungsverhalten und rückengerechtes Arbeiten</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Asmussen, M. (2009): Praxisbuch Kinaesthetics: Erfahrungen zur individuellen Bewegungsunterstützung auf Basis der Kinästhetik. München, Elsevier/Urban&amp; Fischer</li> <li>• Citron, I. (2011): Kinästhetik- kommunikatives Bewegungsklernen. 3. Auflage. Stuttgart, Georg Thieme Verlag</li> <li>• Gerlach, U.; Wagner, H. (2015): Innere Medizin für Pflegeberufe. 8. aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart, Georg Thieme Verlag</li> <li>• Heine, A.; Hindrichs, S. Rommel, U. (2015): Erhaltung und Förderung der Mobilität: vom Expertenstandard zur Umsetzung in den Einrichtungen. Landsberg a. L., Verlag Mensch und Medien</li> <li>• Hellmann, St.; Rößlein, R. (2015): Formulierungshilfen Expertenstandard Erhaltung und Förderung der Mobilität. Hannover, Schlütersche Verlagsgesellschaft</li> <li>• Käppeli, S. (Hrsg.) (1999): Phänomene im Erleben von Krankheit und Umfeld. Band 2. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Menche, N. (Hrsg.) (2012): Biologie, Anatomie, Physiologie. 7. Auflage. München, Elsevier/Urban&amp; Fischer</li> <li>• Mühlen, M.; Keller Chr. (2015): Pflege konkret. Chirurgie Orthopädie Urologie. 4. Auflage. München, Elsevier/Urban&amp; Fischer</li> <li>• Paetz, B.; Becker, Chr. (2013): Chirurgie für Pflegeberufe. 22. Auflage. Stuttgart, Thieme Verlag</li> <li>• Thieme Verlag (2015): I care. Pflege. Stuttgart, Thieme Verlag KG</li> <li>• Wagner, U. (2012): Positionierung: Lagerungen und Positionswechsel. Ein Praxisbuch für die Pflege. 1. Auflage. München, Elsevier/Urban&amp; Fischer</li> </ul>					



## 2.5 Praxis: Biographiearbeit

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 0,5
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 7h	<b>Selbststudium:</b> Praxis 118h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü, Pr			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
<p>Handlungskompetenz zur Identifizierung von lebensgeschichtlichen Ressourcen und Problemen Pflegebedürftiger</p> <p>Die Studierenden...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• erhalten Einblicke in die jeweils einrichtungsspezifischen Standards zur Erfassung der Ressourcen und Probleme aus lebensgeschichtlichen Ereignissen Pflegebedürftiger, die für die Bewältigung gesundheitlicher Herausforderungen bedeutsam sein können. [Wissen]</li> <li>• ermitteln in der Interaktion mit Pflegebedürftigen, welche relevanten Ressourcen und Probleme aus lebensgeschichtlichen Ereignissen vorliegen, integrieren diese Erkenntnisse in die Pflegeplanung und evaluieren ihr Handeln. [Analyse; Durchführung; Evaluation]</li> <li>• entwickeln ein Bewusstsein für die Chancen und Risiken biographieorientierten Handelns. [Professionalität]</li> <li>• gehen bewusst mit den eigenen Gefühlen und den Gefühlen der Anderen um, die durch die Konfrontation mit lebensgeschichtlichen Erzählungen entstehen und akzeptieren Grenzen bei der Biographiearbeit. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ansätze und Instrumente der Biographiearbeit</li> <li>• Einbettung von Biographiearbeit in das jeweilige Pflegekonzept der Einrichtung</li> <li>• Integration von Biographiearbeit in den pflegerischen Alltag</li> <li>• Gesprächsführung im Rahmen der Biographiearbeit</li> <li>• Auswirkungen der Biographiearbeit auf persönliches Erleben und Verhalten der Gesprächsteilnehmer</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Käppeli, S. (Hrsg.) (1998): Pflegekonzepte- Phänomene im Erleben von Krankheit und Umfeld. Band 1. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Oerter, R.; Montada, L. (Hrsg.) (2008): Entwicklungspsychologie. Weinheim, Verlagsunion</li> <li>• Specht- Tomann, M. (2012): Biografiearbeit in der Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege. 2. Auflage. Berlin, Heidelberg, Springer Verlag</li> <li>• Willig, W.; Kommerell, T. (Hrsg.) (2005): Geistes- und Sozialwissenschaften pflegerelevant. Balingen, Verlag Wolfgang Willig</li> </ul>					



### 3.1 Recht

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 6	<b>SWS:</b> 5
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 150h	<b>Präsenzstudium:</b> 75h	<b>Selbststudium:</b> 75h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Phillip Schlosser		<b>Verwendbarkeit:</b> für Zertifikat Pflegeberater gem. §7a SGB XI		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
<p>Fachkompetenz zu den rechtlichen Rahmenbedingungen der Pflege und der Gesundheitsversorgung</p> <p>Die Studierenden...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• besitzen grundlegende Kenntnisse über den Aufbau und den rechtlichen Rahmen des Gesundheitswesens sowie dessen Konsequenzen für das pflegerische Handeln. [Wissen]</li> <li>• formulieren, bewerten und diskutieren pflegerelevante Problemstellungen und Konzepte im Kontext rechtlicher Bezüge. [Analyse]</li> <li>• erkennen die rechtliche Verbindlichkeit berufsrelevanter Standards, Leitlinien und Handlungsanleitungen und nehmen die Komplexität des Einzelfalls wahr. [Planung]</li> <li>• verstehen die Bedeutung der fachgerechten Dokumentation pflegerischen Handelns. [Durchführung]</li> <li>• entwickeln ein Bewusstsein für die rechtlichen Risiken und Folgen ihres Handelns. [Professionalität]</li> <li>• erschließen das Spannungsfeld der Pflege auf der Ebene des Gesundheitssystems und wägen die verschiedenen Interessen und Perspektiven ab. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einführung in die Rechtsmethodik</li> <li>• Berufsrecht</li> <li>• Selbstbestimmungsrecht des Patienten</li> <li>• Rechtsbeziehungen im Gesundheitswesen</li> <li>• Rechtliche Aspekte der Dokumentation</li> <li>• Datenschutz und Ärztliche Schweigepflicht</li> <li>• Grundzüge Gesundheitsschutzrecht</li> <li>• Grundlagen des Arbeitsrechts</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• aktuelle Gesetzestexte</li> <li>• Weiß, T. (2010): Recht in der Pflege - Lernen, Verstehen, Anwenden, 1. Auflage, München, C.H. Beck Verlag</li> <li>• Großkopf, V.; Klein, H. (2012): Recht in Medizin und Pflege, 4. Auflage, Balingen, Spitta Verlag,</li> </ul>					



### 3.2 Pflegeforschung I

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 6	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS		<b>Workload:</b> 150h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 90h	
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> EBN, angewandte Pflegeforschung		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Fach- und Methodenkompetenz für die Pflegeforschung, insbesondere quantitative Methoden						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• verstehen die Bedeutung von Pflegeforschung für die Weiterentwicklung des Wissenskorpus der Pflege [Wissen]</li> <li>• differenzieren das quantitative und das qualitative Forschungsparadigma und begreifen das Gebot der Gegenstandsangemessenheit der Methoden. [Wissen]</li> <li>• erkennen die Tragweite geeigneter Forschungsziele und -fragen für den Erfolg des Forschungsprozesses. [Wissen]</li> <li>• besitzen grundlegende Kenntnis und Verständnis von quantitativen Forschungsmethoden der Pflegewissenschaft. [Wissen]</li> <li>• Kennen die grundlegenden Eigenschaften von in der quantitativen Forschung vorkommenden Daten. [Wissen]</li> <li>• erfassen und bewerten Forschungsberichte quantitativer Untersuchungen kritisch. [Analyse]</li> <li>• Planen die Datenerhebung und -haltung mittels standardisierter Verfahren anhand von Fallbeispielen und führen diese exemplarisch durch. [Planung; Durchführung]</li> <li>• entwickeln ein Bewusstsein für die Problematik der Übertragbarkeit von Forschungsergebnissen und dadurch für den Bedarf an adäquaten Implementierungskonzepten. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Forschungsprozess</li> <li>• Methodologie und Forschungsparadigmata</li> <li>• Definition von Pflegeforschung, auch in Bezug auf Pflege theorien</li> <li>• Forschungsgegenstand und Ziele der Pflegeforschung insbesondere der klinischen Pflegeforschung</li> <li>• Studiendesigns in der quantitativen Pflegeforschung</li> <li>• Instrumente der standardisierten Datenerhebung</li> <li>• Grundlagen standardisierter Auswertungsmethoden</li> <li>• Darstellung und Diskussion quantitativer Forschungsergebnisse</li> <li>• Forschungsethik und Standards in der Forschung</li> <li>• Rahmenbedingungen der Pflegeforschung</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Behrens, J.; Langer, G. (2015): Evidence based Nursing and Caring. Methoden und Ethik der Pflegepraxis und Versorgungsforschung. 4., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Bern, Verlag Hans Huber</li> <li>• Bortz, J.; Döring, N. (2015): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4., überarb. Aufl., kart. Sonderausg. Berlin, Springer (Springer-Lehrbuch)</li> <li>• Mayer, H. (2015): Pflegeforschung anwenden. Elemente und Basiswissen für Studium. 4., vollst. überarb. Aufl. Wien, Facultas</li> <li>• Brandenburg, H.; Panfil, E.; Mayer, H. (2013): Pflegewissenschaft 2. Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in die Methoden der Pflegeforschung. 2., vollständig überarb. Aufl. Bern, Huber</li> <li>• Fletcher, R.; Fletcher, S.; Haerting, J. (Hg.) (2011): Klinische Epidemiologie. Grundlagen und Anwendung. 2., vollst. überarb. dtSpr. Ausg., 1. Nachdr. Bern, Huber</li> <li>• Polit, D.; Beck, C.; Hungler, B. (2004): Lehrbuch Pflegeforschung. Methodik, Beurteilung und Anwendung. 1. Aufl. Bern, Huber</li> <li>• LoBiondo-Wood, G.; Haber, J.; Nohl, A. (2005): Pflegeforschung. Methoden, Bewertung, Anwendung. 2. Aufl. München, Elsevier Urban &amp; Fischer</li> </ul>					



### 3.3 Gesprächsführung und Beratung

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> mdIP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS		<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60	<b>Selbststudium:</b> 65	
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> --		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Handlungskompetenz in der Gesprächsführung und Beratung						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• haben vertiefte Kenntnisse zu Beratung in der Pflege und zur Gesprächsführung in Beratungssituationen. [Wissen]</li> <li>• identifizieren Handlungsfelder pflegerischer Beratung und deren unterschiedlichen Ziele. [Wissen]</li> <li>• reflektieren in der Pflegepraxis erlebte Beratungssituationen vor dem Hintergrund des Gelernten und gestalten Vorschläge zu deren Weiterentwicklung. [Analyse]</li> <li>• analysieren und berücksichtigen bei der Planung von Beratungssituationen den individuellen Beratungsbedarf. [Analyse; Planung]</li> <li>• planen anhand von Fallbeispielen Beratungsgespräche, führen diese in Rollenspielen durch und evaluieren den Gesprächsverlauf. [Planung; Durchführung; Evaluation]</li> <li>• reflektieren die eigenen Motive, Möglichkeiten und Grenzen im Kontext der Beratung. [Professionalität]</li> <li>• entwickeln ein professionelles Beratungsverständnis und ein Bewusstsein dafür, dass Beratung eine pflegerische Kernaufgabe darstellt. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beratungsansätze</li> <li>• Beratungsformen</li> <li>• Verschiedene Beratungsangebote</li> <li>• Beratungsprozess</li> <li>• Aufbau von Beratungsgesprächen</li> <li>• Kommunikationstechniken im Beratungsgespräch</li> <li>• Einflussfaktoren auf Beratung</li> <li>• Professionelle Beziehung in der Beratung</li> <li>• Hemmnisse für die Implementierung von Beratung in der Pflege</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Abt- Zegelin, A.; Schnell, M. W. (Hrsg.) (2005): Sprachen und Pflege. 2. vollst. überarb. u. akt. Auflage. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Allwicher, V. (2009): Welche Beratung brauchen pflegende Angehörige. Konzeption einer bedürfnisorientierten Angehörigenberatung aus pflegewissenschaftlicher Sicht. 1. Auflage. Berlin, Books on Demand</li> <li>• Elzer, M.; Sciborski, C. (2007): Kommunikative Kompetenzen in der Pflege. Theorie und Praxis der verbalen und non- verbalen Interaktion. Ein Lehrbuch für Ausbildung, Studium und Praxis. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Hüper, Chr.; Hellige, B. (2007): Professionelle Pflegeberatung und Gesundheitsförderung für chronisch Kranke. Rahmenbedingungen- Grundlagen- Konzepte- Methoden. Frankfurt a. Main, Mabuse- Verlag GmbH</li> <li>• Hüper, Chr.; Hellige, B. (2012): Kooperative Pflegeberatung und Beratungsqualität. Mit einem Exkurs zu Selbstmanagement, Macht und Eigensinn. Frankfurt a. Main, Mabuse- Verlag GmbH</li> <li>• Kaplan, B. J. (2000): Öffentlich sprechen. Ein Leitfaden für Pflegenden. Bern, Hans Huber</li> <li>• Klug- Redman, B. (2009): Patientenedukation. Kurzlehrbuch für Pflege- und Gesundheitsberufe. 2. vollst. überarb. Auflage. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Koch- Straube, U. (2008): Beratung in der Pflege. 2. vollst. überarb. Auflage. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• London, F. (2010): Informieren, Schulen, Beraten. Praxishandbuch zur pflegebezogenen Patientenedukation. 2. durchges. und erg. Auflage. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Mason, B. (2000): Die Übergabebesprechung. Eine systemische Besprechung. Bern, Hans Huber</li> <li>• Regouin, W. (2000): Berichten, Rapportieren, Dokumentieren. Praxishandbuch für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe. Bern, Hans Huber Verlag</li> </ul>					



### 3.4 Praxis: Infektionsprophylaxe

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> mdIP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 0,7
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 10h	<b>Selbststudium:</b> Praxis 115h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü, Pr			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Handlungskompetenz in Infektionsschutz und hygienischer Arbeitsweise						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• haben vertiefte Kenntnisse zu pflegerelevanten Grundlagen der Hygiene. [Wissen]</li> <li>• erhalten Einblicke in die jeweils einrichtungsspezifischen Hygienestandards und hygienerelevanten Risikofaktoren Pflegebedürftiger. [Wissen]</li> <li>• erkennen situativ hygienische Risiken. [Analyse]</li> <li>• reflektieren ihr eigenes Hygieneverhalten. [Analyse]</li> <li>• planen geeignete Maßnahmen des Infektionsschutzes und führen diese durch. [Planung; Durchführung]</li> <li>• beobachten eigenes und fremdes Hygieneverhalten. [Evaluation]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nosokomiale Infektionen</li> <li>• Infektionsprävention in den Einrichtungen</li> <li>• Hygieneregeln bei Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung pflegerischer Interventionen</li> <li>• Maßnahmen zur Reduzierung von Keimen</li> <li>• IfSG</li> <li>• Grundbegriffe der Infektiologie und Mikrobiologie</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dülligen, M.; Kirov, A.; Unverricht, H. (2013): Hygiene und medizinische Mikrobiologie. 6. vollständig überarbeitete Auflage. Stuttgart, Schattauer</li> <li>• Füssler, R. (2014): Basics Infektiologie. 1. Auflage. München, Elsevier Urban&amp; Fischer</li> <li>• Gesetz zur Verhütung und Bekämpfung von Infektionskrankheiten beim Menschen (Infektionsschutzgesetz- IfSG) IfSG Ausfertigungsdatum: 20.07.2000; zuletzt geändert durch Art. 1 G v. 28.07.2011 I 1622</li> <li>• Jassoy, Ch.; Schwarzkopf, A. (2013): Hygiene, Infektiologie, Mikrobiologie. völlig überarbeitete 2. Auflage. Stuttgart, Thieme</li> <li>• Kommission für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention beim Robert- Koch- Institut: Händehygiene. In: Bundesgesundheitsblatt 43/200, S. 230- 233</li> <li>• Schell, W. (2005): Staatsbürger- und Geseteskunde für Pflegeberufe in Frage und Antwort. 12. völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Stuttgart, Thieme Verlag</li> </ul>					



### 3.5 Praxis: Pflegeprozess

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 0,5
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 7h	<b>Selbststudium:</b> Praxis 118h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü, Pr			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Handlungskompetenz in der Gestaltung des Pflegeprozesses						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• erhalten Einblicke in die jeweils einrichtungsspezifische Umsetzung des Pflegeprozesses. [Wissen]</li> <li>• analysieren Pflegesituationen unter besonderer Berücksichtigung der Perspektive der Pflegebedürftigen ein. [Analyse]</li> <li>• reflektieren kritisch ihre pflegediagnostischen Fähigkeiten. [Analyse]</li> <li>• planen geeignete, evidenzbasierte Pflegeinterventionen unter besonderer Berücksichtigung der Zielformulierung in Kooperation mit dem Pflegebedürftigen und führen diese durch. [Planung]</li> <li>• evaluieren die Zielerreichung und die daraus resultierende Anpassung von Pflegeinterventionen. [Evaluation]</li> <li>• verinnerlichen das Wesen von Pflege als Aushandlungsprozess mit den Pflegebedürftigen und entwickeln ihre Fähigkeit zum prozesshaften Arbeiten weiter. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Durchführung des Aufnahmeprozesses</li> <li>• Einsatz von Assessmentinstrumenten</li> <li>• Wahrnehmung und Beobachtung</li> <li>• Erkennen und Benennen von Einschränkungen der Selbstpflegefähigkeit</li> <li>• Sprache in der Pflegeplanung und -dokumentation</li> <li>• Konzeption einer Pflegeplanung für ausgewählte Pflegebedürftige, ressourcenorientierte und zielgerichtete Planung von Pflegeinterventionen</li> <li>• Durchführung der geplanten Pflegemaßnahmen</li> <li>• Haltungen in der Pflegepraxis gegenüber dem Pflegeprozess</li> <li>• Rechtliche Regelungen zur Pflegedokumentation</li> <li>• Transferleistungen in fachpraktischen Übungen zur Ausführung von Pflegeinterventionen und wertfreier Pflegedokumentation</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Budnik, B. (2005): Pflegeplanung leicht gemacht. 2. Auflage. München, Urban&amp;Fischer</li> <li>• Henke, F. (2008): Formulierungshilfen zur Pflegeplanung. Zentrale Pflegedokumentation mit Hinweisen aus den MDK- Richtlinien. 2. aktualisierte Auflage. Stuttgart, W. Kohlhammer GmbH</li> <li>• Menche, N. (2014): Pflege Heute. 6. vollständig überarbeitete Auflage. München, Elsevier/Urban&amp;Fischer</li> </ul>					



#### 4.1 Handlungsfelder und Pflegesysteme

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> SchrP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 3
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 45h	<b>Selbststudium:</b> 80h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Orientierung in den Handlungsfeldern und Organisationsformen professioneller Pflege						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>verstehen die Komplexität des multiprofessionellen Kontextes professioneller Pflegearbeit in verschiedenen Handlungsfeldern und Organisationsformen. [Wissen]</li> <li>beurteilen kritisch verschiedene Organisationsformen, insbesondere hinsichtlich der Orientierung am Pflegebedürftigen und ihres Potentials für eine wissenschaftsbasierte Pflegepraxis. [Wissen]</li> <li>besitzen die Fähigkeit, ihr Wissen gezielt für die kritische Analyse von Dienstleistungen, Prozessen und Methoden der professionellen Pflege und ihrer Rahmenbedingungen zu nutzen. [Analyse]</li> <li>entwickeln auf der Grundlage der Ziele professioneller Pflege Anforderungen an Pflegesysteme. [Planung]</li> <li>sind befähigt, die durch Organisationsformen und Handlungsfelder bedingten hierarchischen Gefüge und Entscheidungskompetenzen im institutionellen Kontext zu reflektieren und sich dazu zu verhalten. [Professionalität]</li> <li>erkennen Ihre Verantwortung für die professionelle Überleitung Pflegebedürftiger innerhalb und zwischen verschiedenen Versorgungssystemen. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Aktuelle und zukünftige Veränderungstendenzen im Gesundheits- und Sozialwesen</li> <li>Resultierende Gesundheitspolitische Herausforderungen</li> <li>Konzeptionelle Herausforderungen und Pflegeaufgaben bei Menschen mit besonderen Pflegebedarfen</li> <li>Gesundheitsförderung und Prävention als pflegerische Handlungsfelder an der Schnittstelle zu Public Health</li> <li>Anwendungsbeispiele: Familiengesundheitspflege, Schulgesundheitspflege</li> <li>Erweiterte Pflegepraxis und Pilotprojekte zu deren Implementierung</li> <li>Diskussion der Übernahme heilkundlicher Aufgaben durch die Pflege</li> <li>Theorien professionellen Pflegehandelns</li> <li>Pflegesysteme auf nationaler und internationaler Ebene</li> <li>Definition von Aufgaben im Skill Mix</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bausewein, Claudia/ Roller, Susanne/ Voltz, Raymond (2015): Leitfaden Palliative Care. Palliativmedizin und Hospizbetreuung. Urban &amp; Fischer</li> <li>Brandenburg, Hermann (2015): Lehrbuch Gerontologische Pflege. 1., Aufl. Hg. v. Helen Güther. Bern, Hans Huber.</li> <li>Brieskorn- Zinke, M. (2006): Gesundheitsförderung in der Pflege. Ein Lehr- und Lernbuch zur Gesundheit. 3. Auflage. Stuttgart, Kohlhammer</li> <li>Fröschl M. (2000): Gesund-Sein, Integrative Gesund-Seins-Förderung als Ansatz für Pflege, Soziale Arbeit und Medizin. Stuttgart, Lucius &amp; Lucius</li> <li>Hurrelmann, K. (Hrsg.) (2006): Gesundheitssoziologie. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Theorien von Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung. 6. Auflage. Weinheim/München, Beltz</li> <li>Hurrelmann, Klaus (Hg.) (2012): Handbuch Gesundheitswissenschaften. 5., vollst. überarb. Aufl. Weinheim: Julius Beltz (Pflege).</li> <li>Hurrelmann, Klaus; Klotz, Theodor; Haisch, Jochen (Hg.) (2014): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. 4., vollst. überarb. Aufl. Bern: Huber</li> <li>Immenschuh, Ursula (Hg.) (2005): Ambulante Pflege. Die Pflege gesunder und kranker Menschen. Wissenschaftlich fundiertes Pflegehandeln bei ausgewählten Krankheitsbildern. 2., vollst. neu bearb. Aufl. Hannover: Schlütersche.</li> <li>Knipping, Cornelia (2007): Lehrbuch Palliative Care. Verlag Hans Huber</li> <li>Naidoo, Jennie; Wills, Jane (2003): Lehrbuch der Gesundheitsförderung. Umfassend und anschaulich mit vielen Beispielen und Projekten aus der Praxis der Gesundheitsförderung. 1. Aufl. d. dt. Ausg. Gamburg: Verlag für Gesundheitsförderung.</li> <li>Schaeffer, Doris; Wingenfeld, Klaus (Hg.) (2011): Handbuch Pflegewissenschaft. Neuausg. Weinheim, Juventa</li> </ul>					



## 4.2 Schmerzmanagement

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 2,7
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 40h	<b>Selbststudium:</b> 4h (Praxis 81h)		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
<p>Fach- und Methodenkompetenz zur wissenschaftsbasierten Pflegepraxis im Umgang mit dem Phänomen Schmerz</p> <p>Die Studierenden...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• verstehen das Phänomen Schmerz und dessen Auswirkungen auf die Lebensqualität Betroffener. [Wissen]</li> <li>• erfassen die Bedeutung der Expertenstandards zum Schmerzmanagement für die Pflegepraxis. [Wissen]</li> <li>• wenden im Rahmen von Fallbeispielen Methoden zur Schmerzanamnese an und erkennen deren Limitationen. [Analyse]</li> <li>• analysieren kritisch das Schmerzmanagement in ihrem jeweiligen Einsatzbereich. [Analyse]</li> <li>• sind dazu befähigt, aus den Expertenstandards Schmerzmanagement für den Einzelfall geeignete evidenzbasierte Pflegemaßnahmen abzuleiten. [Planung]</li> <li>• sind sich der Bedeutung der kontinuierlichen Evaluation des Schmerzmanagements bewusst. [Evaluation]</li> <li>• antizipieren Herausforderungen bei der Implementierung von Expertenstandards in die Pflegepraxis und reflektieren ihre Rolle im Implementierungsprozess [Professionalität]</li> <li>• sind dazu befähigt, Pflegebedürftige zu Bedeutung und Strategien des Schmerzmanagements zu beraten [Professionalität]</li> <li>• reflektieren die Ziele des Moduls Mobilität und vertiefen diese durch Verknüpfung mit den Zielen des Moduls Schmerzmanagement. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Pathophysiologische Prozesse der Schmerzentstehung</li> <li>• Schmerzarten</li> <li>• Schmerzerleben, Subjektivität von Schmerz</li> <li>• Auswirkungen des Schmerzes</li> <li>• Schmerzbedingte Komplikationen</li> <li>• Gesundheitsökonomische Dimension von Schmerz</li> <li>• Expertenstandards Schmerzmanagement bei akuten und bei chronischen Schmerzen</li> <li>• Schlüsselrolle Pflegender im Rahmen des Schmerzmanagements</li> <li>• Schmerzeinschätzung und Verlaufskontrolle, Erfassungsinstrumente und Dokumentation</li> <li>• Interprofessionelles Schmerzmanagement</li> <li>• Beratung Pflegebedürftiger in Fragen des Schmerzmanagements</li> <li>• Zusatzqualifikation im Kontext Schmerzmanagement</li> <li>• Bedeutung von Schmerz für Mobilität [Vertiefung des Moduls Mobilität]</li> <li>• Bedeutung eines professionellen Schmerzmanagements für die Erhaltung und Förderung der Mobilität [Vertiefung des Moduls Mobilität]</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Büscher A. (Hg.) (2011): Expertenstandard Schmerzmanagement in der Pflege bei akuten Schmerzen. [einschließlich Kommentierung und Literaturstudie]. Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege. Osnabrück, Hochschule Osnabrück</li> <li>• Büscher A. (Hg.) (2015): Expertenstandard Schmerzmanagement in der Pflege bei chronischen Schmerzen. [einschließlich Kommentierung und Literaturstudie]. Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege. Osnabrück, Hochschule Osnabrück</li> <li>• Schmidt S. (2016): Expertenstandards in der Pflege - eine Gebrauchsanleitung. Berlin, Springer</li> <li>• Schwermann M. (2015): Schmerzmanagement bei akuten Schmerzen. Leitfaden für die Praxis. Stuttgart, Kohlhammer</li> <li>• Reuschenbach B.; Mahler C. (Hg.) (2011): Pflegebezogene Assessmentinstrumente. Internationales Handbuch für Pflegeforschung und -praxis. Bern, Huber</li> <li>• Thomm M. (Hg.) (2015): Schmerzmanagement in der Pflege. Heidelberg, Springer</li> </ul>					



### 4.3 Ernährungsmanagement

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 2,7
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 40h	<b>Selbststudium:</b> 4h (Praxis 81h)		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Fach-, Methoden- und Personale Kompetenz im Ernährungsmanagement						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• verstehen Ernährungsmanagement als zentrale pflegerische Aufgabe und erkennen dessen Bedeutung für die Lebensqualität Pflegebedürftiger. [Wissen]</li> <li>• ermitteln die Ernährungssituation Pflegebedürftiger anhand wissenschaftsbasierter Methoden. [Analyse]</li> <li>• sind dazu befähigt für den Einzelfall geeignete evidenzbasierte und ethisch reflektierte Pflegemaßnahmen abzuleiten und durchzuführen. [Planung; Durchführung]</li> <li>• reflektieren eigene Praxiserfahrungen mit dem Phänomen Nahrungsverweigerung und entwickeln ein Bewusstsein für den professionellen Umgang damit. [Professionalität]</li> <li>• entwickeln ein Bewusstsein für das Problem der Mangelernährung in der Pflegepraxis und dessen Ursachen. [Professionalität]</li> <li>• reflektieren die Ziele des Moduls Gesprächsführung und Beratung und vertiefen diese durch Verknüpfung mit den Zielen des Moduls Ernährungsmanagement. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Grundlagen der Ernährungslehre</li> <li>• Diät- und Kostformen</li> <li>• Beurteilung von Ernährungszustand und zugrundeliegender Ernährung</li> <li>• Angeborene und erworbene ernährungsbezogene Besonderheiten</li> <li>• Expertenstandard Ernährungsmanagement</li> <li>• Mangelernährung, Risikofaktoren für Mangelernährung</li> <li>• Dehydratation, Risikofaktoren für Dehydratation</li> <li>• Prävalenz und Folgen von Mangelernährung sowie Dehydratation</li> <li>• Erfassung von Mangelernährung und Dehydratation</li> <li>• Ethische Aspekte des Ernährungsmanagements</li> <li>• Gestaltung der Nahrungsaufnahme bei Mangelernährung</li> <li>• Eigene Gefühle der Studierenden bei ablehnender Haltung Pflegebedürftiger gegenüber der Nahrungsaufnahme</li> <li>• Ernährung im hohen Alter und in der Terminalphase des Lebens</li> <li>• Ernährungsberatung, Hilfsmittelberatung</li> <li>• Mangelernährung</li> <li>• Bedeutung kommunikativer Kompetenzen für Assessment, Entscheidungsfindung und Maßnahmenplanung des Ernährungsmanagements [Vertiefung des Moduls Gesprächsführung und Beratung]</li> <li>• Bedeutung interprofessioneller Kommunikation für ein gelingendes Ernährungsmanagement [Vertiefung des Moduls Gesprächsführung und Beratung]</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bartholomeyczik S.; Hardenacke D. (2010): Prävention von Mangelernährung in der Pflege. Forschungsergebnisse, Instrumente und Maßnahmen. Wittener Schriften. Hannover, Schlütersche</li> <li>• Becker S.; Brandenburg H. (Hg.) (2014): Lehrbuch Gerontologie. Bern, Huber</li> <li>• Büscher A. (Hg.) (2010): Expertenstandard Ernährungsmanagement zur Sicherstellung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege [einschließlich Kommentierung und Literaturstudie]. Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege. Osnabrück, Hochschule Osnabrück</li> <li>• Hoffmann C.; Koller F.; Kreuter M. (2016): Nährstoffreich. Ernährung in Krankenhaus und Pflege. Wien, Facultas</li> <li>• Reuschenbach B.; Mahler C. (Hg.) (2011): Pflegebezogene Assessmentinstrumente. Internationales Handbuch für Pflegeforschung und -praxis. Bern, Huber</li> <li>• Tannen A.; Schütz T. (Hg.) (2011): Mangelernährung. Problemerkennung und pflegerische Versorgung. Stuttgart, Kohlhammer</li> <li>• Thieme Verlag (2015): I care. Pflege. Stuttgart, Thieme Verlag KG</li> </ul>					



#### 4.4 Gesundheitsförderung

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60 h	<b>Selbststudium:</b> 65 h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> --		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Handlungskompetenz in Gesundheitsförderung und Prävention						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• vergleichen verschiedene Modelle von Gesundheit und Krankheit insbesondere hinsichtlich der Einflussmöglichkeiten des Individuums auf die Förderung der eigenen Gesundheit. [Wissen]</li> <li>• verstehen die verschiedenen Modelle von Gesundheitsförderung und Prävention. [Wissen]</li> <li>• besitzen die Fähigkeit, ihr Wissen gezielt und situationsspezifisch anzuwenden, um gesundheitsrelevante Problemstellungen bei sich selbst sowie bei Pflegebedürftigen zu identifizieren und zu formulieren. [Analyse]</li> <li>• planen unter Einbeziehung des therapeutischen Teams gesundheitsfördernde sowie präventive Pflegemaßnahmen und führen diese durch. [Planung; Durchführung]</li> <li>• erkennen die Subjektivität von Gesundheit und reflektieren ihre persönliche Mitverantwortung für gesundheitsbewusstes Verhalten. [Professionalität]</li> <li>• sind dazu befähigt, Pflegebedürftige und pflegende Angehörige zu Bedeutung und Strategien der eigenen Gesundheitsförderung und Prävention zu beraten. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention</li> <li>• Verhaltens- und Verhältnisprävention</li> <li>• Präventionsgesetz</li> <li>• Prophylaxen</li> <li>• Gesundheitsförderung und Prävention als Aufgabenbereiche der Pflege</li> <li>• Gesundheitsförderung für Angehörige beruflicher Pflege</li> <li>• Modelle von Gesundheit und Krankheit</li> <li>• Nationale und internationale Programme und Konzepte zur Gesundheitsförderung</li> <li>• Gesundheitsverhalten aus Sicht der Gesundheitspsychologie</li> <li>• Modelle zu Stress und Bewältigung</li> <li>• Resilienz und Vulnerabilität</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Antonovsky, A.; Franke, A. (1997): Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen, dgvt- Verlag</li> <li>• Arpaci, A. (2013): Die Betriebliche Gesundheitsförderung unter besonderer Beachtung von Nacht- und Schichtarbeit. Bachelorarbeit. Hamburg, Bachelor und Master Publishing</li> <li>• Brieskorn- Zinke, M. (2006): Gesundheitsförderung in der Pflege. Ein Lehr- und Lernbuch zur Gesundheit. 3. Auflage. Stuttgart, Kohlhammer Verlag</li> <li>• Bruns, W. (2013): Gesundheitsförderung durch soziale Netzwerke. Möglichkeiten und Restriktionen. Wiesbaden, Springer Verlag System</li> <li>• Fröschl M. (2000): Gesund-Sein, Integrative Gesund-Seins-Förderung als Ansatz für Pflege, Soziale Arbeit und Medizin. Stuttgart, Lucius &amp; Lucius</li> <li>• Hurrelmann, K. (Hrsg.) (2006): Gesundheitssoziologie. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Theorien von Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung. 6. Auflage. Weinheim/München, Beltz</li> <li>• Hurrelmann, K.; Klotz, T.; Haisch, J. (2014): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. 4. vollständig überarbeitete Auflage. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Kocs, U.; Kratz, T. (Hrsg.) (2015): Allgemeine und präventive Pflegemaßnahmen. Kompetente Pflege. 1. Auflage. Köln, Bildungsverlag EINS</li> <li>• Naidoo, J.; Wills, J. (2003): Lehrbuch der Gesundheitsförderung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Hamburg (Hrsg.)</li> <li>• Rusch, St. (2012): Stressmanagement. Ein Arbeitsbuch für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. 1. Auflage. Bremen, Niebank- Rusch- Verlag</li> <li>• Schneider, C. (2012): Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz. Nebenwirkung Gesundheit. 2. Auflage. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Steinbach, H. (2011): Gesundheitsförderung. Ein Lehrbuch für Gesundheits- und Pflegeberufe. 3. aktualisierte Auflage. Wien, facultas Universitätsverlag</li> </ul>					



#### 4.5 Praxis: Förderung der Kontinenz

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 0,7
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 10h	<b>Selbststudium:</b> Praxis 115h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü, Pr			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Handlungskompetenz zur Förderung der Kontinenz						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• erhalten Einblicke in die jeweils einrichtungsspezifischen Standards zur Förderung der Kontinenz. [Wissen]</li> <li>• analysieren Risiko- und Schutzfaktoren für die Entstehung von Inkontinenz in Pflegesituationen. [Analyse]</li> <li>• planen geeignete, evidenzbasierte Pflegeinterventionen, insbesondere den Einsatz von Hilfsmitteln zur Förderung der Kontinenz oder zur Kompensation der Inkontinenz, und führen diese durch. [Planung; Durchführung]</li> <li>• evaluieren erreichte Ziele und die daraus resultierende Anpassung von Pflegeinterventionen [Evaluation]</li> <li>• sind dazu befähigt, Pflegebedürftige zu Strategien der Kontinenzförderung zu beraten. [Professionalität]</li> <li>• lassen eigene Gefühle von Scham und Ekel im Umgang mit Inkontinenz zu und gehen reflektiert damit um [Professionalität]</li> <li>• entwickeln einen professionellen Umgang mit der Intimsphäre von Pflegebedürftigen. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Formen und Gradeinteilung der Harn- und Stuhlinkontinenz</li> <li>• Ursachen und Risikofaktoren der Harn- und Stuhlinkontinenz</li> <li>• Expertenstandard Förderung der Harnkontinenz in der Pflege</li> <li>• Erstellung eines Kontinenzprofils</li> <li>• Maßnahmen und Hilfsmittel zur Förderung der Kontinenz</li> <li>• Pflegediagnosen in Bezug auf Inkontinenz</li> <li>• Umgang mit Tabuthemen</li> <li>• Beratung Betroffener und deren Angehörige</li> <li>• Selbsthilfeorganisationen, Fachverbände und Fachgesellschaften für Harn- und Stuhlinkontinenz</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Deutsches Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DQNP) (Hrsg.) (2007): Expertenstandard zur Förderung der Harnkontinenz in der Pflege. Hochschule Osnabrück</li> <li>• Gitschel, K.; Kaffer, Chr.; Janhsen- Podien, E.; Engels, T. (2013): Störungen der Harnausscheidung. Diagnostik und Therapie in der Pflege. 1. Auflage. Stuttgart, W. Kohlhammer Verlag</li> <li>• Hayder- Beichel, D. (Hrsg.) (2012): Interdisziplinäre Kontinenzberatung: Patientenorientierte Pflege, Medizin und Therapie. Stuttgart, W. Kohlhammer Verlag</li> <li>• Hayder, D.; Kuno, E.; Müller, M. (2012): Kontinenz- Inkontinenz- Kontinenzförderung: Praxishandbuch für Pflegende. 2. korrigierte Auflage. Bern, Hans Huber</li> <li>• Schmidt, S. (2016): Expertenstandards in der Pflege- eine Gebrauchsanleitung. 3. aktualisierte und erweiterte Auflage. Berlin&amp; Heidelberg, Springer- Verlag</li> <li>• Stoll- Salzer, E. (2004): Stomatherapie: Grundlagen &amp; Praxis. Stuttgart, Thieme Verlag</li> <li>• Werner, S. (2012): Kontinenzförderung. Ein Leitfaden. Stuttgart, W. Kohlhammer Verlag</li> <li>• Wiesinger, G.; Stoll- Salzer, E. (2012): Stoma und Kontinenzberatung. Grundlagen und Praxis. 2. Aulage. Stuttgart, Thieme Verlag</li> <li>• Deutsche ILCO e.V. - Selbsthilfevereinigung für Stomaträger und Menschen mit Darmkrebs: <a href="http://www.ilco.de">www.ilco.de</a></li> </ul>					



## 5.1 Qualitätsmanagement

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Fach- und Methodenkompetenz im Qualitätsmanagement (QM)						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• besitzen grundlegende Kenntnisse relevanter Begriffe, Konzepte, Theorien und Modelle des QM. [Wissen]</li> <li>• erkennen Möglichkeiten aber auch Begrenzungen von Standardisierungen und Operationalisierungen der Pflegearbeit und normativen Regelungen. Sie berücksichtigen diese auf der unmittelbaren Versorgungsebene des Einzelfalls. [Analyse]</li> <li>• berücksichtigen die fach- und institutionsspezifische Sicherung von Qualität und Nachhaltigkeit. [Analyse]</li> <li>• nutzen ihr Wissen gezielt für die kritische Analyse von Dienstleistungen, Prozessen und Methoden der professionellen Pflege. [Analyse]</li> <li>• diskutieren Planungen und Konzeptionen pflegerelevanter Problemlösungen unter Gesichtspunkten der Qualität und im Kontext der Qualitätsentwicklung und –sicherung. [Planung]</li> <li>• setzen berufsrelevante Standards, Leitlinien und Handlungsanleitungen angemessen und unter Berücksichtigung der Komplexität des Einzelfalls an Fallbeispielen ein. [Durchführung]</li> <li>• sind in der Lage, Evaluationsprozesse an berufsrelevanten Standards, Leitlinien und Handlungsanleitungen auszurichten und dabei gleichzeitig die Komplexität des Einzelfalls zu berücksichtigen. [Evaluation]</li> <li>• reflektieren hierarchische Gefüge in institutionellen Kontexten und verhalten sich dazu. [Professionalität]</li> <li>• handeln unter Berücksichtigung professioneller und ethischer Standards situationsgerecht. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufbau, Organisationsformen und Entscheidungsstrukturen in Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen</li> <li>• Kriterien der personellen und wirtschaftlichen Organisation</li> <li>• Grundlagen; Theorien und Methoden qualitätssichernder Maßnahmen in der Pflege</li> <li>• Historische Entwicklung QM</li> <li>• rechtliche Grundlagen des QM</li> <li>• QM Systeme</li> <li>• Strategien und Formen des QM</li> <li>• Umwelthygiene</li> <li>• Guidelines</li> <li>• Pathways</li> <li>• Kundenorientierte Organisation, Führung, Beteiligung der Mitarbeiter, Prozessorientierung, Vorgehen mittels Systemen, KVP, Entscheidungsfindung, Lieferantenbeziehung</li> <li>• DIN ISO 9001:2008</li> <li>• TQM: EFQM</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zollondz, H. (2011): Grundlagen Qualitätsmanagement. Einführung in Geschichte, Begriffe, Systeme und Konzepte. Berlin, Boston, Oldenbourg</li> <li>• Bruhn, M. (2013): Qualitätsmanagement für Dienstleistungen. Handbuch für ein erfolgreiches Qualitätsmanagement. Grundlagen, Konzepte, Methoden. Berlin [u.a.], Springer Gabler</li> <li>• Brüggemann, H. (2015): Grundlagen Qualitätsmanagement. Von den Werkzeugen über Methoden zum TQM. Wiesbaden, Springer Fachmedien</li> <li>• DIN ISO 9001:2015</li> <li>• EN 15224</li> </ul>					



## 5.2 Partizipation

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Handlungskompetenz zur Förderung der Teilhabe Pflegebedürftiger						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• erkunden theoretische Grundlagen der Partizipation als entscheidende Komponente von Gesundheit und Behinderung, insbesondere im Kontext von chronischer Erkrankung. [Wissen]</li> <li>• besitzen vertieftes Wissen zum Einsatz von Assessmentinstrumenten am Beispiel der Messung von Partizipation. [Wissen]</li> <li>• analysieren Spannungsfelder für Menschen mit Behinderungen, reflektieren bestehende Möglichkeiten zur Förderung der Teilhabe Pflegebedürftiger und planen Interventionen im interdisziplinären Kontext. [Analyse; Planung]</li> <li>• reflektieren ihre eigene Einstellung im Umgang mit Behinderung. [Professionalität]</li> <li>• erkennen Partizipation als zentrales Ziel und wichtiges Entwicklungsfeld der Pflege. [Professionalität]</li> <li>• reflektieren die Ziele des Moduls Gesundheitsförderung und vertiefen diese durch Verknüpfung mit den Zielen des Moduls Partizipation. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Modelle, Theorien und Klassifikationen chronischer Erkrankung, Behinderung und Gesundheit</li> <li>• Teilhabe als Ziel des Sozialstaates</li> <li>• Rechtliche Dimension von Teilhabe und Rehabilitation</li> <li>• Verständnis von Partizipation als Ziel rehabilitativer Pflege</li> <li>• Rehabilitationskonzepte und -formen, Rehabilitationsleistungen, Rehabilitationseinrichtungen</li> <li>• Vertiefung pflegerelevanter Assessmentinstrumente</li> <li>• Gesundheitsförderung als Perspektive partizipativer und partizipationsfördernder Pflege [Vertiefung des Moduls Gesundheitsförderung]</li> <li>• Entscheidungsteilhabe als Bedingung für gelingende Gesundheitsförderung [Vertiefung des Moduls Gesundheitsförderung]</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (2012): ICF - Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. Unveränd. Nachdr. Köln, DIMDI.</li> <li>• Franke, A. (2012): Modelle von Gesundheit und Krankheit. 3., überarb. Aufl. Bern, Huber</li> <li>• Galliker, M. (Hg.) (2015): Kompendium psychologischer Theorien. 1. Aufl. Berlin, Suhrkamp</li> <li>• Gupta, A.; Herrmann, M. (2012): Assessmentinstrumente für alte Menschen. Pflege- und Versorgungsbedarf systematisch einschätzen. 1. Aufl. Bern, Huber</li> <li>• Reuschenbach, B.; Mahler, C. (2011): Pflegebezogene Assessmentinstrumente. Internationales Handbuch für Pflegeforschung und -praxis. 1. Aufl. s.l., Verlag Hans Huber.</li> <li>• Hurrelmann, K.; Klotz, T.; Haisch, J. (Hg.) (2014): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung. 4., vollst. überarb. Aufl. Bern, Huber</li> <li>• Schramme, T. (Hg.) (2012): Krankheitstheorien. Orig.-Ausg., 1. Aufl. Berlin, Suhrkamp</li> <li>• Rosenbrock, R. (Hg.) (2012): Handbuch Partizipation und Gesundheit. 1. Aufl. Bern, Huber</li> <li>• Corbin, J.; Strauss, A. (2010): Weiterleben lernen. Verlauf und Bewältigung chronischer Krankheit. 3., überarb. Aufl. Bern, Huber</li> <li>• Welti, F. (2005): Behinderung und Rehabilitation im sozialen Rechtsstaat. Freiheit, Gleichheit und Teilhabe behinderter Menschen. Univ., Habil.-Schr./05--Kiel, 2004. Tübingen, Mohr Siebeck</li> </ul>					



### 5.3 Interprofessionelles Arbeiten

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> mdIP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 3
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS		<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 45h	<b>Selbststudium:</b> 6h (Praxis 74h)	
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> --		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Fach-, Methoden- und Personale Kompetenz für das interprofessionelle Arbeiten						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• besitzen ein Verständnis von der Komplexität interdisziplinärer Versorgung und eines professionellen Umgangs damit. [Wissen]</li> <li>• analysieren interdisziplinäre Kommunikation sowie Kooperation und planen Ansätze zu deren Weiterentwicklung [Analyse; Planung]</li> <li>• analysieren Versorgungsbedarfe Pflegebedürftiger aus Sicht verschiedener Disziplinen und verstehen die Entstehung potenziell unterschiedlicher Ziele oder Schwerpunktsetzungen. [Analyse]</li> <li>• analysieren unter Einsatz von Videotechnik anhand von Fallbeispielen interdisziplinäre Konflikte, planen konstruktive Lösungsansätze und erproben diese in Rollenspielen [Analyse; Planung; Durchführung]</li> <li>• reflektieren eigene Praxiserfahrungen zur interdisziplinären Zusammenarbeit. [Evaluation]</li> <li>• verstehen interprofessionelle Vernetzung als zentrale pflegerische Aufgabe und erkennen deren Bedeutung für die Versorgungsqualität im Gesundheitswesen. [Professionalität]</li> <li>• erkennen die Relevanz (pflege-)wissenschaftlich fundierte Begründungen in den interdisziplinären Diskurs einzubringen. [Professionalität]</li> <li>• reflektieren die Ziele des Moduls Multimorbidität und vertiefen diese durch Verknüpfung mit den Zielen des Moduls Interprofessionelles Arbeiten. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Modelle interprofessioneller Versorgung</li> <li>• Modelle interprofessionellen Lernens</li> <li>• Formen interprofessioneller Kommunikation</li> <li>• Konfliktlösungsstrategien</li> <li>• Fachliche Perspektive der anderen Berufsgruppen des therapeutischen Teams</li> <li>• Teamentwicklung</li> <li>• Moderations- und Präsentationstechniken</li> <li>• Bedeutung interprofessioneller Kooperation am Beispiel der Pflege von Menschen mit Multimorbidität [Vertiefung des Moduls Multimorbidität]</li> <li>• Aufgabenbereiche und Leistungen der anderen am Versorgungsprozess beteiligten Professionen [Vertiefung des Moduls Multimorbidität]</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bollinger H.; Gerlach A.; Pfadenhauer M. (Hg.) (2008): Gesundheitsberufe im Wandel. Frankfurt a. Main, Mabuse</li> <li>• Block K., Foth T., Stamer M., Schmacke N. (2012): Allgemeinmedizin und Pflege in der ambulanten und heimstationären Versorgung: Der weite Weg zur Kooperation. Weinheim, Beltz Juventa</li> <li>• Fischer R. (2013): Berufliche Identität als Dimension beruflicher Kompetenz. Bielefeld, wbv</li> <li>• Luhmann N. (1987): Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a. Main, Suhrkamp</li> <li>• Pundt J. (Hg.) (2006): Professionalisierung im Gesundheitswesen. Positionen – Potenziale – Perspektiven. Bern, Huber</li> <li>• Pundt J.; Kälble K. (Hg.) (2015): Gesundheitsberufe und gesundheitsberufliche Bildungskonzepte. Bremen, Apollon</li> <li>• Pries L. (2016): Soziologie. Schlüsselbegriffe, Herangehensweisen, Perspektiven. Weinheim, Beltz Juventa</li> <li>• Stratmeyer P. (2002): Das patientenorientierte Krankenhaus: Eine Einführung in das System Krankenhaus und die Perspektiven für die Kooperation zwischen Pflege und Medizin. Weinheim, Beltz Juventa</li> </ul>					



## 5.4 Multimorbidität

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> --		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
<p>Kompetenzen zur Priorisierung geeigneter Pflegemaßnahmen bei Menschen mit chronischer Mehrfacherkrankung</p> <p>Die Studierenden...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• verfügen über ein breites und integriertes Wissen über das Phänomen chronischer Mehrfacherkrankung und dessen Konsequenzen für die Lebensqualität Pflegebedürftiger. [Wissen]</li> <li>• ermitteln anhand von Fallbeispielen den Pflegebedarf bei Menschen mit chronischer Mehrfacherkrankung. [Analyse]</li> <li>• berücksichtigen bei der Planung von Pflegeinterventionen die Lebenswelt von Menschen mit chronischer Mehrfacherkrankung. [Planung]</li> <li>• erkennen die Relevanz der Priorisierung geeigneter Pflegemaßnahmen unter der Maxime der Autonomie der Pflegebedürftigen. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Pathophysiologie und Krankheitslehre zu ausgewählten Erkrankungen der Sinnesorgane, des Nerven- und Hormonsystems</li> <li>• Pathophysiologie und Krankheitslehre zu relevanten chronischen Erkrankungen</li> <li>• Klassifikation, Modelle und Theorien von Multimorbidität</li> <li>• Zusammenhänge von Multimorbidität und Partizipation</li> <li>• spezifische Pflegebedarfe bei Multimorbidität</li> <li>• Hilfsmittelberatung und – anwendung</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bird, H. (2008): Rheuma- Antworten auf die wichtigsten Fragen. München, Dorling Kindersley Verlag</li> <li>• Corbin, J. M.; Strauss, A. L. (2010): Weiterleben lernen. Verlauf und Bewältigung chronischer Krankheiten. 3. überarbeitete Auflage. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft (2016): Was ist MS? <a href="https://www.dmsg.de/multiple-sklerose-infos">https://www.dmsg.de/multiple-sklerose-infos</a></li> <li>• Glunz, M; et. al (2011): Laryngektomie- Von der Stimmlosigkeit zur Stimme. 2. Auflage. Berlin&amp; Heidelberg, Springer Verlag</li> <li>• Gold, K.; Schlegel, Y.; Stein, K.- P. (Hrsg.) (2014): Pflege konkret. Neurologie Psychiatrie. Lehrbuch für Pflegeberufe. 5. Auflage. München, Elsevier/Urban&amp; Fischer Verlag</li> <li>• Haas, U. (Hrsg.) (2012): Pflege von Menschen mit Querschnittlähmung. Probleme, Ressourcen und Interventionen. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Innes, A. (Hrsg.) (2013): Demenzforschung: Das Erleben und die Versorgung von Menschen mit Demenz erforschen. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Kastner, U.; Löbach, R. (2014): Handbuch Demenz. Fachwissen für Pflege und Betreuung. 3.3 Auflage. München, Elsevier/Urban&amp; München</li> <li>• Lubkin, J. M. (2002): Chronisch Kranksein. Implikationen und Interventionen für Pflege- und Gesundheitsberufe. 1. Auflage. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Mehrle, G. (2010): Augenheilkunde für Pflege- und Gesundheitsberufe. 8. Auflage. München, Elsevier Verlag</li> <li>• Oertel, W. H.; Deuschl, G.; Poewe, W. (Hrsg.) (2012): Parkinson- Syndrome und andere Bewegungsstörungen. Stuttgart, Thieme Verlag KG</li> <li>• Schaeffer, D. (Hrsg.) (2009): Bewältigung chronischer Krankheiten im Lebenslauf. 1. Auflage. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Spinass, G. A.; Fischli, St. (2011): Endokrinologie und Stoffwechsel. kompakt. 2. Vollständig überarbeitete Auflage. Stuttgart, Thieme Verlag</li> <li>• Weih, M. (2011): Wie war das noch mal? Lernen, Vergessen und die Alzheimerkrankheit. 1. Auflage. Bern, Hans Huber Verlag</li> </ul>					



## 5.5 Praxis: Notfallmanagement

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 0,5
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 7h	<b>Selbststudium:</b> Praxis 118h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> --		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Fach- und Methodenkompetenz im Umgang mit Notfällen und Reanimation						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• kennen aktuelle Leitlinien zu Notfallmaßnahmen. [Wissen]</li> <li>• erhalten Einblicke in die einrichtungsspezifische Umsetzung des Notfallmanagements. [Wissen]</li> <li>• erkennen akute Notfallsituationen und üben, lebenserhaltende Sofortmaßnahmen sofort einzusetzen. [Analyse, Planung, Durchführung]</li> <li>• sind sich ihrer Verantwortung in Notfallsituationen bewusst. [Professionalität]</li> <li>• erkennen ihre persönlichen Grenzen in Notfallsituationen und holen sich bei Bedarf Unterstützung. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Notfallmanagement</li> <li>• kardiopulmonale Reanimation</li> <li>• Verbrennungs- und Kälteschäden</li> <li>• Massenansturm von Verletzten, Erkrankten und Beteiligten (MANV, Triage)</li> <li>• Krisenintervention</li> <li>• Posttraumatische Belastungsstörung</li> <li>• Brandschutz im Krankenhaus</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Luiz, T.; Lackner, Chr.; Peter, H.; Schmidt, J. (Hrsg.) (2010): Medizinische Gefahrenabwehr. Katastrophenmedizin und Krisenmanagement im Bevölkerungsschutz. 1. Auflage. München, Elsevier/Urban &amp; Fischer Verlag</li> <li>• Mackway-Jones, K.; Marschen, J.; Windle, J. (Hrsg.) (2011): Einschätzung in der Notaufnahme. Das Manchester- Triage- System. 3. überarbeitete und ergänzte Auflage. Bern, Hans Huber Verlag</li> <li>• Ortiz-Müller, W.; Scheuermann, U.; Gahleitner, S. B. (Hrsg.) (2010): Praxis Krisenintervention. Handbuch für helfende Berufe: Psychologen, Ärzte, Sozialpädagogen, Pflege- und Rettungskräfte. 2. überarbeitete Auflage. Stuttgart. W. Kohlhammer Verlag</li> <li>• Gold, K.; Schlegel, Y.; Stein, K.-P. (Hrsg.) (2014): Pflege konkret. Neurologie Psychiatrie. Lehrbuch für Pflegeberufe. 5. Auflage. München, Elsevier/Urban &amp; Fischer Verlag</li> </ul>					



## 6.1 Evidence Based Nursing

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 6	<b>SWS:</b> 3
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 150h	<b>Präsenzstudium:</b> 45h	<b>Selbststudium:</b> 105h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
<p>Fach- und Methodenkompetenz zur Implementierung von Forschungsergebnissen in die Pflegepraxis</p> <p>Die Studierenden...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• verfügen über vertiefte Kenntnis zur Integration von interner und externer Evidenz für die Realisierung einer wissenschaftlich fundierten Pflegepraxis. [Wissen]</li> <li>• identifizieren Einsatzmöglichkeiten von wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Pflegepraxis und Probleme bei deren Implementierung. [Analyse]</li> <li>• entwickeln aus klinischen Problemstellungen beantwortbare Fragen zur Identifikation externer Evidenz [Analyse]</li> <li>• planen Recherchestrategien, führen diese durch und beurteilen die Suchergebnisse. [Planung; Durchführung]</li> <li>• sind sich der Bedeutung interner Evidenz bewusst, um bei Pflegeentscheidungen den Zielsetzungen von Pflegebedürftigen Vorrang zu geben. [Professionalität]</li> <li>• reflektieren und vertreten im interprofessionellen Team die Notwendigkeit des Einbezuges interner und externer Evidenz in klinische Entscheidungssituationen. [Professionalität]</li> <li>• reflektieren die Ziele des Moduls Pflegeethik und vertiefen diese durch Verknüpfung mit den Zielen des Moduls Evidence Based Nursing. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verhältnis von interner und externer Evidenz</li> <li>• Modelle der Evidence-based Practice</li> <li>• Möglichkeiten der Evidenzsynthese</li> <li>• Methoden der klinischen Epidemiologie</li> <li>• Methoden der Beurteilung der Qualität von Forschungsergebnissen</li> <li>• Herausforderungen bei der Implementierung von Evidence-based Practice in der Praxis</li> <li>• Pflegerische Entscheidung in der Begegnung als Voraussetzung berufsethischen Handelns [Vertiefung des Moduls Pflegeethik]</li> <li>• EBN als Implementierung pflegeethischer Grundsätze in die Praxis [Vertiefung des Moduls Pflegeethik]</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Behrens, J.; Langer, G. (2015): Evidence based Nursing and Caring. Methoden und Ethik der Pflegepraxis und Versorgungsforschung. 4., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Bern, Verlag Hans Huber</li> <li>• Fletcher, R.; Fletcher, S.; Haerting, J. (Hg.) (2011): Klinische Epidemiologie. Grundlagen und Anwendung. 2., vollst. überarb. dt. spr. Ausg., 1. Nachdr. Bern, Huber</li> <li>• Evans, I.; Thornton, H.; Chalmers, I.; Glasziou, P. (2013): Wo ist der Beweis? Plädoyer für eine evidenzbasierte Medizin. 1. Aufl. Huber, Bern</li> <li>• Hoben, M.; Bär, M.; Wahl, H. (Hg.) (2016): Implementierungswissenschaft für Pflege und Gerontologie. Grundlagen, Forschung und Anwendung - ein Handbuch. 1. Auflage. Stuttgart, Verlag W. Kohlhammer</li> <li>• Rothman, K.; Greenland, S.; Lash, T. (2008): Modern Epidemiology. 3rd ed. Philadelphia, Wolters Kluwer Health</li> </ul>					



## 6.2 Berufliches Selbstverständnis

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 2,3
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 35h	<b>Selbststudium:</b> 5h (Praxis 85h)		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüft		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Handlungskompetenz zur Entwicklung eines beruflichen Selbstverständnisses						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• besitzen ein vertieftes Verständnis zu relevanten Teilthemen der Professionalisierungsdiskussion. [Wissen]</li> <li>• analysieren die von Pflegenden durchgeführten Aufgaben in Ihren Praxiseinsatzfeldern im Hinblick auf deren Bedeutung für die Professionalisierung und diskutieren Ansätze zur Weiterentwicklung [Analyse; Planung]</li> <li>• reflektieren eigene Ziele der beruflichen Entwicklung vor dem Hintergrund von Praxiserfahrungen und theoretischen Kenntnissen. [Evaluation]</li> <li>• sind in der Lage, ihre berufspraktischen Erfahrungen in verschiedenen institutionalisierten Bezügen und Settings im Hinblick auf das berufliche Selbstverständnis zu reflektieren. [Evaluation]</li> <li>• reflektieren ihre Rolle als hochschulisch ausgebildete Pflegenden und vertreten sie vor dem Hintergrund des eigenen Professionsverständnisses aktiv. [Professionalität]</li> <li>• verstehen die Bedeutung der Emanzipation und Professionalisierung des Pflegeberufs für die Entwicklung von Pflegequalität. [Professionalität]</li> <li>• reflektieren die Ziele des Moduls Grundlagen der Anthropologie und vertiefen diese durch Verknüpfung mit den Zielen des Moduls Berufliches Selbstverständnis. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rollen von Pflegenden im historischen Kontext</li> <li>• Geschichtliche Entwicklung des Pflegeberufes</li> <li>• Professionalisierungsdiskussion in der Pflege</li> <li>• Verhältnis zwischen beruflicher und hochschulischer Pflegebildung</li> <li>• Internationaler Vergleich der Pflegeberufe</li> <li>• Bedeutung einer pflegerischen Fachsprache</li> <li>• Originäre vs. übernommene Pflegeaufgaben</li> <li>• Pflegerische Kompetenzen und deren Umsetzung in den jeweiligen Praxisfeldern bzw. Unternehmen</li> <li>• Eigene Motive, Möglichkeiten und Grenzen im Kontext des beruflichen Handelns.</li> <li>• Interdependenzen zwischen dem Selbstverständnis Pflegenden und ihrem Menschenbild von Pflegebedürftigen [Vertiefung des Moduls Grundlagen der Anthropologie]</li> <li>• Stellenwert der Pflege in der Gesellschaft und dessen Bedeutung für den Professionalisierungsprozess [Vertiefung des Moduls Grundlagen der Anthropologie]</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Allmendinger J. (Hg.): Karriere ohne Vorlage. Junge Akademiker zwischen Hochschule und Beruf. Hamburg, edition Körber-Stiftung</li> <li>• Fischer R. (2013): Berufliche Identität als Dimension beruflicher Kompetenz. Bielefeld, wbv</li> <li>• Gerlach A. (2013): Professionelle Identität in der Pflege. Akademisch Qualifizierte zwischen Tradition und Innovation. Frankfurt a. Main, Mabuse</li> <li>• Heyelmann L. (2015): Nach dem Pflege-Studium in die Altenpflege? Die Erwartungen der Arbeitgeber. Frankfurt a. Main, Mabuse</li> <li>• Krappmann L. (2010): Soziologische Dimensionen der Identität: Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. Stuttgart, Klett-Cotta</li> <li>• Weidner F. (2004): Professionelle Pflegepraxis und Gesundheitsförderung. Frankfurt a. Main, Mabuse</li> </ul>					



### 6.3 Ökonomisch und ökologisch agieren

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 2,7
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 40h	<b>Selbststudium:</b> 4h (Praxis 81h)		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> Projektmanagement Personalmanagement und Organisation		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Hintergrundwissen zu ökonomischen und ökologischen Zusammenhängen in der Pflege						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• besitzen grundlegende Kenntnisse über den betriebswirtschaftlichen Rahmen des pflegerischen Handelns. [Wissen]</li> <li>• besitzen grundlegende Kenntnisse des Umweltmanagements [Wissen]</li> <li>• besitzen die Fähigkeit, die grundlegenden Wechselwirkungen zwischen ökonomisch-institutionellem Rahmen und pflegerischem Handeln zu bewerten. [Analyse]</li> <li>• reflektieren anhand von Praxiserfahrungen umweltgerechtes Verhalten sowie Umweltschutz im Krankenhaus und in anderen Pflegeeinrichtungen. [Analyse]</li> <li>• vergleichen Instrumente zur Erfassung pflegerischer Leistungen. [Analyse]</li> <li>• konzipieren exemplarisch pflegerische Handlungsprozesse aus ökonomischer und ökologischer Perspektive und führen in ihren Praxisfeldern entsprechende Prozessanalysen durch. [Planung; Durchführung]</li> <li>• erschließen verschiedene, teils konkurrierende Interessen und Perspektiven auf der Ebene der klinischen Pflege und wägen diese ab. [Professionalität]</li> <li>• entwickeln ein Bewusstsein zu problematischem wirtschaftlichen Verhalten und Umweltverhalten. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• ausgewählte Inhalte der Kosten-Leistungsrechnung und Prozesskostenrechnung</li> <li>• ausgewählte Inhalte der Finanz- und Investitionsrechnung</li> <li>• ausgewählte Inhalte der Leistungserbringung im Gesundheitswesen und deren Konsequenzen für Versorgungsparadigmen (ambulant vor stationär, Reha vor Pflege)</li> <li>• ausgewählte Inhalte der Gesundheitsökonomie</li> <li>• Bewertung von Versorgungskonzepten anhand von Betriebswirtschaftlichen Kennzahlen;</li> <li>• Abwägung ökonomischer Ziele und ökologischer Belastungen</li> <li>• Umweltmanagement</li> <li>• Maxime der Patientensicherheit als ökonomischer Maßstab</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Thommen J.; Achleitner A. (2012): Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 7. Aufl. Wiesbaden, Springer Gabler</li> <li>• Fischbach, S. (2013): Grundlagen der Kostenrechnung, mit Prüfungsaufgaben und Lösungen. 6. Aufl. München, Franz Vahlen</li> <li>• Coenenberg, A.; Fischer, T.; Günther, T. (2012): Kostenrechnung und Kostenanalyse, Stuttgart, Schäffer-Poeschel</li> <li>• Döring U.; Buchholz R. (2011): Buchhaltung und Jahresabschluss. 13. Aufl.. Berlin, Erich Schmidt Verlag</li> <li>• Olfert, K.(2008): Finanzierung, Ludwigshafen (Rhein), Kiehl</li> <li>• van der Beek K.; van der Beek G. (2011): Gesundheitsökonomik: Einführung. München, Oldenbourg Verlag</li> <li>• Conrad, P. (2011): Organisation und Umwelt. Wiesbaden, Betriebswirtschaftlicher Verlag Gabler</li> <li>• Aktuelle Wirtschaftsgesetze</li> </ul>					



## 6.4 Pflegeethik

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 125 h	<b>Präsenzstudium:</b> 60 h	<b>Selbststudium:</b> 65 h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
<p>Handlungskompetenz zu ethischer Reflexion und begründeter Entscheidungsfindung in der Pflegepraxis</p> <p>Die Studierenden...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verfügen über Kenntnisse zu den theoretischen Grundlegungen der Berufsethik in der Pflege [Wissen]</li> <li>• besitzen ein Verständnis von ethischen Schlüsselproblemen des professionellen pflegerischen Handelns. [Wissen]</li> <li>• besitzen die Fähigkeit, ethisch relevante Problemstellungen in pflegerelevanten Bezügen zu erkennen, zu beschreiben, intra- und interdisziplinär zur Diskussion zu stellen und Entscheidungsoptionen darzustellen sowie abzuwägen. [Analyse; Planung]</li> <li>• planen Problemlösungen vor dem Hintergrund der je spezifischen normativen und ethischen Zusammenhänge und Anforderungen und diskutieren diese. [Planung; Durchführung]</li> <li>• verschaffen Werten wie Humanität und Solidarität in ihrer beruflichen Praxis Geltung und handeln nach entsprechenden ethischen Grundsätzen. [Professionalität]</li> <li>• reflektieren den eigenen Umgang mit existenziellen Erfahrungen sowie Grenzsituationen des Lebens und nehmen gegebenenfalls angemessene Unterstützungssysteme in Anspruch. [Professionalität]</li> <li>• reflektieren den eigenen Umgang mit existenziellen Erfahrungen und nehmen gegebenenfalls angemessene Unterstützungssysteme in Anspruch. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eigene Wertorientierungen und Grundhaltungen</li> <li>• Grundrechte, Persönlichkeitsrechte, Menschenrechte</li> <li>• Menschenwürde</li> <li>• Autonomie</li> <li>• Grundlagen normativer und angewandter Ethik</li> <li>• Berufsethische Kodizes und deren Vergleich</li> <li>• Ethische Herausforderungen in der Pflege</li> <li>• Grundlagen ethischer Entscheidungsfindung</li> <li>• Diskurs über ethische Problemstellungen</li> <li>• Auseinandersetzung mit der eigenen Vergänglichkeit</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Adam-Paffrath R. (2014): Würde und Demütigung aus der Perspektive professioneller Pflege. Eine qualitative Untersuchung zur Ethik im ambulanten Pflegebereich. Frankfurt a. Main, Mabuse</li> <li>• Fölsch D. (2012): Ethik in der Pflegepraxis: Anwendung moralischer Prinzipien auf den Pflegealltag. Wien, Facultas</li> <li>• Monteverde S. (Hg.) (2011): Handbuch Pflegeethik; Ethisch denken und handeln in den Praxisfeldern der Pflege. Stuttgart, Kohlhammer</li> <li>• Remmers H.; Kohlen H. (Hg.) (2010): Bioethics, Care und Gender. Herausforderungen für Medizin, Pflege und Politik. Göttingen, V&amp;R unipress</li> <li>• Sauer T.; May A. (2011): Ethik in der Pflege für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. München, Cornelsen</li> <li>• Städtler-Mach B. (2011): Ethik gestalten: Neue Aspekte zu ethischen Herausforderungen in der Pflege. Frankfurt a. Main, Mabuse</li> </ul>					



## 7.2 Pflegeforschung II

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> Mindestens 70 ECTS	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> angewandte Pflegeforschung		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Fach- und Methodenkompetenz für die Pflegeforschung, insbesondere qualitative Methoden						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• kennen die wissenschaftstheoretischen Grundlagen und Ziele qualitativer Forschung sowie deren Bedeutung für die Entwicklung von praxisrelevanten Konzepten. [Wissen]</li> <li>• besitzen grundlegende Kenntnis und Verständnis von qualitativen Forschungsmethoden. [Wissen]</li> <li>• erfassen und bewerten Forschungsberichte qualitativer Untersuchungen kritisch. [Analyse]</li> <li>• entwickeln aus klinischen Problemstellungen geeignete Forschungsfragestellungen. [Analyse]</li>   <li>• planen den Prozess qualitativer Forschung anhand von Fallbeispielen und führen die Datenerhebung und Auswertung exemplarisch durch. [Planung, Durchführung]</li> <li>• diskutieren kritisch die Bedeutung und Eignung von quantitativen und qualitativen Forschungsansätzen für konkrete Forschungsfragestellungen. [Analyse; Planung]</li> <li>• Entwickeln eine professionelle Haltung gegenüber der Kombination quantitativer und qualitativer Verfahren vor dem Hintergrund des Maßstabes der Gegenstandsangemessenheit. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Forschungsprozess</li> <li>• Wissenschaftstheoretische Grundlagen qualitativer Forschung</li> <li>• Forschungsgegenstand und Ziele der qualitativen Pflegeforschung</li> <li>• Studiendesigns in der qualitativen Pflegeforschung</li> <li>• Methoden der Datenerhebung in der qualitativen Forschung</li> <li>• Auswertungsmethoden in der qualitativen Forschung</li> <li>• Darstellung und Diskussion qualitativer Forschungsergebnisse</li> <li>• Theoriebildung auf Grundlage von Forschung</li> <li>• Mixed methods, Triangulation</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bogner A., Littig B., Menz W. (2009): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften</li> <li>• Bortz J.; Döring N. (2015): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg, Springer</li> <li>• Brandenburg H.; Panfil E.; Mayer H. (Hg.) (2012): Pflegewissenschaft 2. Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in die Pflegeforschung. Bern, Hans Huber</li> <li>• Flick U. (2010): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt</li> <li>• Häder M. (2015): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften</li> <li>• Kelle U. (2008): Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften</li> <li>• Kuckartz U. (2005): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften</li> <li>• Kuckartz U. (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim, Beltz Juventa</li> <li>• Lamnek S. (2010): Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel, Beltz Verlag</li> <li>• LoBiondo-Wood G., Haber J. (Hg.) (2005): Pflegeforschung. Methoden. Bewertung. Anwendung. München, Elsevier</li> <li>• Mayer H. (2015): Pflegeforschung anwenden. Elemente und Basiswissen für Studium und Weiterbildung. Wien, Facultas</li> <li>• Mayring P. (2016): Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel, Beltz</li> <li>• Mayring P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim, Basel, Beltz</li> <li>• Mayring P., Gläser-Zikuda M. (Hg.) (2008): Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. Weinheim, Basel, Beltz</li> </ul>					



### 7.3 Projektmanagement

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> Mindestens 70 ECTS	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> SchrP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> WPM Angewandtes Projektmanagement		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Handlungskompetenz im Projekt- und Veränderungsmanagement						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• kennen und verstehen Prozesse, Methoden und Techniken eines professionellen Projekt- und Veränderungsmanagements. [Wissen]</li> <li>• verfügen über ein differenziertes Organisationsverständnis als Voraussetzung für ein gelingendes Projektmanagement [Wissen]</li> <li>• entwickeln aus pflegerelevanten Problemstellungen Veränderungsprojekte zur Erhöhung der Pflegequalität und ermitteln die benötigten Ressourcen [Analyse]</li> <li>• konzipieren ein exemplarisches Projekt und führen dieses durch. [Planung; Durchführung]</li> <li>• reflektieren die Projektphasen und die Zielerreichung. [Evaluation]</li> <li>• sind befähigt Verantwortung für professionelles Handeln in Projekten zu übernehmen und ein Bewusstsein für die Risiken und Folgen zu entwickeln. [Professionalität]</li> <li>• entwickeln eine Bereitschaft typische Krisen und Konflikte in Veränderungs-/Projekten als Chance zu erkennen und zu bewältigen. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<p>Projektmanagement</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Modelle des Projektmanagements</li> <li>• Instrumente des Projektmanagements</li> <li>• Projektarten</li> <li>• Projektphasen</li> <li>• Projektauftrag</li> <li>• Projektstart und –abschluss</li> <li>• Projektdokumentation</li> <li>• Projektcontrolling</li> <li>• Projektkommunikation, Vorbereitung, Moderation nach Nachbereitung von Projektsitzungen</li> <li>• Kritische Einfluss- und Erfolgsfaktoren</li> <li>• Beispiele von erfolgreichen und misslungenen Projekten</li> </ul> <p>Veränderungsmanagement</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Modelle</li> <li>• Professionalisierungskonzepte</li> <li>• Beispiele von erfolgreichen und misslungenen Veränderungsprojekten</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bea F. X.; Scheurer S; Hesselmann S. (2014): Praxis der Projektplanung. Projektmanagement konkret. München, UVK</li> <li>• Bohinc T. (2012): Führung im Projekt. Berlin, Springer Gabler</li> <li>• Dievernich, Frank et al., Change Management and the Human Factor: Advances, Challenges and Contradictions in Organizational Development, Springer International Publishing, 2014, eBook</li> <li>• Berner, Winfried, Change! 20 Fallstudien zu Sanierung, Turnaround, Prozessoptimierung, Reorganisation und Kulturveränderung, Schäffer-Poeschel, 2015</li> <li>• Scholz, A. (2016), Die Lean-Methode im Krankenhaus, Die eigenen Reserven erkennen und heben, 2. Aufl., Wiesbaden, eBook</li> <li>• Meyer, H. (2016), Projektmanagement, Von der Definition über die Projektplanung zum erfolgreichen Abschluss, 1. Aufl., Wiesbaden</li> </ul>					



## 7.4 Statistik

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> Mindestens 70 ECTS	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 125	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> --		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
<p>Fach- und Methodenkompetenz bei der Aufbereitung, Auswertung und Interpretation standardisierter Daten</p> <p>Die Studierenden...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• kennen und verstehen statistische Methoden und Techniken [Wissen]</li> <li>• planen statistische Auswertungen und führen diese anhand exemplarischer Datensätze durch [Planung; Durchführung]</li> <li>• besitzen die Fähigkeit, eigene und fremde statistische Analysen und deren Interpretation auf die Erreichung der zugrundeliegenden Forschungsziele und die klinische Relevanz zu überprüfen [Evaluation]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Richtlinien und Übung zur Datenhaltung</li> <li>• Anwendung von deskriptiver und induktiver Statistik mithilfe verschiedener Softwarepakete</li> <li>• Richtlinien zu Datenanalyse, -interpretation und Berichterstattung</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Müller, M. (2011): Statistik für die Pflege. Handbuch für Pflegeforschung und -wissenschaft. 1. Aufl. s.l.: Verlag Hans Huber.</li> <li>• Bortz, J.; Döring, N. (2015): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4., überarb. Aufl., Berlin, Springer</li> <li>• Weiß, C. (2013): Basiswissen Medizinische Statistik. 6., überarb. Aufl. Berlin, Springer</li> <li>• Bortz, J.; Weber, R. (2005): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. Mit 242 Tabellen. 6., vollst. überarb. und aktualisierte Aufl. Heidelberg, Springer Medizin</li> </ul>					



## 8.2 Personalmanagement und Organisation

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> Mindestens 150 ECTS	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Robert Ott		<b>Verwendbarkeit:</b> --		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Grundlegendes Verständnis von Personalmanagement						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• besitzen ein Verständnis für kontextgebundenes Personalmanagement in Institutionen. [Wissen]</li> <li>• besitzen die Fähigkeit, ihr Wissen gezielt für die kritische Analyse von Human Resource Prozessen und ihrer Rahmenbedingungen zu nutzen. [Analyse]</li> <li>• sind in der Lage personalspezifische Ressourcen zu erkennen, zu erschließen und in pflegerelevante Prozesse einzubinden. [Analyse]</li> <li>• sind befähigt, ihre Rolle in interdisziplinären Bezügen zu reflektieren und vor dem Hintergrund des eigenen Professionsverständnisses aktiv zu vertreten. [Professionalität]</li> <li>• sind befähigt hierarchische Gefüge in institutionellen Kontexten zu reflektieren und sich dazu zu verhalten. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Grundlagen der Personalwirtschaft</li> <li>• Personalplanung</li> <li>• Personalbeschaffung</li> <li>• Personalentwicklung</li> <li>• Personalfreistellung</li> <li>• Personaleinsatz</li> <li>• Personalentlohnung</li> <li>• Personalverwaltung</li> <li>• Personalcontrolling</li> <li>• Fragestellungen des individuellen und kollektiven Arbeitsrechts</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Berthel, J.; Becker G. (2010): Personal-Management. Grundzüge für Konzeptionen betrieblicher Personalarbeit, 9. Auflage. Stuttgart, Schäffer-Poeschel</li> <li>• Bröckermann, R. (2009): Personalwirtschaft. Lehr- und Übungsbuch für Human Resource Management, 5. Auflage. Stuttgart, Schäffer-Poeschel</li> <li>• Dichler, B. (2013): Klinikalltag und Arbeitszufriedenheit, die Verbindung von Prozessoptimierung und strategischem Personalmanagement im Krankenhaus, 2. Auflage. Wiesbaden, Springer Fachmedien</li> </ul>					



### 8.3 Angewandte Pflegeforschung

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> Mindestens 150 ECTS	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes SS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Martin Müller		<b>Verwendbarkeit:</b> --		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Handlungskompetenz zur Ausgestaltung eines studentischen Forschungsprojektes						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• erweitern ihre Kenntnis und Verständnis von Methodologien und Forschungsmethoden der Pflegewissenschaft entsprechend der gewählten Forschungsfrage. [Wissen]</li> <li>• diskutieren kritisch die Bedeutung und Eignung von quantitativen und qualitativen Forschungsansätzen für konkrete Forschungsfragestellungen. [Analyse]</li> <li>• entwerfen ein studentisches Forschungsprojekt und führen dieses durch. [Analyse; Planung; Durchführung]</li> <li>• evaluieren das Erreichen des Forschungsziels sowie den Ablauf des Forschungsprozesses. [Evaluation]</li> <li>• erkennen die Bedeutung und die Komplexität der Dissemination von gewonnenen Forschungsergebnissen zur Weiterentwicklung des Wissenskorpus der Pflege. [Professionalität]</li> <li>• entwickeln anhand erster Forschungserfahrungen ein Bewusstsein für Hemmnisse und Erfolgsfaktoren im Forschungsprozess [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	Begleitete Durchführung eines studentischen Forschungsprojektes					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Behrens, J.; Langer, G. (2015): Evidence based Nursing and Caring. Methoden und Ethik der Pflegepraxis und Versorgungsforschung. 4., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Bern, Verlag Hans Huber</li> <li>• Bortz, J.; Döring, N. (2015): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4., überarb. Aufl., kart. Sonderausg. Berlin, Springer (Springer-Lehrbuch)</li> <li>• Mayer, H. (2015): Pflegeforschung anwenden. Elemente und Basiswissen für Studium. 4., vollst. überarb. Aufl. Wien, Facultas</li> <li>• Brandenburg, H.; Panfil, E.; Mayer, H. (2013): Pflegewissenschaft 2. Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in die Methoden der Pflegeforschung. 2., vollständig überarb. Aufl. Bern, Huber</li> <li>• Fletcher, R.; Fletcher, S.; Haerting, J. (Hg.) (2011): Klinische Epidemiologie. Grundlagen und Anwendung. 2., vollst. überarb. dtspr. Ausg., 1. Nachdr. Bern, Huber</li> <li>• Polit, D.; Beck, C.; Hungler, B. (2004): Lehrbuch Pflegeforschung. Methodik, Beurteilung und Anwendung. 1. Aufl. Bern, Huber (Pflegeforschung)</li> <li>• LoBiondo-Wood, G.; Haber, J.; Nohl, A. (2005): Pflegeforschung. Methoden, Bewertung, Anwendung. 2. Aufl. München, Elsevier Urban &amp; Fischer</li> </ul>					



### 8.4. Medical and Nursing English

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> SS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> keine	<b>Sprache:</b> Englisch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> jährlich	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Vertieftes Verständnis englischsprachiger pflegewissenschaftlich relevanter Literatur						
Die Studierenden ...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• besitzen vertiefte Kenntnisse relevanter englischsprachiger Begriffe und Konzepte der Pflegewissenschaft im internationalen Rahmen. [Wissen]</li> <li>• besitzen die Fähigkeit, bei der Literaturrecherche englischsprachige Quellen zu nutzen. [Durchführung]</li> <li>• verinnerlichen die Notwendigkeit, englischsprachige Quellen zu erschließen und sind zur kontinuierlichen Entwicklung und Aktualisierung des eigenen englischsprachigen Fachvokabulars bereit. [Professionalität]</li> <li>• entwickeln Motivation für den Gebrauch der englischen Fachsprache [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Englischsprachige Fachbegriffe aus Forschungsberichten</li> <li>• Englischsprachiges Fachvokabular aus Pflege und Medizin</li> <li>• Aussprache englischer Fachbegriffe</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Huss N.; Schiller S.; Schmidt M. (2013): Fachenglisch für Pflege und Pflegewissenschaft. Berlin, Springer</li> <li>• ausgewählte Artikel werden zu Beginn des Seminars bekannt gegeben.</li> </ul>					



## 9.2 Didaktik

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Handlungskompetenz für die Anleitung und Beratung Pflegebedürftiger sowie für die Praxisanleitung von Auszubildenden und Studierenden						
Die Studierenden						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• verfügen über vertiefte Kenntnisse zu lerntheoretischen Grundlagen sowie theoretischen Konzepten, Zielen, Formen und Prozessen von Anleitung und Beratung [Wissen]</li> <li>• besitzen ein Verständnis von Schlüsselproblemen im Kontext von Anleitung und Beratung [Wissen]</li> <li>• ermitteln Ansatzstellen für die Implementierung von Beratung in der Pflegepraxis. [Analyse]</li> <li>• verfügen über die erforderlichen Fähigkeiten, Anleitungs- und Beratungsbedarf, insbesondere aus Perspektive der von ihnen anzuleitenden oder zu beratenden Personen, sowie ihre eigenen Voraussetzungen als Anleiter bzw. Berater im je individuellen Fall zu analysieren. [Analyse]</li> <li>• planen anhand von Fallbeispielen geeignete Anleitungs- und Beratungsinterventionen sowohl inhaltlich als auch methodisch-didaktisch und führen diese durch [Planung; Durchführung]</li> <li>• können von ihnen und anderen durchgeführte Anleitungs- und Beratungsinterventionen anhand geeigneter Kriterien evaluieren und weiterentwickeln [Evaluation]</li> <li>• nehmen eigene Gefühle wahr, die bei Anleitung und Beratung ausgelöst werden, nehmen eigene Grenzen hinsichtlich der Anleitung und Beratung wahr und reflektieren ihr Beratungsverhalten. [Professionalität]</li> <li>• entwickeln vor dem Hintergrund ihrer Kenntnisse ein Bewusstsein für ihre Rolle als Lernprozessbegleiter [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lernprozess, Anleitungsprozess, Beratungsprozess</li> <li>• Anleitungsmethoden</li> <li>• Medieneinsatz / Gestaltung von Medien</li> <li>• Theoretische Konzepte von Anleitung und Beratung</li> <li>• Praxisfelder der Patientenberatung</li> <li>• Praxisanleitung vs. Praxisbegleitung</li> <li>• Rechtliche Dimension der Praxisanleitung</li> <li>• Planung eines vollständigen Praxiseinsatzes</li> <li>• Kollegiale Beratung</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bohrer A. (2012): Selbstständig werden in der Pflegepraxis. Eine empirische Studie zum informellen lernen in der praktischen Pflegeausbildung. Berlin, wvb</li> <li>• Blonski H. (Hg.): Beratung älterer Menschen. Methoden – Konzepte – Erfahrungen. Frankfurt a. Main, Mabuse</li> <li>• Emmrich D.; Hotze E.; Moers M. (2006): Beratung in der ambulanten Pflege. Problemfelder und Lösungsansätze. Seelze, Kallmeyer bei Friedrich in Velber</li> <li>• Ertl-Schmuck R.; Greb U. (Hg.) (2013): Pflegedidaktische Handlungsfelder. Weinheim, Beltz Juventa</li> <li>• Mamerow R. (2015): Praxisanleitung in der Pflege. Heidelberg, Springer</li> <li>• Nussbaumer G.; von Reibnitz C. (Hg.) (2008): Innovatives Lehren und Lernen. Konzepte für die Aus- und Weiterbildung von Pflege- und Gesundheitsberufen. Bern, Huber</li> <li>• Olbrich C. (2008): Pflegekompetenz. Bern, Huber</li> <li>• Olbrich C. (Hg.) (2009): Modelle der Pflegedidaktik. München, Elsevier</li> <li>• Quernheim G. (2013): Spielend anleiten und beraten. München, Elsevier</li> <li>• Radke K. (2008): Praxisbegleitung in der Pflegeausbildung. Stuttgart, Kohlhammer Verlag</li> <li>• Roddewig M. (2014): Kollegiale Beratung in der gesundheits- und Krankenpflege. Frankfurt a. Main, Mabuse</li> <li>• Sahmel K.-H. (2015): Lehrbuch kritische Pflegepädagogik. Bern, Hogrefe</li> <li>• Schaeffer D.; Schmidt-Kaehler S. (Hg.) (2008): Lehrbuch Patientenberatung. Bern, Huber</li> <li>• Schüßler M. (2016): Pflegepädagogik / Pflegedidaktik. Ausgewählte Themen. Berlin, logos</li> </ul>					



### 9.3 Bachelorarbeit

<b>Art:</b> Pflicht	<b>Lage:</b> WS	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> 170 ECTS	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 10	<b>SWS:</b> 0,8
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes WS	<b>Workload:</b> 250h	<b>Präsenzstudium:</b> 12 h	<b>Selbststudium:</b> 238 h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Mindestens ein Professor der Fakultät GSW		<b>Verwendbarkeit:</b> --		<b>Lehrform:</b> Kolloquium, BA		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
<p style="text-align: center;">Handlungskompetenz im selbstständigen Anfertigen und Präsentieren einer wissenschaftlichen Arbeit</p> <p>Die Studierenden...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• entwickeln ein vertieftes Wissen in dem von ihnen ausgewählten Themenbereich [Wissen]</li> <li>• entwickeln im gewählten Themenbereich eine Fragestellung [Analyse]</li> <li>• bearbeiten die entwickelte Fragestellung mit Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens [Planung; Durchführung]</li> <li>• diskutieren die Ergebnisse ihrer Arbeit im Kontext bestehender Erkenntnisse und beschreiben deren Bedeutung für Pflegepraxis und Pflegewissenschaft [Evaluation]</li> <li>• vertreten die Ergebnisse ihrer Arbeit vor der Fachöffentlichkeit [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schrittweise Präsentation des Arbeitsprozesses im Kolloquium</li> <li>• Erstellen der Bachelorarbeit</li> <li>• Abschlusspräsentation</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	siehe Modul „1.1. Wissenschaftliches Arbeiten“					



#### **IV. Fachgebundene Wahlpflichtmodule (FWPM)**



FWPM 1 Ethik in Gesundheit und Pflege

<b>Art:</b> FWPM	<b>Lage:</b> FWPM	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> ---	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 2,5	<b>SWS:</b> 2
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Sommersemester	<b>Workload:</b> 63	<b>Präsenzstudium:</b> vgl. Ablaufplan	<b>Selbststudium:</b> vgl. Ablaufplan		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Constanze Giese		<b>Verwendbarkeit:</b> --		<b>Lehrform:</b> vhb-Modul		
<b>Beschreibung</b>						
<p>Diese virtuelle Lehrveranstaltung hat zum übergeordneten Ziel, all diejenigen, die sie konsequent durcharbeiten, einen Einblick in die theoretischen Grundlagen und in aktuelle praktische Diskurse ethischer Fragen im Bereich der Gesundheitsversorgung und Pflege zu geben. Eine explizit „berufsethische“ Perspektive ist zudem im Hinblick auf die jeweilige Profession, ihr Berufsfeld und ihre spezifischen ethischen Themenstellungen hin einzunehmen. Dies geschieht exemplarisch am Beispiel der Pflege und der Medizin.</p> <p>Konkrete Implementierungsfragen und Handlungsstrategien werden in dieser Lehrveranstaltung nur am Rande besprochen. Vielmehr soll – zunächst ungeachtet des Vorwissens der Teilnehmer/innen – der Weg von allgemeinen Überlegungen zur Ethik, und ihrer Begrifflichkeit zur Konkretion hin genommen werden. Wenn Sie Neugier für philosophische Fragestellungen aufbringen und die Geduld durchzuhalten, erschließt sich, dass eine fundierte ethische Theorie für die moralischen Fragen der Praxis wichtige Impulse geben kann. In dieser Lehrveranstaltung wird der Weg von der Theorie zur Praxis in 5 Lerneinheiten durchschritten.</p>						
<b>Gliederung:</b>	<p>Einführung Lerneinheit 1 – Einführung, Ethik für Sozial- und Gesundheitsberufe Lerneinheit 2 – Folgenorientierte Ethik, Pflichten- und Tugendethik Lerneinheit 3 – Verantwortungsethik, Prinzipienethik und ihre Differenzierung nach Weber Lerneinheit 4 – Bereichs- und Berufsethik Lerneinheit 5 – Erprobung und Diskussion, Prüfungsvorbereitung</p>					
<b>Arbeitsweise:</b>	<p>Die Lerneinheiten werden zumeist wöchentlich, manchmal auch 14tägig im jeweiligen Bearbeitungszeitraum im Sommersemester freigeschaltet. Sie sind i. d. R. zunächst alleine bei voller zeitlicher Flexibilität in der jeweiligen Woche durcharbeiten. Die Bearbeitung der einzelnen Lerneinheiten beinhaltet bestimmte Aufgaben, die in Gruppen gemeinsam zu lösen sind. Die Musterlösungen der Aufgaben werden jeweils mit der nächsten Lerneinheit freigeschaltet. Lösungen der Studierenden werden von den Lehrenden und der Gruppe auf gemeinsamen Foren diskutiert. Die Aufgaben bereiten schrittweise auf die Klausur vor.</p>					
<b>Prüfung:</b>	<p>Prüfungsform ist eine Klausur als Fallbearbeitung, die an der KSH in Präsenz geschrieben wird. In Rücksprache mit der Kursleitung wird eine Klausur an der Heimathochschule der Studierenden in der Regel ermöglicht.</p>					
<b>Ablaufplan</b>	<p>Detaillierte Informationen zum Kurs und seinen Inhalten und ein Link zur Kursdemo befindet sich unter: <a href="https://kurse.vhb.org/VHBPORTAL/kursprogramm/kursprogramm.jsp?kDetail=true">https://kurse.vhb.org/VHBPORTAL/kursprogramm/kursprogramm.jsp?kDetail=true</a></p>					
<b>Literatur:</b>	<p>Wird zu Beginn des Seminars bekannt gegeben</p>					



FWPM 2 Supervision

<b>Art:</b> FWPM	<b>Lage:</b> FWPM	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> --	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> mdlP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Wintersemester	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 56h	<b>Selbststudium:</b> 69h		
<b>Modulverantwortlich:</b> LB Dipl.-Pflegerin (FH) Birgit Kennerknecht		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele</b>						
<p>Grundlegende Handlungskompetenz in der Interaktion im multiprofessionellen Team, in der Weiterentwicklung der eigenen Reflexionsfähigkeit sowie in Methoden zur Gestaltung von Beratungsprozessen im beruflichen Kontext</p> <p>Die Studierenden...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• haben grundlegende Kenntnisse zur Entstehung von Supervision sowie deren Ziele und Anwendungsfelder [Wissen]</li> <li>• erkennen die Abgrenzung von Supervision, Coaching und Beratung sowie deren Settings [Wissen]</li> <li>• haben ein grundlegendes Verständnis von beruflichen Rollen [Wissen]</li> <li>• analysieren ihre eigene berufliche Rolle anhand verschiedener Methoden [Analyse]</li> <li>• analysieren anhand erlebter Situationen ihr eigenes berufliches Handeln [Analyse]</li> <li>• planen im Selbststudium praxisbezogene Beratungssequenzen, führen diese in der Veranstaltung durch und evaluieren diese [Planung; Durchführung; Evaluation]</li> <li>• entwickeln ein Verständnis für gruppendynamische Prozesse und das eigene Handeln [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Grundlagen von Supervision, Coaching und Beratung</li> <li>• Supervisionsformate: Einzel-, Gruppen-, Team- und Fallsupervision</li> <li>• Gestaltung von Beratungssequenzen</li> <li>• Gruppendynamische Prozesse</li> <li>• Lösungsorientierte Gesprächsführung</li> <li>• Rollenverständnis</li> <li>• Einsatz von Methoden zur Selbstreflexion des beruflichen Kontexts</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ertelt B; Schulz W. (2015): Handbuch Beratungskompetenz. Wiesbaden. Springer Gabler</li> <li>• Böning U. (2015): Coaching jenseits von Tools und Techniken. Berlin Heidelberg. Springer</li> <li>• Brocher T. (2014): Gruppenberatung und Gruppendynamik. Wiesbaden. Springer Gabler</li> <li>• Lippit G; Lippit R. (2015): Beratung als Prozess. Wiesbaden. Springer Gabler</li> <li>• Webers T. (2015): Systemisches Coaching. Wiesbaden. Springer</li> <li>• König O.; Schattenhofer K. (2017): Einführung in die Fallbesprechung und Fallsupervision. Heidelberg. Carl-Auer-Systeme Verlag</li> <li>• Radatz S. (2010): Einführung in das systemische Coaching. Heidelberg. Carl-Auer-Systeme Verlag</li> <li>• König O.; Schattenhofer K. (2011): Einführung in die Gruppendynamik. Heidelberg. Carl-Auer-Systeme Verlag</li> </ul>					



FWPM 3 Case Management für Pflegeberater

<b>Art:</b> FWPM	<b>Lage:</b> FWPM	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> ---	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Wintersemester	<b>Workload:</b> 125	<b>Präsenzstudium:</b> 60	<b>Selbststudium:</b> 65		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> für Zertifikat Pflegeberater nach § 7a SGB XI	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Handlungskompetenz im Case Management für Pflegeberater nach §7a SGB XI						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• kennen Hintergründe, Ziele und Konzepte des Case Management für Pflegeberater [Wissen]</li> <li>• planen anhand von Fallbeispielen die Entlastung der Angehörigen sowie die Stärkung der häuslichen Pflege. [Analyse; Planung Durchführung]</li> <li>• beraten anhand von Fallbeispielen Pflegebedürftige unter Bezugnahme auf gesundheits- und pflegewissenschaftliche Erkenntnissen entsprechend der gesetzlichen Rahmenbedingungen. [Analyse, Planung, Durchführung]</li> <li>• sind dazu befähigt Pflegebedürftige durch das Leistungssystem des deutschen Gesundheitswesens zu navigieren. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufgaben der Pflegeberater nach §7a SGB XI</li> <li>• Definitionen und Funktionen von Case Management und Überleitungspflege</li> <li>• Konzepte des Case Managements und der Überleitungspflege</li> <li>• Zusammenarbeit und Netzwerkarbeit in interdisziplinären Kooperationen</li> <li>• Sektorenübergreifende Ressourcenanalyse und Ressourcensicherung</li> <li>• Konzepte zur Bedarfsermittlung und Angebotssteuerung</li> <li>• Gap-Analyse der Versorgungslandschaft in Deutschland</li> <li>• Gesundheitsökonomische Aspekte der Pflegeberatung</li> <li>• Erstellen von Versorgungsplänen im Handlungsfeld der Pflegeberatung</li> <li>• Beratungseinsätze nach § 37 Abs. 3 SGB XI</li> <li>• Konzepte integrativer Angehörigenarbeit</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	wird zu Beginn des Seminars bekannt gegeben					



FWPM 4 Recht für Pflegeberater

<b>Art:</b> FWPM	<b>Lage:</b> FWPM	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> ---	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Sommersemester	<b>Workload:</b> 125	<b>Präsenzstudium:</b> 60	<b>Selbststudium:</b> 65		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> für Zertifikat Pflegeberater nach § 7a SGB XI	<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Fachkompetenz zu den rechtlichen Rahmenbedingungen für Pflegeberater nach §7a SGB XI						
Die Studierenden...						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• besitzen vertiefte Kenntnisse über den Aufbau und den rechtlichen Rahmen zur Pflegeberatung nach SGB XI sowie dessen Konsequenzen für das pflegerische Handeln. [Wissen]</li> <li>• formulieren, bewerten und diskutieren pflegerelevante Problemstellungen und Konzepte der Pflegeberatung im Kontext rechtlicher Bezüge. [Analyse]</li> <li>• erkennen die rechtliche Verbindlichkeit berufsrelevanter Standards, Leitlinien und Handlungsanleitungen und nehmen die Komplexität des Einzelfalls wahr. [Planung]</li> <li>• verstehen die Bedeutung der fachgerechten Dokumentation des Handelns als Pflegeberater. [Durchführung]</li> <li>• entwickeln ein Bewusstsein für die rechtlichen Risiken und Folgen des Handelns als Pflegeberater. [Professionalität]</li> <li>• erschließen vertieft das Spannungsfeld der Pflege auf der Ebene der Sozialgesetzgebung und wägen die verschiedenen Interessen und Perspektiven ab. [Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sozialrechtliche Grundlagen, Aufklärung, Auskunft, Beratung, Antragstellung (§§ 13ff. SGB I)</li> <li>• Grundsätze sozialrechtlichen Handelns (§§ 12ff SGB X)</li> <li>• Sozialrechtlicher Herstellungsanspruch</li> <li>• Interventionslogiken zur Umsetzung geltenden Rechts</li> <li>• Vertiefung sozialrechtlicher Verfahren insbesondere Verwaltungsakt, Widerspruch, Klage</li> <li>• Rehabilitationsrecht</li> <li>• Vertiefung Leistungsrecht der Pflegeversicherung, Vertragsrecht</li> <li>• Vertiefung von Sachleistungen der Krankenversicherung</li> <li>• privates Vertragsrecht insbesondere bei Heimverträgen und bei Pflegeverträgen in der häuslichen Pflege</li> <li>• Pflegebegutachtung nach dem SGB XI und dem SGB XII</li> <li>• rechtliche Grundlagen der Beratungseinsätze nach § 37 Abs. 3 SGB XI</li> <li>• Grundsätze des Rechts der Vorsorgevollmachten und des Betreuungsrechts</li> <li>• SGB XII, SGB II</li> <li>• Bundesversorgungsgesetz</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	wird zu Beginn des Semesters bekannt gegeben					



FWPM 5 Moderation und Präsentation

<b>Art:</b> FWPM	<b>Lage:</b> FWPM	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> 150 ECTS	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 2,5	<b>SWS:</b> 2
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> je nach Nachfrage	<b>Workload:</b> 63	<b>Präsenzstudium:</b> 28	<b>Selbststudium:</b> 33		
<b>Modulverantwortlich:</b> Maria Elisabeth Fischer, M.A.		<b>Verwendbarkeit:</b> -	<b>Lehrform:</b> SU, Ü			
<b>Qualifikationsziele</b>						
<p>Die Studierenden ...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- haben umfangreiche Kenntnisse über Präsentationmethoden, Moderationstechniken und Veranstaltungsarten (Wissen)</li> <li>- analysieren passende Moderationstechniken für unterschiedliche Besprechungsarten (Analyse)</li> <li>- können Präsentationen und Moderationen planen, vorbereiten, durchführen und evaluieren (Planung, Durchführung und Evaluation)</li> <li>- kennen die Rolle des Moderators, können sie einnehmen und reflektieren (Planung, Durchführung und Evaluation)</li> <li>- sind in der Lage Inhalte zielgruppenorientiert zu präsentieren (Professionalität)</li> <li>- sind dazu befähigt Besprechungen unterschiedlichster Arten zu moderieren (Professionalität)</li> <li>- sind dazu befähigt Störungen vorzubeugen oder mit ihnen professionell umzugehen (Professionalität)</li> <li>- sind sich dessen bewusst, dass die Rolle des Moderators in der Prozessbegleitung liegt und finden hierfür geeignete Strategien (Professionalität)</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Inhalte zielgruppenorientiert aufbereiten</li> <li>- Inhalte visualisieren</li> <li>- Präsentationsmethoden kennen und wirksam anwenden</li> <li>- Präsentationen planen, vorbereiten, halten und evaluieren (Selbstreflexion)</li> <li>- Feedback geben und nehmen können</li> <li>- Interesse der Teilnehmer wecken und motivieren</li> <li>- Diskussionen in Gang bringen</li> <li>- Gruppengespräche vorbereiten, leiten und evaluieren</li> <li>- Moderationstechniken kennen und zielgruppenorientiert anwenden</li> <li>- Umgang mit Störungen</li> <li>- Gruppendynamik erkennen und lenken</li> <li>- Gruppen bei der Lösungssuche unterstützen und Kreativität fördern</li> <li>- Die Rolle des Moderators kennen, einnehmen und reflektieren können</li> <li>- Präsentationen rhetorisch gekonnt aufbereiten</li> <li>- Präsentationen und Moderationen praktisch üben</li> <li>- Analysieren des eigenen Moderationsverhaltens und der verwendeten Moderationstechniken</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	wird zu Beginn des Semesters bekannt gegeben					



## FWPM 6 Berufspädagogische Grundlagen für die Praxisanleitung

<b>Art:</b> FWPM	<b>Lage:</b> FWPM	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> ---	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS:</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Sommersemester	<b>Workload:</b> 125h	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Katharina Lüftl		<b>Verwendbarkeit:</b> für Zertifikat zur Weiterbildung zur Praxisanleitung nach DKG- Empfehlung		<b>Lehrform:</b> V, SU, Ü, Pr		
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Handlungskompetenz für die Praxisanleitung von Auszubildenden und Studierenden, insbesondere die Rückmeldung, Beurteilung und Bewertung						
Die Studierenden						
<ul style="list-style-type: none"> <li>• verfügen über vertiefte Kenntnisse zu den Rollen und Aufgaben der Praxisanleitung, insbesondere zu Rückmeldung, Beurteilung und Bewertung. [Wissen]</li> <li>• analysieren Bedingungen für lernförderliche Rückmeldung, Beurteilung und Bewertung. [Analyse]</li> <li>• planen anhand von Fallbeispielen geeignete Evaluationsgespräche und führen diese durch [Planung; Durchführung]</li> <li>• können von ihnen und anderen durchgeführte Rückmeldungs- Beurteilungs- und Bewertungsprozesse anhand geeigneter Kriterien evaluieren und weiterentwickeln. [Evaluation]</li> <li>• erkennen die Bedeutung differenzierter Beobachtungs- und Beurteilungskriterien für den Lernerfolg und entwickeln ein Bewusstsein für ihre Verantwortung als Praxisanleitende. [Professionalität]</li> <li>• entwickeln ein kritisches Bewusstsein für die konkurrierenden Erwartungen, die an Praxisanleitende gestellt werden und diskutieren eigene Handlungsspielräume. [Professionalität]</li> <li>•</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gesetzliche Anforderungen an die Praktische Ausbildung</li> <li>• Rollen und Aufgaben der Praxisanleitung</li> <li>• Spannungsfeld der Praxisanleitung, Umgang mit diesem Spannungsfeld</li> <li>• Pädagogische Beobachtung</li> <li>• Rückmeldung geben und annehmen</li> <li>• Grundlagen der Beurteilung</li> <li>• Prüfungsrelevante gesetzliche Grundlagen</li> <li>• Arten von Leistungskontrollen</li> <li>• Organisation und Durchführung von Leistungskontrollen</li> <li>• Hospitation im Umfang von 16 Stunden mit Beobachtungsauftrag zur Planung, Durchführung und Auswertung von Situationen der Praxisanleitung</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Arnold R.; Gonon P.; Müller H.-J. (2015): Einführung in die Berufspädagogik. Opladen, UTB</li> <li>• Bastian J.; Combe A.; Langer R. (2016): Feedback-Methoden. Erprobte Konzepte, evaluierte Erfahrungen. Weinheim, Beltz</li> <li>• De Boer H.; Reh S. (Hg.) (2012): Beobachtung in der Schule – Beobachten lernen. Wiesbaden, Springer VS</li> <li>• Fengler J. (2009): Feedback geben. Strategien und Übungen. Weinheim, Beltz Verlag</li> <li>• Hesse I.; Latzko B. (2011): Diagnostik für Lehrkräfte. Opladen, UTB</li> <li>• Hornung, R., Lächler, J., 2011: Psychologisches und soziologisches Grundwissen für Gesundheits- und Krankenpflegeberufe. Weinheim, Beltz</li> <li>• Ingenkamp H.; Lissmann U. (2008): Lehrbuch der pädagogischen Diagnostik. Weinheim, Beltz</li> <li>• Quernheim G. (2013): Spielend anleiten und beraten. München, Elsevier</li> <li>• Mamerow, R., 2013: Praxisanleitung in der Pflege. 4. Aufl., Springer, Heidelberg</li> <li>• Weidauer L. (2015): Kompetenzorientiert prüfen in der Pflegeausbildung. Wiesbaden, Springer Spektrum</li> <li>• Weidlich, U., 2010: Mitarbeiterbeurteilung in der Pflege. 3. Aufl.. München, Elsevier</li> <li>• Winter F. (2011): Leistungsbewertung. Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit Schülerleistungen. Hohengehren, Schneider</li> </ul>					



## FWPM 7 Grundlagen des Krankenhausmanagements

<b>Art:</b> FWPM	<b>Lage:</b> FWPM	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> ---	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 2,5	<b>SWS:</b> 2
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes Semester	<b>Workload:</b> 63	<b>Präsenzstudium:</b> vgl. Ablaufplan	<b>Selbststudium:</b> vgl. Ablaufplan		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Robert Ott		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> vhb-Modul			
<b>Qualifikationsziele</b>						
<p><b>Fachliche Kompetenzen:</b> Die Studierenden ...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- können die grundlegenden Problemstellungen der stationären Krankenhausversorgung in Deutschland analysieren sowie Lösungskonzepte anwenden</li> <li>- verstehen den deutschen Akutkrankenhausmarkt, dessen gesetzliche Regelungen, die Finanzierungs- sowie Kostenstrukturen</li> <li>- kennen wichtige Management- und Prozessoptimierungsmethoden für Krankenhäuser und können diese an praktischen Fallbeispielen anwenden</li> </ul> <p><b>Überfachliche Kompetenzen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- selbständiges Erarbeiten des Stoffes</li> <li>- Optimieren der Kompetenz des Zeitmanagements</li> <li>- Stärken der virtuellen Gruppen</li> <li>- Arbeiten mit Gesetztestexten</li> </ul>						
<b>Gliederung:</b>	Kapitel 1 – Grundlagen des Krankenhausmarktes in Deutschland Kapitel 2 – Krankenhausfinanzierung Kapitel 3 – Aufbau – und Ablauforganisation Kapitel 4 – Instrumente des strategischen Krankenhausmanagements Kapitel 5 – Instrumente des operativen Krankenhausmanagements Kapitel 6 – Personal-, Qualitäts- und Risikomanagement					
<b>Arbeitsweise:</b>	Der Dozent gibt in einer kurzen Videosequenz eine Einführung in die Thematik und in die Struktur des Kurses sowie vor jedem Kapitel zu den jeweiligen Lernzielen. Die Lehrinhalte in den einzelnen Modulen werden mittels eines vertonten Foliensatzes vom Dozenten erläutert. Des Weiteren werden die dazugehörigen Foliensätze und Skripten als PDF zum Download zur Verfügung gestellt. Dazu werden viele interaktive und animierte Graphiken und Übungsaufgaben mit sofortigem Feedback zum Einsatz kommen, die als Lernzielkontrolle für die Studierenden in den einzelnen Kapiteln dienen. Fragen der Studierenden werden im Forum beantwortet.					
<b>Prüfung:</b>	Eine Probeklausur für die Stoffwiederholung wird vor der Prüfung zur Verfügung gestellt. Es besteht neben der Prüfung die Möglichkeit, durch die Einsendung von zwei bearbeiteten Aufgaben und einer Übungsklausur eine Teilnahmebescheinigung ohne Benotung und ECTS-Punkte zu erhalten.					
<b>Ablaufplan</b>	Detaillierte Informationen zum Kurs und seinen Inhalten und ein Link zur Kursdemo befindet sich unter: <a href="https://kurse.vhb.org/VHBPORTAL/kursprogramm/kursprogramm.jsp?kDetail=true">https://kurse.vhb.org/VHBPORTAL/kursprogramm/kursprogramm.jsp?kDetail=true</a>					
<b>Literatur:</b>	Wird zu Beginn des Seminars bekannt gegeben					



FWPM 8 Grundlagen der Ethik

<b>Art:</b> FWPM	<b>Lage:</b> FWPM	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> ---	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> schrP	<b>ECTS:</b> 2,5	<b>SWS:</b> 2
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> Jedes Semester	<b>Workload:</b> 63	<b>Präsenzstudium:</b> vgl. Ablaufplan	<b>Selbststudium:</b> vgl. Ablaufplan		
<b>Modulverantwortlich:</b> Prof. Dr. Hanjo Allinger, Prof. Dr. Andreas Roser		<b>Verwendbarkeit:</b> --		<b>Lehrform:</b> vhb-Modul		
<b>Lern- und Qualifikationsziele</b>						
<p>Grundlegende Einführung in die Begriffe, Methoden und Theorien der Ethik an Beispielen klassischer Texte der Ethik; von der griechischen Antike bis ins 20. Jahrhundert. Die Studierenden ...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- verfügen über grundlegende Kenntnisse der Begriffe, Methoden und Theorien der Ethik</li> <li>- kennen wichtige Vertreter der Ethik von der griechischen Antike bis ins 20. Jahrhundert</li> <li>- sind mit ihren Hauptaussagen vertraut</li> <li>- sind in der Lage, die Hauptaussagen in Anwendungsbeispielen auf verschiedene ethische Konfliktsituationen zu transferieren</li> </ul>						
<b>Gliederung:</b>	<p>a, Allgemeine Einführung in die Ethik b, Klassiker der Ethik: Antike - Sokrates, Platon, Aristoteles, Diogenes, Epikur, Seneca c, Klassiker der Ethik: Moderne - Jean Jacques Rousseau, David Hume, Immanuel Kant, G. W. F. Hegel, John Stewart Mill, Friedrich Nietzsche, Ludwig Wittgenstein</p>					
<b>Detaillierter Inhalt:</b>	<p>Wie sollen Menschen ihr Zusammenleben gestalten? Diese Frage beschäftigte Philosophen und Gesellschaftstheoretiker zu allen Zeiten. Die vernünftige Organisation menschlicher Gesellschaften und Staaten, die Legitimation der Rechte und Pflichten, im Hinblick auf ein gutes und gelingendes Leben, hat in klassischen Theorien der Ethik zu klar unterscheidbaren Argumenten und Begründungen geführt, die die Diskussion dieser Frage über Jahrhunderte hinweg prägten.</p>					
<b>Ablaufplan</b>	<p>Detaillierte Informationen zum Kurs und seinen Inhalten und ein Link zur Kursdemo befindet sich unter: <a href="https://kurse.vhb.org/VHBPORTAL/kursprogramm/kursprogramm.jsp?kDetail=true">https://kurse.vhb.org/VHBPORTAL/kursprogramm/kursprogramm.jsp?kDetail=true</a></p>					
<b>Literatur:</b>	<p>Wird zu Beginn des Seminars bekannt gegeben</p>					



## FWPM 9 Pflegesituationen als Führungssituationen

<b>Art:</b> FWPM	<b>Lage:</b> FWPM	<b>Teilnahmevoraussetzungen:</b> ----	<b>Sprache:</b> Deutsch	<b>Prüfung:</b> PStA	<b>ECTS</b> 5	<b>SWS:</b> 4
<b>Dauer:</b> Einsemestrig	<b>Häufigkeit:</b> je nach Nachfrage	<b>Workload:</b> 125	<b>Präsenzstudium:</b> 60h	<b>Selbststudium:</b> 65h		
<b>Modulverantwortlich:</b> Dr. Andreas Ehgartner		<b>Verwendbarkeit:</b> --	<b>Lehrform:</b> SU			
<b>Qualifikationsziele:</b>						
Reflexions- und Handlungskompetenz für Führungssituationen in Pflegesituationen						
Pfleger*innen treffen im Rahmen des Pflegeprozesses Entscheidungen mit Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen. Durch ein Verständnis von Pflegesituationen als Führungssituationen gelangen Pfleger*innen dabei zu erweiterten Handlungsmöglichkeiten und -kompetenzen in der Pflegepraxis						
Die Studierenden						
<ul style="list-style-type: none"> <li>erweitern Ihr Führungsverständnis und begreifen Führen und Führung auf der Grundlage eines systemtheoretischen Ansatzes als komplexes Konstrukt [Wissen]</li> <li>kennen verschiedene aktuelle Führungskonzepte (z. B. Rollenkonzept) und begreifen Führungssituationen als Interaktion zwischen Menschen in Organisationen [Wissen, Analyse]</li> <li>verstehen Pflegesituationen als interaktiven Gestaltungsprozess zwischen Menschen im Kontext sozialer Organisationen [Wissen, Analyse]</li> <li>betrachten den Begriff „Führung“ differenziert und erkennen die praktische Wirksamkeit des eigenen Führungsverständnisses [Wissen, Professionalität]</li> <li>identifizieren und reflektieren ihre persönlichen Erfahrungen und Einstellungen im Umgang mit Führung sowie handlungswirksame Elemente Ihres eigenen Führungsverständnisses in Pflegesituationen [Planung, Durchführung, Evaluation]</li> <li>sind sensibilisiert für die anthropologisch-ethische Dimension von Führung [Professionalität]</li> <li>erhöhen durch ein erweitertes Verständnis von Führung den Anteil an bewusst erlebten und bewusst gestalteten Führungssituationen in Ihrem beruflichen Alltag [Durchführung, Professionalität]</li> </ul>						
<b>Inhalte:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Was ist Führung?</li> <li>Führung und Motivation</li> <li>exemplarische Konzepte von Führung</li> <li>Explizite und implizite Bilder von Führung in Pflegeeinrichtungen</li> <li>Reflexion dieser Bilder auf der Grundlage von Führungskonzepten</li> </ul>					
<b>Literatur:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Aszländer, F.; Grün, A. (2006): Spirituell führen. Münsterschwarzach, Vier Türme Verlag</li> <li>Berner, W. (2016): Mut zur Ermutigung. München, online verfügbar unter: <a href="http://www.changex.de/Article/interview_berner_mut_zur_ermutigung">http://www.changex.de/Article/interview_berner_mut_zur_ermutigung</a></li> <li>Jumli, C. Rappe, G. (2018): Atmosphärische Führung: Stimmungen wahrnehmen und gezielt beeinflussen. München, Carl Hanser Verlag</li> <li>Kühl, S. (2017): Laterales Führen. Eine kurze organisationstheoretisch informierte Handreichung. Wiesbaden, Springer VS Verlag</li> <li>Lay, R. (2000): Charakter ist kein Handicap. Persönlichkeit als Chance. Freiburg i. Breisgau. Urania Verlag</li> <li>Posé, U. (2004): Zu führen wissen. München, online verfügbar unter: <a href="https://www.changex.de/Article/article_2599">https://www.changex.de/Article/article_2599</a></li> <li>Posé, U. (2016): Von der Führungskraft zur Führungspersönlichkeit. Vom Wert einer Vertrauens- und Verantwortungskultur. Wiesbaden, Springer Gabler Verlag</li> <li>Sprenger, R. (2012): Radikal Führen. Frankfurt / New York, Campus Verlag</li> <li>Sprenger, R. (2014): Mythos Motivation. Wege aus einer Sackgasse. Frankfurt am Main, Campus Verlag</li> <li>Tondeur, E.; Lotmar, P. (2004): Führen in sozialen Organisationen. Ein Buch zum Nachdenken und Handeln, 7. durchges. Auflage, Bern, Haupt Verlag</li> </ul>					



## **V. Anrechnungsmodus – Verknüpfung von Ausbildung und Pflegestudium**



Im Folgenden wird der Anrechnungsmodus zwischen Pflegeausbildung und pflegewissenschaftlichem Studium dargestellt. Da den unterschiedlichen, in das Bachelorstudium integrierbaren Ausbildungen unterschiedliche Lehrplanrichtlinien und Stundentafeln zugrunde liegen, müssen diese getrennt voneinander aufgeführt werden. Der Modus der gegenseitigen Anrechnung erbrachter Noten zwischen den Lernorten Hochschule und Berufsfachschule sind in einem Notenäquivalenztableau dargestellt.

Zuerst finden sich die tabellarischen Äquivalenztableaus, die die Vorgaben der Stundentafel des bayerischen Lehrplans mit den Studiengangmodulen in Beziehung setzen. In diesem Tableau sind horizontal die Fächer des jeweiligen Lehrplans pro Ausbildungsjahr aufgetragen und vertikal die Module des Studiums. Das Tableau gibt an, welche Berufsfachschulnoten aus einem Fach auf welches Modul der Hochschule angerechnet werden und umgekehrt. Das Notenäquivalenztableau stellt damit die formalisierte Verzahnung der institutionellen Anrechnung von Lehrleistungen und Kompetenzerwerb auf Grundlage der Bekanntmachung des Kultusministeriums zur Regelungen für die kombinierte Ausbildung im Bereich Pflege an Berufsfachschulen und an Fachhochschulen mit ausbildungsintegrierenden dualen Bachelorstudiengängen und der Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen nach Art. 63 BayHSchG dar.

Das erste Tableau (siehe Seite 65) zeigt die Verknüpfung mit der Ausbildung in der Gesundheits- und (Kinder-)Krankenpflege. Da die Struktur des Lehrplans der **Gesundheits- und Krankenpflege** und der **Gesundheits- und Kinderkrankenpflege** identisch sind, existiert für diese beiden Ausbildungen nur ein Notenäquivalenztableau

Das zweite Tableau auf Seite 66 zeigt die Verknüpfung mit der **Altenpflegeausbildung**.

Das dritte Tableau auf Seite 67 zeigt die Verknüpfung mit dem Schulversuch „**Generalistische Pflegeausbildung** mit beruflichem Schwerpunkt in Bayern“.

Im zweiten Teil dieses Kapitels (siehe Seite 68 bis 122) werden für jedes einzelne Modul des Studiengangs die Verknüpfungsinhalte für alle drei Ausbildungsberufe dargestellt.



Notenäquivalenztableau Pflege B.Sc.				Die Übertragung der an die Hochschule verlagerten theoretischen Ausbildungsinhalte wird semesterweise von der BFS über das OSC ins Zeugnis übertragen. (dunkelblau)																			
BFS muss für Zeugnis zusätzliche Note erheben				Die Anrechnung der außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen erfolgt mit Bestehen des Exams über eine Bestätigung der BFS mit der gesonderten Ausweisung der Schulaufgaben/Noten (hellblau)																			
1-x	Anzahl der Schulaufgaben, die diese Note darstellen																						
1-x	Anzahl der Leistungsnachweise, die diese Note fachspezifisch darstellen			Fächer des Krankenpflege Lehrplans																			
Notenäquivalenztableau				1. Lehrjahr					2. Lehrjahr					3. Lehrjahr									
Semester	Module des Studiums	ECTS	SWS	Prüfungsart lt. SPO	280	320	80	40	40	40	240	320	40	40	40	140	320	40	80	40			
					Grundlagen der Pflege	Gesundheits- und Krankenpflege	Berufskunde	Recht und Verwaltung	Deutsch und Kommunikation	Sozialkunde	Praktische Ausbildung	Grundlagen der Pflege	Gesundheits- und Krankenpflege	Berufskunde	Recht und Verwaltung	Deutsch und Kommunikation	Praktische Ausbildung	Grundlagen der Pflege	Gesundheits- und Krankenpflege	Berufskunde	Recht und Verwaltung	Deutsch und Kommunikation	Praktische Ausbildung
1	Wissenschaftliches Arbeiten	5	4,0	PStA					1														
	Kommunikationstheorien	6	6,0	PStA	1		1																
	Prozesshafte Pflege	5	8,3	schrP		2																	
	Praxis: Interaktion mit Menschen	5	0,3	PStA							1												
	Praxis: Sturzprophylaxe	5	0,5	PStA							1												
2	Grundlagen der Pflegewissenschaft	6	6,0	schrPr	1		1																
	Dekubitusprophylaxe	5	2,0	PStA		1																	
	Grundlagen der Anthropologie	5	8,3	schrP	1					1													
	Mobilität	5	8,3	schrP		2																	
	Praxis: Biographiearbeit	5	0,5	PStA							1												
3	Recht ★	6	5,0	schrP										1									
	Pflegeforschung I	6	4,0	PStA							1												
	Gesprächsführung und Beratung	5	8,3	mdIP											2								
	Praxis: Infektionsprophylaxe	5	0,7	mdIP												1							
	Praxis: Pflegeprozess	5	0,5	PStA												1							
4	Handlungsfelder und Pflegesysteme	5	3,0	schrP							1		1										
	Schmerzmanagement	5	2,7	PStA									1										
	Ernährungsmanagement	5	2,7	PStA									1										
	Gesundheitsförderung	5	8,3	schrP							2												
	Praxis: Förderung der Kontinenz	5	0,7	schrP												1							
5	QM ★	5	4,0	schrP																	1		
	Partizipation	5	4,0	schrP															1				
	interprofessionelles Arbeiten ★	5	3,0	mdIP																		1	
	Multimorbidität	5	8,3	schrP												1	1						
	Praxis: Notfallmanagement	5	0,5	PStA																			1
6	Evidence Based Nursing	6	3,0	PStA																1			
	Berufliches Selbstverständnis	5	2,3	PStA																1			
	Ökonomisch und ökologisch agieren	5	2,7	PStA																	1		
	Pflegeethik	5	8,3	PStA												1	1						

Notenäquivalenztableau Pflege B.Sc.					Die Übertragung der an die Hochschule verlagerten theoretischen Ausbildungsinhalte wird semesterweise von der BFS über das OSC ins Zeugnis übertragen. (dunkelblau)																															
BFS muss für Zeugnis zusätzliche Note erheben					Die Anrechnung der außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen erfolgt mit Bestehen des Examens über eine Bestätigung der BFS mit der gesonderten Ausweisung der Schulaufgaben/Noten (hellblau)																															
1-x	Anzahl der Schulaufgaben, die diese Note darstellen																																			
1-x	Anzahl der Leistungsnachweise, die diese Note fachspezifisch darstellen																																			
Notenäquivalenztableau					Fächer des Altenpflege Lehrplans																															
Semester	Module des Studiums	ECTS	SWS	Prüfungsart lt. SPO	1. Lehrjahr						2. Lehrjahr						3. Lehrjahr																			
					80	200	80	##	40	40	40	120	80	80	200	80	120	40	40	##	80	80	200	80	120	40	40	120	80							
					Grundlagen der Pflege	Altenpflege und Altenkrankenpflege (Theorie)	Lebensgestaltung	Berufskunde	Recht und Verwaltung	Deutsch und Kommunikation	Sozialkunde	Altenkrankenpflege (Praxis)	Lebenszeit- und Lebensraumgestaltung	Praktische Ausbildung	Grundlagen der Pflege	Altenpflege und Altenkrankenpflege (Theorie)	Lebensgestaltung	Berufskunde	Recht und Verwaltung	Deutsch und Kommunikation	Altenkrankenpflege (Praxis)	Lebenszeit- und Lebensraumgestaltung	Praktische Ausbildung	Grundlagen der Pflege	Altenpflege und Altenkrankenpflege (Theorie)	Lebensgestaltung	Berufskunde	Recht und Verwaltung	Deutsch und Kommunikation	Altenkrankenpflege (Praxis)	Lebenszeit- und Lebensraumgestaltung	Praktische Ausbildung				
1	Wissenschaftliches Arbeiten	5	4,0	PStA						1																										
	Kommunikationstheorien	6	6,0	PStA				1		1																										
	Prozesshafte Pflege	5	8,3	schrP	1								1																							
	Praxis: Interaktion mit Menschen	5	0,3	PStA											1																					
	Praxis: Sturzprophylaxe	5	0,5	PStA											1																					
2	Grundlagen der Pflegewissenschaft	6	6,0	schrPr	1			1																												
	Dekubitusprophylaxe	5	2,0	PStA		1																														
	Grundlagen der Anthropologie	5	8,3	schrP		1	1																													
	Mobilität	5	8,3	schrP		1		1																												
	Praxis: Biographiearbeit	5	0,5	PStA										1																						
3	Recht	6	5,0	schrP														1																		
	Pflegeforschung I	6	4,0	PStA											1																					
	Gesprächsführung und Beratung	5	8,3	mdIP																2																
	Praxis: Infektionsprophylaxe	5	0,7	mdIP																				1												
	Praxis: Pflegeprozess	5	0,5	PStA																				1												
4	Handlungsfelder und Pflegesysteme	5	3,0	schrP										1			1																			
	Schmerzmanagement	5	2,7	PStA																		1														
	Ernährungsmanagement	5	2,7	PStA												1																				
	Gesundheitsförderung	5	8,3	schrP												1						1														
	Praxis: Förderung der Kontinenz	5	0,7	schrP																				1												
5	QM	5	4,0	schrP																										1						
	Partizipation	5	4,0	schrP																											1					
	interprofessionelles Arbeiten	5	3,0	mdIP																				1								1				
	Multimorbidität	5	8,3	schrP																				1									1			
	Praxis: Notfallmanagement	5	0,5	PStA																															1	
6	Evidence Based Nursing	6	3,0	PStA																			1													
	Berufliches Selbstverständnis	5	2,3	PStA																						1										
	Ökonomisch und ökologisch agieren	5	2,7	PStA																								1								
	Pflegeethik	5	8,3	PStA																					1						1					

Notenäquivalenztableau Pflege B.Sc.					Die Übertragung der an die Hochschule verlagerten theoretischen Ausbildungsinhalte wird semesterweise von der BFS über das OSC ins Zeugnis übertragen. (dunkelblau)																												
BFS muss für Zeugnis zusätzliche Note erheben					Die Anrechnung der außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen erfolgt mit Bestehen des Examens über eine Bestätigung der BFS mit der gesonderten Ausweisung der Schulaufgaben/Noten (hellblau)																												
1-x	Anzahl der Schulaufgaben, die diese Note darstellen																																
1-x	Anzahl der Leistungsnachweise, die diese Note fachspezifisch darstellen				Fächer des Schulversuchs "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt" in Bayern																												
Notenäquivalenztableau					1. Lehrjahr					2. Lehrjahr					3. Lehrjahr																		
Semester	Module des Studiums	ECTS	SWS	Prüfungsart lt. SPO	40	40	80	40	255	##	60	100	10	20	40	40	315	215	60	##	10	20	40	40	155	95	40	80	10				
					Deutsch und Kommunikation	Sozialkunde	Berufskunde	Wirtschaft und Verwaltung	Pflege und Pflegewissenschaft	naturwissenschaftliche	geisteswissenschaftliche	Lebensgestaltung	Fallbearbeitung	Praktische Ausbildung	Deutsch und Kommunikation	Berufskunde	Wirtschaft und Verwaltung	Pflegewissenschaft	Medizinisch-naturwissenschaftliche	geisteswissenschaftliche	Lebensgestaltung	Fallbearbeitung	Praktische Ausbildung	Deutsch und Kommunikation	Berufskunde	Wirtschaft und Verwaltung	Pflege und Pflegewissenschaft	naturwissenschaftliche	geisteswissenschaftliche Grundlagen	Lebensgestaltung	Fallbearbeitung	Praktische Ausbildung	
1	Wissenschaftliches Arbeiten	5	4,0	PStA	1																												
	Kommunikationstheorien	6	6,0	PStA	1							1																					
	Prozesshafte Pflege	5	8,3	schrP					2																								
	Praxis: Interaktion mit Menschen	5	0,3	PStA										1																			
	Praxis: Sturzprophylaxe	5	0,5	PStA										1																			
2	Grundlagen der Pflegewissenschaft	6	6,0	schrPr					2																								
	Dekubitusprophylaxe	5	2,0	PStA					1																								
	Grundlagen der Anthropologie	5	8,3	schrP							1	1																					
	Mobilität	5	8,3	schrP						1		1																					
	Praxis: Biographiearbeit	5	0,5	PStA										1																			
3	Recht ★	6	5,0	schrP												1																	
	Pflegeforschung I	6	4,0	PStA													1																
	Gesprächsführung und Beratung	5	8,3	mdIP											1							1											
	Praxis: Infektionsprophylaxe	5	0,7	mdIP																			1										
	Praxis: Pflegeprozess	5	0,5	PStA																			1										
4	Handlungsfelder und Pflegesysteme	5	3,0	schrP											1		1																
	Schmerzmanagement	5	2,7	PStA															1														
	Ernährungsmanagement	5	2,7	PStA														1															
	Gesundheitsförderung	5	8,3	schrP														1		1													
	Praxis: Förderung der Kontinenz	5	0,7	schrP																			1										
5	QM ★	5	4,0	schrP																					1								
	Partizipation	5	4,0	schrP																										1			
	interprofessionelles Arbeiten ★	5	3,0	mdIP																			1										
	Multimorbidität	5	8,3	schrP																						1	1						
	Praxis: Notfallmanagement	5	0,5	PStA																												1	
6	Evidence Based Nursing	6	3,0	PStA																								1					
	Berufliches Selbstverständnis	5	2,3	PStA																				1									
	Ökonomisch und ökologisch agieren	5	2,7	PStA																					1								
	Pflegeethik	5	8,3	PStA																				1					1				



## 1.1 Wissenschaftliches Arbeiten

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
GdP 1. Lhj. LF 5	Hygienemaßnahmen bei pflegerischen Handlungen beachten	40	
Ziele	Sie beschreiben Entstehung und Verbreitung sowie Gefahren, die sowohl für sie selbst als auch für Pflegeempfänger bestehen.		5
Themenbereich der Anlage 1 KrPflAPrV 1 und 2			
DuK 1.Lhj. LF1	Informationen gewinnen und präsentieren	40	
	Informationsgewinnung Vortrag und Präsentation Lerntechniken Dokumentation		40
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler sind sich des Wissenszuwachses in ihrem Beruf bewusst. Sie kennen unterschiedliche Informationsquellen und Bildungsangebote und setzen sich kritisch mit zugänglichen Informationen auseinander. Sie bereiten berufsrelevante Informationen adressatengerecht auf und präsentieren diese. Dabei nutzen sie informations- und kommunikationstechnische Möglichkeiten. Die Schülerinnen und Schüler erschließen sich ihre Lernmotive und gestalten ihren Lernprozess eigenverantwortlich. Sie beurteilen ihr Lernverhalten und ihren Lernfortschritt kritisch. Sie ergreifen ggf. Maßnahmen zur Verbesserung der Lernfortschritte. Die Schülerinnen und Schüler verständigen sich fachgerecht, sowohl im mündlichen als auch im schriftlichen Umgang, im therapeutischen Team. Sie verwenden Fachbegriffe korrekt.		0
Themenbereich der Anlage 1 KrPflAPrV 11, 12			
<b>Summe Stunden</b>			45
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Deutsch und Kommunikation</b> im 1. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt. Hier generiert die BFS noch eine zweite Note für das Fach und verrechnet diese im Zeugnis.			
Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
Bk 1.Lhj. LF 4.1	Berufliches Selbstverständnis entwickeln	6	
	Professionalisierung der Altenpflege; Berufsbild und Arbeitsfelder		5
Bk 1.Lhj. LF 4.2	Lernen lernen	16	
	Lernen und Lerntechniken		4
	Lernen mit neuen Informations- und Kommunikationstechnologien		12
DuK 1.Lhj. LF 1.4	Anleiten, beraten und Gespräche führen	20	
	Kommunikation und Gesprächsführung		20
AAT 1.Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	120	
	Pflegerelevante Grundlagen, insbesondere der Hygiene		4
<b>Summe Stunden</b>			45
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Deutsch und Kommunikation</b> im 1. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"			
Fach und Inhalte		Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>Lernfeld 2</b>			115
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler wenden Lernstrategien für verschiedene Lernaufgaben an. Individuelle Lernstärken und Lernschwächen sind ihnen bewusst. Sie formulieren persönliche Ziele für die Ausbildung.		0
DuK	Entnahme und Weitergabe von Informationen aus wissenschaftlichen Texten verschiedener Disziplinen (zitieren, zusammenfassen) Lernen und Lernstrategien in berufspraktischen Lernsituationen		8
Bk	Lernen und Lernstrategien in berufspraktischen Lernsituationen		10



<b>SGG</b>	Lernen und Lernstrategien Motivation und Bedeutung der Lernatmosphäre Möglichkeiten und Methoden des selbstgesteuerten Lernens Lerntypen	5
<b>Lernfeld 4</b>		95
<b>DuK</b>	Einüben wertfreier Beschreibungen in der Pflegedokumentation in schriftlicher und mündlicher Form	2
<b>Lernfeld 6</b>		100
Ziele	Sie setzen sich kritisch-reflektierend mit Konfliktsituationen innerhalb des Gesundheitssystems auseinander (z. B. Individualisierung versus Standardisierung, Ökonomie knapper Ressourcen versus umfassende Versorgung des Einzelnen).	5
<b>MNG</b>	Mikrobiologie: nosokomiale Infektionen (Teil 1: Überblick Beispiel MRSA)	7
<b>Lernfeld 7</b>		60
<b>DuK</b>	Umgang mit Nachschlagewerken, z.B. Datenbanken, Rote Liste Beobachtungen beschreiben und sachgerecht dokumentieren Informationen sachgerecht präsentieren	8
<b>Summe Stunden</b>		45
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Deutsch und Kommunikation</b> im 1. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.		



## 1.2 Kommunikationstheorien

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>GdP</b> 1.Lhj. LF3	Zu Menschen Beziehungen entwickeln	40	
	Produktion, Wahrnehmung und Bewertung von Verhalten Rollenveränderungen während der Interaktion		36
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler entwickeln zu Menschen berufliche Beziehungen – unter Berücksichtigung des Lebensalters und ethischer, sozialer und kultureller Aspekte. Die Schülerinnen und Schüler lernen Bedingungen, Kriterien und zeitliche Prozesse sozialer Interaktion kennen. Sie wissen um die Wahrnehmungsprozesse der Interaktion und wenden diese in der Beziehungsarbeit an. Die Schülerinnen und Schüler thematisieren Notwendigkeit und Risiken beruflich notwendiger Intimität. Sie schaffen einen, für die Gesprächspartner im jeweiligen Kontext, adäquaten Rahmen, wissen um Möglichkeiten und Begründungen für die berufliche Abgrenzung innerhalb der Interaktion und setzen diese ein. Den Schülerinnen und den Schülern sind die Aspekte von Motivation und Macht innerhalb der Begegnung mit Menschen bewusst. Sie handeln hierbei in einem den Interaktionsprozess fördernden Sinne.		
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1 und 2			
<b>GuKp</b> 1.Lhj LF 3	Menschen mit Einschränkungen der körperlichen Belastbarkeit pflegen	80	
Ziele	Sie unterstützen betroffene Menschen in der Akzeptanz diagnostischer, therapeutischer und rehabilitativer Maßnahmen und arbeiten mit anderen Berufsgruppen zusammen		20
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9 und 12			
<b>Bk</b> 1.Lhj.	In der Ausbildung und im Beruf orientieren	80	
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler orientieren sich in der durch den Beginn ihrer beruflichen Ausbildung veränderten Lebenssituation und kennen ihre Rechte und Pflichten innerhalb der Ausbildung und ihrer späteren beruflichen Tätigkeit.		5
	Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten Regeln für eine konstruktive, vertrauensvolle Zusammenarbeit und offene Kommunikation und wenden diese an.		15
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 10,11 und 12			
<b>Summe Stunden</b>			76
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Grundlagen der Pflege</b> und im Fach <b>Berufskunde</b> im 1. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>DuK</b> 1.Lhj. LF 1.4	Anleiten, beraten und Gespräche führen	20	
	Kommunikation und Gesprächsführung		20
<b>Bk</b> 1Lhj. LF 4.1	Berufliches Selbstverständnis entwickeln	34	
	Reflexion der beruflichen Rolle und des eigenen Handelns		3
<b>LzLg</b> 1.Lhj. LF 2.3	Alte Menschen bei der Tagesgestaltung und bei selbst organisierten Aktivitäten unterstützen	60	
	Tagesstrukturierende Maßnahmen		5
	Musische, kulturelle und handwerkliche Beschäftigungs- und Bildungsangebote		8
<b>AAT</b> 1.Lhj. LF 1.5	Bei der medizinischen Diagnostik mitwirken	30	
	Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten		5
<b>Bk</b> 1Lhj. LF 4.3	Mit Krisen und schwierigen sozialen Situationen umgehen	40	
	Berufstypische Konflikte und Befindlichkeiten		20
	Spannungen in Pflegebeziehungen		10
	Gewalt in der Pflege		5
<b>Summe Stunden</b>			76
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Berufskunde</b> und im Fach <b>Deutsch und Kommunikation</b> im 1. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			



Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"			
Fach und Inhalte		Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>Lernfeld 1</b>		40	
<b>Ziele</b>	Die Schülerinnen und Schüler gestalten unter Berücksichtigung beziehungsorientierter pflegerischer Grundlagen und Konzepte (Kommunikationsmodelle, Biografieorientierung, Unterstützung bei der Lebensgestaltung) Beziehungen zu anderen Menschen in einer ersten Begegnung. Individuelle Bedürfnisse nach Nähe und Distanz nehmen sie bei sich und anderen wahr, kommunizieren diese situationsangemessen und respektieren sie. Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre persönlichen Grenzen in der Kontaktgestaltung und unterschiedliche Grade von Begegnungsintensität und Vertrautheit.		0
<b>DuK</b>	Grundlagen der Kommunikation Gesprächsführung (Teil 1): Kennenlernen und Anamnesegespräch		6
<b>Lernfeld 3</b>		80	
<b>DuK</b>	Biografiegespräche führen und in der biografischen Anamnese dokumentieren Verhalten beschreiben		6
<b>Lernfeld 5</b>		40	
<b>PuP</b>	Überwachung und Betreuung der Wöchnerin Wochenpflege Stillen und Stillförderung Unterstützung und Anleitung der Eltern		6
<b>LG</b>	Familienalltag mit einem neugeborenen Kind – Veränderungen der Tages- und Rollenstruktur von Müttern und Vätern Familie als System (M. L. Friedemann) (Teil 1), Systemveränderungen (z. B. durch Geburt), Systemanpassung		8
<b>DuK</b>	Strukturiert und situationsgerecht Informationen weitergeben Schrittweise, gezielte Anleitung: sprachliche Aspekte klarer Kommunikation		0
<b>Lernfeld 6</b>		100	
<b>SGG</b>	Emotionspsychologie Teil 2: Angst, Angstentstehung, Angstbewältigung (Pflegephänomen Angst) Macht und Hierarchie		6
<b>PuP</b>	Mitwirkung bei der Arztvisite		6
<b>LG</b>	Veränderung der Lebenssituation durch Krankenhausaufenthalt / Eingriff im ambulanten Operationszentrum Verlegungsstress-Syndrom (Relokationssyndrom)		5
<b>Bk</b>	Interdisziplinäre Zusammenarbeit in stationären Einrichtungen (hier: Berufsgruppe der Ärztinnen/Ärzte)		1
<b>Lernfeld 8</b>		100	
<b>Bk</b>	Arbeitsfeld interdisziplinäres Notfallteam		4
<b>Lernfeld 9</b>		120	
<b>Ziele</b>	Sie erweitern und vertiefen ihre Kompetenz in der Gesprächsführung und führen aktiv zuhörend Biografiegespräche und/oder biografische Interviews mit chronisch kranken Menschen. Sie entwickeln so einen individuellen Zugang zu den Betroffenen und deren Sicht auf ihre Erkrankung.		0
<b>SGG</b>	Biografisches Interview als Methode		2
<b>PuP</b>	Biografisches Interview als Teil der Pflegeanamnese - Deutung individueller Verläufe Anleitung zur selbständigen Blutzuckermessung und zur Insulininjektion		12
<b>MNG</b>	Endokrine Erkrankungen, Diabetes mellitus Typ I und II		10
<b>DuK</b>	Gesprächsführung (Teil 2): Aktives Zuhören		4
<b>Summe Stunden</b>			76
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Deutsch und Kommunikation</b> und im Fach <b>Lebensgestaltung</b> im 1. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			



### 1.3 Prozesshafte Pflege

<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GdP</b> 1. Lhj. LF 2	Menschen jeden Alters wahrnehmen, beobachten und beurteilen	80	
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Wahrnehmung als Grundvoraussetzung pflegerischen Handelns.		11
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1			
<b>GuKp</b> 1. Lhj. LF 2	Menschen unter Berücksichtigung alltäglicher Bedürfnisse pflegen	100	
	Bedürfnisse des Menschen vom Neugeborenen bis zum Greis Pflege unter Berücksichtigung individueller und kultureller Besonderheiten		82
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler erkennen alltägliche Bedürfnisse des Menschen – dem Alter und den damit verbundenen Gegebenheiten angepasst. Sie unterstützen Menschen unter Berücksichtigung der Selbstpflegefähigkeit. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ein Bewusstsein und die Fähigkeiten, Pflegesituationen als Informationsquelle zu nutzen. Sie geben Informationen adäquat an das multiprofessionelle Team weiter und evaluieren die Pflegemaßnahmen. Die Schülerinnen und Schüler gehen auf zu pflegende Menschen sowie deren Angehörige zu und begleiten, unterstützen und beraten diese bei der Auseinandersetzung und Bewältigung mit ihrer Lebenssituation.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 4 und 5			
<b>GuKp</b> 1. Lhj. LF 3	Menschen mit Einschränkungen der körperlichen Belastbarkeit pflegen	80	
	Krankenbeobachtung und Ermittlung der Vitalwerte		13
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2			
<b>Bk</b> 1Lhj.	In der Ausbildung und im Beruf orientieren	80	
	Grundlagen ethischer Entscheidungsfindung		16
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 10 und 12			
<b>RV</b> Lhj. 1	Rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen der Pflege beachten	40	
	Rechtsquellen und Rechtsgebiete		2
Ziele	Sie beachten die geltenden gesetzlichen Bestimmungen bei ihrem pflegerischen Handeln.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 7			
<b>Summe Stunden</b>			<b>124</b>
Zwei Leistungen im Fach <b>Gesundheits- und Krankenpflege</b> des 1. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GdP</b> 1. Lhj. LF 1.1	Theoretische Grundlagen in das Altenpflegerische Handeln einbeziehen	30	
	Konzepte, Modelle und Theorien der Pflege		5
	Pflegerelevante Grundlagen der Ethik		5
<b>GdP</b> 1. Lhj. LF 1.2	Pflege alter Menschen planen, durchführen, dokumentieren und evaluieren	50	
	Planung, Durchführung und Evaluation der Pflege		5
	Pflegedokumentation, EDV		5
	Wahrnehmung und Beobachtung		20
<b>AAT</b> 1. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	170	
	Pflegerelevante Grundlagen, insbesondere der Anatomie, Physiologie, Hygiene und Ernährungslehre		9
	Unterstützung alter Menschen bei der Selbstpflege		8
	Pflege infektionskranker alter Menschen		10
<b>AAP</b> 1. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	90	
	Pflegerelevante Grundlagen, insbesondere der Anatomie, Physiologie, Geriatrie, Hygiene und Ernährungslehre		20
	Unterstützung alter Menschen bei der Selbstpflege		20



	Pflege infektionskranker alter Menschen	10
<b>Bk</b> 1. Lhj. LF 4.1	Berufliches Selbstverständnis entwickeln	34
	Ethische Herausforderungen der Altenpflege	4
	Reflexion der beruflichen Rolle und des eigenen Handelns	3
<b>Summe Stunden</b>		124
Eine Leistung im Fach <b>Grundlagen der Pflege</b> und eine Leistung in <b>Altenpflege und Altenkrankenpflege (Praxis)</b> werden auf das Modul angerechnet.		
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>		
<b>Fach und Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 1</b>		40
<b>Bk</b>	Privatsphären und Grenzen in der (pflegerischen) Interaktion Berufliche und private Beziehungen unterscheiden	3
<b>PuP</b>	Bedeutung des Erstgesprächs Informationssammlung	11
<b>Lernfeld 2</b>		115
<b>Bk</b>	Grundbegriffe der Pflegeethik: Helfen wollen, Pflicht zu helfen (Ethik Teil 1)	6
<b>Lernfeld 4</b>		95
<b>PuP</b>	Informationssammlung, Probleme und Ressourcen einschätzen Pflegemaßnahmen in ihrem Ablauf zielorientiert planen, Wahrnehmung von physiologischen und pathologischen Veränderungen der Haut, Unterstützung bei der Körperpflege Berührung, Interaktion und Kommunikation mit Patientinnen und Patienten in berührungsnahen Situationen, Regulation von Nähe und Distanz (Teil 1) Gestaltung beruflich bedingter Intimitätsverletzungen Umgang mit Scham, Umgang mit Ekel Basale Stimulation (Teil 1 - im Kontext der Körperpflege) Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme Unterstützung bei der Ausscheidung und Erkennen von Abweichungen Beobachtung des Ernährungszustandes und Flüssigkeitshaushaltes Beobachtungen bei unklarem Abdomen Beobachtung von Vitalzeichen- und Körpertemperatur (Teil 1) Folgen von Immobilität: Thrombose, Kontrakturen Prävention von Sekundärerkrankungen, Durchführung von Prophylaxen in der Pflege	38
<b>Bk</b>	Professionelle Auseinandersetzung mit Pflegedilemmata, z. B. Umgang mit körpernahen, intimen Pflegesituationen Wege ethischer Entscheidungsfindung: Umgang mit Nahrungsverweigerung (Ethik Teil 2)	12
<b>MNG</b>	Anatomie und Physiologie der Haut Zustand der Haut in Abhängigkeit des Alters Anatomie und Physiologie des Verdauungstrakts Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes: Erbrechen, Durchfall, Obstipation	23
<b>SGG</b>	Emotionspsychologie: Entstehung von Emotionen und Umgang mit eigenen Gefühlen (Scham, Ekel, Angst, Unsicherheit, Hilflosigkeit, Wut, Zorn,...)	7
<b>LG</b>	Bedeutung weiblicher und männlicher Sexualität in den verschiedenen Lebensphasen Wohlbefinden als Folge erfüllter Grundbedürfnisse – Unterscheidung und Anerkennung unterschiedlicher Bedürfnislagen Bedeutung der Umgebungsgestaltung zur individuellen Bedürfniserfüllung	7
<b>DuK</b>	Unterscheidung von Ziel- und Maßnahmenformulierungen Übergabegespräch	2
<b>Sk</b>	Gesellschaftliche Normierungen von Alter und Jugend am Beispiel der über Medien vermittelten weiblichen und männlichen Körperbilder	1
<b>Lernfeld 6</b>		100
<b>PuP</b>	Wundversorgung und -management Präoperative und postoperative Beobachtung und Pflege Blasenverweilkatheter bei Patientinnen und Patienten legen und pflegerisch versorgen	14
<b>Summe Stunden</b>		124
Zwei Leistungen im Fach <b>Pflege und Pflegewissenschaft</b> werden auf das Modul angerechnet.		



## 1.4 Praxis: Interaktion mit Menschen

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
GdP Lhj. 1 LF 3	Zu Menschen Beziehungen entwickeln	40	
	Wahrnehmung von Verhalten		4
Ziele	Sie wissen um die Wahrnehmungsprozesse der Interaktion und wenden diese in der Beziehungsarbeit an.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1 und 2			
<b>Summe Stunden</b>			4
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 1. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			
Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
AAT 1. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	120	
	Pflegerelevante Grundlagen, insbesondere der Psychologie		4
<b>Summe Stunden</b>			4
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 1. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			
Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"			
Fach und Inhalte		Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
Lernfeld 2		115	
DuK	Beschreibung von Verhalten		4
<b>Summe Stunden</b>			4
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 1. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			



## 1.5 Praxis: Sturzprophylaxe

<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GuKp</b> 1. Lhj. LF 4	Menschen mit Einschränkungen der Beweglichkeit begleiten	60	
	Vorbeugende und aktivierende Maßnahmen		7
<b>Ziele</b>	Sie erkennen Risiken der Immobilität und ergreifen wirksame vorbeugende Maßnahmen.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 4 und 5			
<b>Summe Stunden</b>			<b>7</b>
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 1. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>LzLg</b> 1. Lhj. LF 2.2	Alte Menschen bei der Wohn- und Wohnumfeldgestaltung unterstützen	10	
	Schaffung eines förderlichen und sicheren Wohnraums und Wohnumfelds		7
<b>Summe Stunden</b>			<b>7</b>
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 1. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 3</b>		80	
<b>PuP</b>	Sturzprävention und kontrolliertes Stürzen ermöglichen		7
<b>Summe Stunden</b>			<b>7</b>
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 1. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			



## 2.1 Grundlagen der Pflegewissenschaft

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>GdP</b> Lhj. 1 LF 1	Das Menschsein erfassen	80	
	Methoden und Erkenntnisse der Begleitwissenschaften und der Pflegewissenschaft zur Erfassung und Beschreibung des Menschseins		11
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1 und 2			
<b>GdP</b> Lhj. 1 LF 4	Pflegeprozesse beschreiben	40	
	Grundzüge verschiedener pflegetheoretischer Ansätze Grundzüge verschiedener Problemlösungsmodelle Pflegerfassungsinstrumente		40
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler beschreiben und dokumentieren Pflegeprozesse aufgrund pflegfachlicher und pflegewissenschaftlicher Grundlagen. Sie lernen pflegetheoretische Ansätze und Problemlösungsmodelle kennen und binden dies in Entscheidungen für pflegerische Handlungen ein.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1 und 2			
<b>Bk</b> Lhj. 1	In der Ausbildung und im Beruf orientieren	80	
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler kennen die wesentlichen Aufgaben- und Leistungsschwerpunkte der beruflichen Arbeitsfelder. Sie haben einen Überblick über die Berufsgruppen des Gesundheitswesens sowie weitere Berufsgruppen und Einrichtungen, mit denen sie zusammenarbeiten.		21
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 10,11 und 12			
<b>Summe Stunden</b>			72
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Berufskunde</b> und im Fach <b>Grundlagen der Pflege</b> im 1. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>APT</b> 1 Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	120	
	Pflegerelevante Grundlagen, insbesondere der Anatomie, Physiologie, Geriatrie, Gerontopsychiatrie, Psychologie, Arzneimittelkunde, Hygiene, Ernährungslehre		7
<b>APT</b> 1 Lhj. LF 1.5	Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken	20	
	Rechtliche Grundlagen		6
	Rahmenbedingungen		10
<b>Bk</b> 1 Lhj. LF 4.1	Berufliches Selbstverständnis entwickeln	13	
	Geschichte der Pflegeberufe		6
	Berufsgesetze der Pflegeberufe		4
	Berufsverbände und Organisation der Altenpflege		3
<b>AAP</b> P 1. Lhj. LF 1.5	Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken	16	
	Rechtliche Grundlagen		4
	Rahmenbedingungen		4
	Interdisziplinäre Zusammenarbeit, Mitwirkung im therapeutischen Team		8
<b>GdP</b> 1. Lhj. LF 1.2	Pflege alter Menschen planen, durchführen, dokumentieren und evaluieren	20	
	Pflegeprozess		10
	Pflegediagnostik		10
<b>Summe Stunden</b>			72
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Berufskunde</b> und im Fach <b>Grundlagen der Pflege</b> im 1. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			



Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"		
Fach und Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>Lernfeld 2</b>	115	
<b>PuP</b>	Grundbegriffe der beruflichen Pflege und Pflegewissenschaft	10
<b>Lernfeld 3</b>	80	
<b>PuP</b>	Pflege als Prozess Konzepte AEDL nach Krohwinkel Handlungstheorie – Prinzip der vollständigen Handlung	6
<b>Lernfeld 6</b>	80	
<b>PuP</b>	Pflegetheorie nach Orem, Pflegediagnosen Standardisierte Behandlungsabläufe	8
<b>Lernfeld 10</b>	100	
<b>PuP</b>	Pflegewissenschaftliches Denken, Evidence based practice Pflegeerfassungsinstrumente, standardisiertes Pflegeassessment Pflegeleitlinien in internistischen Arbeitsfeldern Pflegephänomene Pflegediagnosen und Standardpflegepläne (SPP) Implementierung von Expertenstandards	22
<b>Lernfeld 12</b>	140	
<b>PuP</b>	Pflegetheorie M. Krohwinkel (Teil 2) Pflegeprozessplanung nach Krohwinkel (Teil 2) Geriatrische Assessments	10
<b>Lernfeld 14</b>	60	
<b>PuP</b>	Beziehungsorientierte Pflegetheorie (H. Peplau)	6
<b>Lernfeld 19</b>	40	
<b>PuP</b>	Kultursensible Pflege (Sunrise-Model nach M. Leininger)	7
<b>Lernfeld 20</b>	95	
<b>Bk</b>	Professionalisierungsdiskurse der Geschichte der Pflegewissenschaft	3
<b>Summe Stunden</b>		<b>72</b>
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Pflege und Pflegewissenschaft</b> im 1. Lhj. zweimal als Schulaufgabe berücksichtigt.		



## 2.2 Dekubitusprophylaxe

<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GuK</b> 1Lhj. LF 2	Menschen unter Berücksichtigung alltäglicher Bedürfnisse pflegen	100	
	Dekubitusprophylaxe		11
<b>Ziele</b>	Die Schülerinnen und Schüler erkennen alltägliche Bedürfnisse des Menschen – dem Alter und den damit verbundenen Gegebenheiten angepasst.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3 und 5			
<b>GdP</b> 1. Lhj. LF 2	Menschen jeden Alters wahrnehmen, beobachten und beurteilen	80	
<b>Ziele</b>	Die Schülerinnen und Schüler lernen Beobauungskriterien kennen und setzen diese gezielt ein. Sie verbalisieren und dokumentieren ihre Beobachtungen in fachgerechter Sprache.		10
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1			
<b>Summe Stunden</b>			<b>21</b>
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Gesundheits- und Krankenpflege</b> im 1. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>AKT</b> 1 Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	130	
	Pflegerelevante Grundlagen, insbesondere der Anatomie, Physiologie, Hygiene und Ernährungslehre		6
	Unterstützung alter Menschen bei präventiven und rehabilitativen Maßnahmen		10
<b>AKP</b> 1. Lhj. LF1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	40	
	Pflegerelevante Grundlagen, insbesondere der Anatomie, Physiologie, Geriatrie, Hygiene und Ernährungslehre		5
<b>Summe Stunden</b>			<b>21</b>
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Altenpflege und Altenkrankenpflege (Theorie)</b> im 1. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 4</b>		115	
<b>PuP</b>	Folgen von Immobilität: Dekubitus Prävention von Sekundärerkrankungen, Durchführung von Prophylaxen in der Pflege Wahrnehmung von physiologischen und pathologischen Veränderungen der Haut		11
<b>Lernfeld 6</b>		100	
<b>PuP</b>	Präoperative und postoperative Beobachtung und Pflege Mobilisation		10
<b>Summe Stunden</b>			<b>21</b>
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Pflege und Pflegewissenschaft</b> im 1. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			



## 2.3 Grundlagen der Anthropologie

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>GdP</b> 1 Lhj. LF 1	Das Menschsein erfassen	80	
	Methoden und Erkenntnisse der Begleitwissenschaften und der Pflegewissenschaft zur Erfassung und Beschreibung des Menschseins Physische, psychische und soziale Einflüsse auf den Menschen Grundzüge der Entwicklung in verschiedenen Lebensphasen		55
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler begreifen den Menschen als komplexes System im natur-, geistes- und sozialwissenschaftlichen Kontext. Die Schülerinnen und Schüler verstehen den Menschen als ein biologisches Wesen und gewinnen einen Überblick über die Organsysteme und deren Zusammenspiel. Sie beschreiben anatomische Verhältnisse und physiologische Prozesse und Grundzüge pathologischer und pathophysiologischer Veränderungen. Die Schülerinnen und Schüler verstehen den Menschen als soziales und geistiges Wesen und begründen seine Entwicklung und sein Verhalten. Sie berücksichtigen verschiedene Entwicklungsbereiche und die Sozialisation des Menschen und erkennen die Bedeutung unterschiedlicher Einflüsse auf die Persönlichkeit.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1			
<b>GuKp</b> 1. Lhj. LF 1	Gesundheitserhaltendes und gesundheits-förderndes Verhalten entwickeln und praktizieren	40	
	Selbstkonzept Salutogenese Suchtprävention		30
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Bedeutung der Gesundheit in verschiedenen Lebensphasen und Kulturen und sind sich des Zusammenhangs zwischen Lebensqualität und Gesundheit bewusst. Die Schülerinnen und Schüler nehmen schädigende Einflüsse auf die Gesundheit wahr und verhalten sich gesundheitsfördernd.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 3, 4 und 5			
<b>Bk</b> 1.Lhj.	In der Ausbildung und im Beruf orientieren	80	
	Teamentwicklung		10
Ziele	Auf physische und psychische Belastungen im Beruf sind die Schülerinnen und Schüler vorbereitet. In solchen Situationen holen sie sich Unterstützung und sorgen für einen gesunden Ausgleich.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 12			
<b>Sk</b> 1. Lhj.	In der Demokratie mitwirken	40	
	Verfassungsrechtliche Grundlagen der Bundesrepublik Deutschland Gesetzgebungsstruktur		9
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler kennen die Bedeutung der Grundrechte für ihren Beruf und die Grundzüge unserer staatlichen Ordnung.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 11 und 12			
<b>GdP</b> 1. Lhj. LF 2	Menschen jeden Alters wahrnehmen, beobachten und beurteilen	80	
	Grundlagen der Wahrnehmung und Beobachtung		20
Ziele	Sie schätzen Beobachtetes unter Berücksichtigung altersentsprechender Gegebenheiten ein. Dadurch erkennen sie Veränderungen und mögliche Gefährdungen.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1			
<b>Summe Stunden</b>			124
Eine Leistung im Fach <b>Grundlagen der Pflege</b> und eine Leistung im Fach <b>Sozialkunde</b> des 1. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.			
Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>GdP</b> 1. Lhj. LF 1.1	Theoretische Grundlagen in das altenpflegerische Handeln einbeziehen	20	
	Alter, Gesundheit, Krankheit		10
	Biographiearbeit		3
<b>AAT</b> 1. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	120	



	Pflegerelevante Grundlagen, insbesondere der Anatomie, Physiologie, Psychologie und Ernährungslehre		20
<b>LG</b> 1. Lhj. LF 2.1	Lebenswelten und soziale Netzwerke älterer Menschen bei pflegerischen Handlungen berücksichtigen	80	
	Altern als Veränderungsprozess		20
	Glaubens- und Lebensfragen		31
	Familienbeziehungen und soziale Netzwerke älterer Menschen		20
<b>AAP</b> 1. Lhj. LF 1.3	Ältere Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	40	
	Pflegerelevante Grundlagen, insbesondere der Anatomie und Physiologie		5
<b>Sk</b> 1. Lhj.	Lehrplan Berufsfachschule in der Demokratie mitwirken	40	15
<b>Summe Stunden</b>			124
Eine Leistung im Fach <b>Altenpflege und Altenkrankenpflege (Theorie)</b> und eine Leistung im Fach <b>Lebensgestaltung</b> des 1. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 1</b>		40	
<b>LG</b>	Lebensphasen und ihre Bedeutung		20
<b>Lernfeld 2</b>		115	
<b>PuP</b>	Begriffsverständnis von Gesundheit, Behinderung und Krankheit Gesundheit und Krankheit im Kontext von Biografie		6
<b>MNG</b>	Menschenbild und das Verständnis von Gesundheit und Krankheit aus biomedizinischer Sicht Anatomie und Physiologie der Zelle, Gewebe als Grundbaustein des Lebens Übersicht über die Anatomie des Menschen und die Organsysteme Kurze Einführung in die allgemeine Krankheitslehre Grundlage der Arzneimittellehre		20
<b>SGG</b>	Grundbegriffe der Psychologie, Sozial- u. Geisteswissenschaft Menschenbild und Verständnis von Gesundheit und Krankheit in verschiedenen Theorien und Wissenschaften (z. B. Psychodynamik, Behaviorismus, Salutogenese, ...)		4
<b>LG</b>	Menschliche Bedürfnisse Lebensplanungen und Lebensziele		12
<b>Lernfeld 5</b>		40	
<b>SGG</b>	Wege zur Stärkung der Kompetenz anderer Personen Entwicklungspsychologie (Teil 1): Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern Bindung und Bindungsqualität Bindungsstrategien Bonding		8
<b>MNG</b>	Fötale und embryonale Entwicklung		2
<b>Lernfeld 7</b>		60	
<b>SGG</b>	Entwicklungspsychologie (Teil 2): Kindergarten- und Schulalter Erziehungsaufgabe der Eltern – Problematik im Spannungsfeld zwischen Überbehütung und Vernachlässigung, Familie und Beruf Entstehung von Gewalt in Familien – das misshandelte Kind/Battered Child		10
<b>LG</b>	Familien und soziale Umfeld von Kindern Familienalltag, Kindergarten- und Schulalltag		7
<b>Sk</b>	Gewaltprävention in Familien		4
<b>Lernfeld 8</b>		100	
<b>SGG</b>	Verhalten in Krisensituationen Entwicklungspsychologie (Teil 3): Jugendalter Umgang mit Stress/ Bewältigungsstrategien		8
<b>LG</b>	Alltagsgestaltung weiblicher und männlicher Jugendlicher, Bedeutung von Peer Groups		2
<b>Sk</b>	Alkoholmissbrauch als gesellschaftspolitisches Phänomen – Möglichkeiten staatlicher Interventionen am Beispiel jugendlichen Alkoholkonsums		2
<b>Lernfeld 11</b>		40	



<b>SGG</b>	Entwicklungspsychologie (Teil 4): Erziehungsstile und ihre Auswirkung auf die kindliche Entwicklung bei Mädchen und Jungen	2
<b>LG</b>	Pflegerische Unterstützung der Familie bei der Lebensgestaltung eines Kindes: Kindergarten, Schule, soziale Kontakte, finanzielle Belastung	2
<b>Lernfeld 12</b>		140
<b>SGG</b>	Umgang mit eigenen Gefühlen; psychologische Gewalt in der Pflege (bezogen auf den Umgang mit Hochbetagten und dementiell erkrankten Menschen) Möglichkeiten der Stressbewältigung Entwicklungspsychologie (Teil 5): Lebensaufgaben des (höheren), Erwachsenenalters, (Erikson)	15
<b>Summe Stunden</b>		124
Eine Leistung im Fach <b>Sozial- und geisteswissenschaftliche Grundlagen</b> und eine Leistung im Fach <b>Lebensgestaltung</b> des 1. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.		



## 2.4 Mobilität

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>GdP</b> 1. Lhj. LF 1	Das Menschsein erfassen	80	
	Methoden und Erkenntnisse der Begleitwissenschaften und der Pflegewissenschaft zur Erfassung und Beschreibung des Menschseins		14
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler verstehen den Menschen als ein biologisches Wesen und gewinnen einen Überblick über die Organsysteme und deren Zusammenspiel. Sie beschreiben anatomische Verhältnisse und physiologische Prozesse und Grundzüge pathologischer und pathophysiologischer Veränderungen.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1 und 2			
<b>GdP</b> 1. Lhj. LF 2	Menschen jeden Alters wahrnehmen, beobachten und beurteilen	80	
	Grundlagen der Wahrnehmung und Beobachtung		10
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler lernen Beobachungskriterien kennen und setzen diese gezielt ein. Sie verbalisieren und dokumentieren ihre Beobachtungen in fachgerechter Sprache. Sie schätzen Beobachtetes unter Berücksichtigung altersentsprechender Gegebenheiten ein. Dadurch erkennen sie Veränderungen und mögliche Gefährdungen.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1 und 2			
<b>GuKp</b> 1. Lhj. LF 4	Menschen mit Einschränkungen der Beweglichkeit pflegen	60	
	Bewegungsanalyse, Bewegung durch Interaktion, Vorbeugende und aktivierende Maßnahmen		53
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler beschreiben das Zusammenwirken des menschlichen Skelett und Muskelsystems. Sie werden sich eigener Bewegungsmuster bewusst und erkennen die Bedeutung von Mobilität für Menschen jeder Altersstufe. Die Schülerinnen und Schüler lernen die häufigsten Verletzungen und Erkrankungen des Bewegungsapparates als Ursachen einer eingeschränkten Beweglichkeit kennen. Sie erkennen Risiken der Immobilität und ergreifen wirksame vorbeugende Maßnahmen. Die Schülerinnen und Schüler unterstützen Menschen in ihren Einschränkungen, mit und ohne Hilfsmittel, unter verschiedensten Voraussetzungen und Rahmenbedingungen. Sie leiten die Betroffenen, unter Einbeziehung der Angehörigen, zum sicheren Bewegen an. Sie unterstützen betroffene Menschen in der Akzeptanz konservativer und operativer medizinisch-therapeutischer Maßnahmen zur Verbesserung der Beweglichkeit und arbeiten mit anderen Berufsgruppen zusammen.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9 und 12			
<b>RV</b> 1. Lhj. LF	Rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen der Pflege beachten	40	
	Pflegerelevante Themen aus Zivil- und Strafrecht		6
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler beschreiben in Grundzügen rechtliche Rahmenbedingungen für Ausbildung und Beruf und kennen deren Bedeutung. Sie beachten die geltenden gesetzlichen Bestimmungen bei ihrem pflegerischen Handeln.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 7 und 12			
<b>GuKp</b> 1. Lhj. LF 1	Gesundheitserhaltendes und gesundheitsförderndes Verhalten entwickeln und praktizieren	40	
	Selbstkonzept		10
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler nehmen schädigende Einflüsse auf die Gesundheit wahr und verhalten sich gesundheitsfördernd.		
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 3, 4 und 5			
<b>GuKp</b> Lhj. 1 LF 3	Menschen mit Einschränkungen der körperlichen Belastbarkeit pflegen	80	
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Aufbau und Funktion von Herz und Kreislauf sowie die Vorgänge bei der äußeren und inneren Atmung. Die Schülerinnen und Schüler kennen Einflüsse auf die akute und dauerhafte körperliche Belastbarkeit. Sie erkennen den Zusammenhang zwischen eingeschränkter körperlicher Belastbarkeit und Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems, der Atemorgane und des Blutes.		31
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9 und 12			
<b>Summe Stunden</b>			124
Es werden zwei Leistungen im Fach <b>Gesundheits- und Krankenpflege</b> des 1. Lhj. auf das Modul angerechnet.			



<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>AAT 1. Lhj.</b> LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	120	
	Pflegerelevante Grundlagen, insbesondere der Anatomie, Physiologie, Geriatrie, Gerontopsychiatrie, Psychologie, Arzneimittelkunde, Hygiene und Ernährungslehre		70
<b>AAT 1. Lhj.</b> LF 1.5	Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken	10	
	Rechtliche Grundlagen		4
<b>Bk 1.Lhj.</b> LF 4.4	Die eigene Gesundheit erhalten und fördern	30	
	Persönliche Gesundheitsförderung		20
<b>Bk 1. Lhj.</b> LF 4.4	Die eigene Gesundheit erhalten und fördern	10	
	Arbeitsschutz		10
<b>AAP 1. Lhj.</b> LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	40	
	Pflegerelevante Grundlagen, insbesondere der Anatomie, Physiologie, Geriatrie, Gerontopsychiatrie, Psychologie, Arzneimittelkunde, Hygiene und Ernährungslehre		10
<b>AAP 1. Lhj.</b> LF 1.5	Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken	30	
	Durchführung ärztlicher Verordnungen		6
	Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten		4
<b>Summe Stunden</b>			<b>124</b>
Eine Leistung im Fach <b>Altenpflege und Altenkrankenpflege (Theorie)</b> und eine Leistung im Fach <b>Berufskunde</b> des 1. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 3</b>		80	
<b>PuP</b>	Beobachtung und Beschreibung von Verhalten in Bezug auf Mobilität und Orientierung Mobilisierung – Pflegeinterventionen zur Bewegungsaktivierung Teil 1 (z. B. Kinästhetik) Rückengerechte Arbeitsweise		9
<b>MNG</b>	Anatomie und Physiologie des Bewegungsapparates, Immobilität und Bewegungseinschränkungen (Teil 1), Erkrankungen des Bewegungsapparates Degenerative Gelenkerkrankungen (Arthrosen), Frakturen (Radiusfraktur, Oberschenkelhalsfraktur, Wirbelfraktur), Totalendoprothese (Knie, Hüfte)		17
<b>Bk</b>	Unfallverhütung, Arbeitsschutz		4
<b>LG</b>	Individuelle Lebensgestaltung, Bewegung im Alltag / Bedeutung von Mobilität und Orientierung für die Lebensqualität, Hilfsmittel und Orientierungshilfen		9
<b>Lernfeld 8</b>		100	
<b>MNG</b>	Anatomie und Physiologie des Herz- Kreislauf-Systems, Herzinfarkt		20
<b>Lernfeld 10</b>		140	
<b>MNG</b>	Anatomie und Physiologie des Atemtraktes, Atemwegserkrankungen: Pneumonie, Bronchitis, Pneumothorax, cystische Fibrose, Pleuraerguss, COPD, Asthma bronchiale, Pseudokrapp, Erkrankungen des Herzkreislaufsystems: Herzinsuffizienz, Lungenödem, Lungenembolie		34
<b>PuP</b>	Pneumonieprophylaxe/ Lagerung/ atemerleichternde Maßnahmen, O2-Gabe, Inhalationstherapie		7
<b>Lernfeld 13</b>		115	
<b>MNG</b>	Gefäßerkrankungen: Chronisch venöse Insuffizienz, Arterielle und venöse Verschlusskrankheiten, Ulcus cruris		6
<b>LG</b>	Soziale Beziehungen und Netzwerke, Soziales Umfeld, soziale Isolation, soziale Unterstützung, Wohnraumanpassung, Situation und Erleben von pflegenden Angehörigen unter verschiedenen Perspektiven		18
<b>Summe Stunden</b>			<b>124</b>
Eine Leistung im Fach <b>Medizinisch-naturwissenschaftliche Grundlagen</b> und eine Leistung im Fach <b>Lebensgestaltung</b> des 1. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.			



## 2.5 Praxis: Biographiearbeit

<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GuKp</b> 1. Lhj. LF 2	Menschen unter Berücksichtigung alltäglicher Bedürfnisse pflegen	100	
	Biographiearbeit		7
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler nehmen Menschen in ihren verschiedenen Lebens- und Entwicklungsphasen wahr.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3 und 5			
<b>Summe Stunden</b>			<b>7</b>
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 1. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GdP</b> 1. Lhj. LF 1.1	Theoretische Grundlagen in das Altenpflegerische Handeln einbeziehen	10	
	Biographiearbeit		7
<b>Summe Stunden</b>			<b>7</b>
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 1. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 3</b>		80	
<b>LG</b>	Biografische Anamnese– Identifizierung lebensgeschichtlicher Ressourcen		7
<b>Summe Stunden</b>			<b>7</b>
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 1. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			



### 3.1 Recht

<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>RV 2. Lhj. LF 1</b>	Pflege in einem sozialpolitischen und wirtschaftlichen Kontext einordnen	40	
	Entstehung und Prinzipien der sozialen Sicherung in Deutschland Aufbau und Struktur der Leistungsträger im Gesundheitswesen Sozialrecht (Aufgaben, Träger, Beitragszahlungen, Leistungen)		30
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler kennen die geschichtliche Entwicklung und gegenwärtige Struktur des Gesundheitssystems in Deutschland. Sie setzen sich mit aktueller Sozialpolitik kritisch auseinander. Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden die sozialen Sicherungssysteme in ihrer Bedeutung für die individuelle und berufliche Vorsorge.		
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 7			
<b>GdP 2. Lhj. LF 2</b>	Pflegerische Handlungen, je nach Versorgungsbereich, planen und Überleitungen organisieren und begleiten	80	
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler berücksichtigen bei der Planung pflegerischer Maßnahmen die entsprechenden Rahmenbedingungen des ambulanten, teilstationären bzw. stationären Versorgungsbereichs und arbeiten in den verschiedenen Einrichtungen mit anderen Berufsgruppen und Personen zusammen. Sie beurteilen die Rahmenbedingungen der verschiedenen Versorgungsbereiche		20
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2 und 12			
<b>GuKp 2. Lhj. LF 4</b>	Menschen mit Störungen der persönlichen Wahrnehmung pflegen	80	
	Legale und illegale Drogen		5
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler unterstützen Pflegeempfänger bei medikamentösen, psychotherapeutischen und sonstigen Therapien und arbeiten eng mit anderen Berufsgruppen zusammen.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 8 und 12			
<b>Bk 2. Lhj. LF</b>	Berufliche Anforderungen bewältigen	40	
	Rahmenbedingungen		8
Ziele	Sie handeln als Pflegenden verantwortungsbewusst, tolerant, authentisch und nach ethischen Maßstäben.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 10			
<b>Summe Stunden</b>			<b>63</b>
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Recht und Verwaltung</b> im 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>RV 1. Lhj. LF 3.1</b>	Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen beim Altenpflegerischen Handeln berücksichtigen	20	
	Systeme der sozialen Sicherung		10
	Träger, Dienste und Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens		10
<b>Sk 1. Lhj.</b>	Lehrplan Berufsschule	40	
	Lehrplan Berufsschule		20
<b>RV 2. Lhj. LF 3.1</b>	Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen beim Altenpflegerischen Handeln berücksichtigen	20	
	Rechtliche Rahmenbedingungen Altenpflegerischer Arbeit		20
<b>Bk 2. Lhj. LF 4.3</b>	Krisen und schwierigen sozialen Situationen umgehen	10	
	Gewalt in der Pflege		3
<b>Summe Stunden</b>			<b>63</b>
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Recht und Verwaltung</b> im 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			



Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"			
Fach und Inhalte		Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>Lernfeld 2</b>		115	
Ziele	Sie unterscheiden grundsätzliche Organisationsstrukturen im Arbeitsfeld der Pflege und haben ein Grundverständnis für den rechtlichen und ethischen Rahmen des pflegeberuflichen Handelns.		0
<b>Sk</b>	Entwicklung des Gesundheits- und Sozialsystems		3
<b>RWV</b>	Systeme der sozialen Sicherung Grundbegriffe des Rechts: Schweigepflicht, Patientenrechte, Datenschutz, AGG		8
<b>Lernfeld 3</b>		80	
Ziele	Sie sind sich ihrer Verantwortung und den Grenzen ihrer Verantwortung vor dem Hintergrund arbeitsrechtlicher Rahmenbedingungen und Fragen des Haftungsrechts bewusst.		
<b>RWV</b>	Arbeitsrecht – Rechte und Pflichten von Arbeitnehmern und Arbeitgebern sowie von Auszubildenden Haftungsrecht		5
<b>Lernfeld 4</b>		115	
<b>RWV</b>	Rechtliche Regelungen zur Pflegedokumentation (Teil 1: Grundlagen)		2
<b>Lernfeld 6</b>		100	
<b>RWV</b>	Finanzierung und Organisation der Krankenhausversorgung/ambulante Versorgung (Teil 1) Rechtliche Bedingungen im Kontext von Operationen (Aufklärung, Einverständnis) AMG, Betäubungsmittelgesetz		4
<b>Lernfeld 7</b>			
<b>RWV</b>	Rechtliche Regelungen zum Kinderschutz Ansprechpartner / Handlungsmöglichkeiten		3
<b>Lernfeld 9</b>		120	
<b>RWV</b>	Regelungen zur Struktur und Finanzierung von Gesundheitsförderung und Prävention (SGB V/ SGB IX)		2
<b>Lernfeld 10</b>		140	
<b>RWV</b>	Finanzierung der Krankenhausversorgung (Teil 2): Einschätzung pflegerelevanter Nebendiagnosen: Kostenstrukturen und Kostendruck, Leistungen gesetzlicher Krankenkassen und Leistungen privater Versicherungsträger		5
<b>Lernfeld 11</b>		80	
<b>RWV</b>	Behinderung aus sozialrechtlicher Sicht; SGB IX/BSHG		1
<b>Lernfeld 12</b>		140	
<b>RWV</b>	Rechtsbestimmungen zur Dokumentation (Teil 2 – Vertiefung) SGB XI Betreuungsrecht Freiheitsentziehende Maßnahmen (nochmal in LF14) Erbrecht		8
<b>Lernfeld 13</b>		115	
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler berücksichtigen die Arbeitsorganisation, die rechtliche Situation und die Abrechnungsstrukturen dieses Arbeitsfeldes und übernehmen die Pflegeprozessplanung und Ausgestaltung der häuslichen Pflege.		0
<b>RWV</b>	Struktur und Intention von SGB V und SGB XI im Vergleich Pflegestufen und Leistungskatalog: Leistungsarten, Alternative Leistungskonzepte (personenbezogene Pflegebudgets) Soziale Unterstützung von Menschen mit geringem oder keinem Einkommen (SGB II und SGB XII) Abrechnung in der ambulanten Pflege SGB V – SGB XI Rechtliche Situation in Modellversuchen (SGB V, § 63, 3b) und Pflegeweiterentwicklungsgesetz (Verordnung von Hilfsmitteln, SGB V, § 63, 3b)		5
<b>Lernfeld 14</b>		60	
Ziele	Sie reflektieren die Gegenwart der psychiatrischen Pflege vor dem Hintergrund ihrer historischen Entwicklung und im Spannungsfeld zwischen Verantwortung und Wegsperrern mit Hilfe der Schaffung totaler Institutionen.		0



<b>RWV</b>	Freiheitsberaubung Einschränkung der Persönlichkeitsrechte	5
<b>Lernfeld 23</b>		40
<b>RWV</b>	Rechtliche Situation behinderter Menschen (SGB IX, SGB V, SGB III, SGB XI)	7
<b>Lernfeld 25</b>		40
<b>RWV</b>	Berufszulassung Heilpraktikergesetz: Übernahme heilkundlicher Aufgaben durch Nicht-Mediziner	5
<b>Summe Stunden</b>		<b>63</b>
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung</b> im 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.		



### 3.2 Pflegeforschung I

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
GdP 2. Lhj. LF 3	Pflegerische Maßnahmen an pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen ausrichten	40	
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler erschließen sich pflegewissenschaftliche Verfahren, Methoden und Forschungsergebnisse und beschreiben Pflegetheorien. Die Schülerinnen und Schüler richten ihre pflegerischen Maßnahmen an pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen aus. Sie reflektieren kritisch Pflegesituationen und reagieren adäquat bei eventuell notwendigen Veränderungen. Sie passen Ziel, Art und Dauer der pflegerischen Maßnahmen dem veränderten Bedarf an. Die Schülerinnen und Schüler erklären ihr Pflegehandeln anhand pflegetheoretischer Konzepte und beziehen die Erkenntnisse der Pflegewissenschaft mit ein. Sie integrieren Forschungsergebnisse in das Pflegehandeln.		0
	Evaluation des Pflegehandelns		40
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1 und 2			
<b>Summe Stunden</b>			40
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Grundlagen der Pflege</b> im 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
AAT 2 Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	230	
	Pflegerrelevante Grundlagen, insbesondere der Geriatrie, Gerontopsychiatrie, Hygiene und Ernährungslehre		10
	Umgang mit Hilfsmitteln und Prothesen		2
	Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen		15
	Pflege dementer und gerontopsychiatrisch veränderter alter Menschen		8
AAP 2. Lhj. LF 1.3	Altem Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	20	
	Pflege dementer und gerontopsychiatrisch veränderter alter Menschen		5
<b>Summe Stunden</b>			40
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Altenpflege und Altenkrankenpflege (Theorie)</b> im 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"			
Fach und Inhalte		Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>Lernfeld 13</b>		115	
Ziele	Sie formulieren konkrete Fragen zur Evidenz von ausgewählten pflegerischen Interventionen und setzen sich mit dem Vorgehen bei einer entsprechenden Studienrecherche auseinander. Sie entnehmen wissenschaftlichen Artikeln die zentralen Informationen und schätzen die Aussagen kritisch ein.		0
DuK	Informationsgewinnung aus wissenschaftlichen Studien (v.a. quantitative Forschung)		4
PuP	Studien zu Pflegeinterventionen		10
<b>Lernfeld 20</b>		95	
SGG	Qualitative Sozialforschung		4
PuP	Wege der Theoriegewinnung in der Pflege (Große Pflegetheorien, Theorien mittlerer Reichweite)		3
<b>Lernfeld 25</b>		40	
Ziele	Sie vollziehen hierfür die entsprechende Methode sowie deren pflegewissenschaftliche Beurteilung nach und untersuchen, welche Anwendungsmöglichkeit diese Verfahren komplementär zu schulmedizinischen Ansätzen bieten können. Die Schülerinnen und Schüler überprüfen die Studienlage zu ausgewählten Erkenntnissen und Interventionen im Rahmen der evidenzbasierten Praxis. Sie diskutieren auf dieser Grundlage kritisch das Wissenschaftsverständnis der Pflege und Medizin und wägen Argumente für und gegen pflegerische Interventionen mit ausgewählten komplementären Pflege- und Therapiemethoden ab.		0



<b>PuP</b>	Evidenzbasierte Pflege – Evidenzhierarchien Konzepte zu Pflegeinterventionen und deren Evidenz: Basale Stimulation (Teil 4), atemstimulierende Einreibung, Wickel und Auflagen, Aromatherapie, Reflexzonenmassage, Akupressur	10
<b>MNG</b>	Evidenzbasierte Medizin – Evidenzhierarchien	3
<b>LG</b>	Konzepte zur Lebensgestaltung und deren Evidenz: Kunst-, Musik- und Tanztherapie, Einsatz von Tieren in der Pflege	6
<b>Summe Stunden</b>		40
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Pflege und Pflegewissenschaft</b> im 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.		



### 3.3 Gesprächsführung und Beratung

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
DuK 2. Lhj.	Informationen weitergeben	40	
	Verbale und nonverbale Kommunikation Psychologische Gesprächsführung		40
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler kommunizieren und interagieren mit Personen aus ihrem beruflichen und alltäglichen Umfeld fach- und situationsgerecht. Sie kennen unterschiedliche Gesprächstechniken und wenden diese zielgerichtet an. Dabei berücksichtigen sie auch sozialkommunikative Aspekte. Die Schülerinnen und Schüler tauschen sich mit Pflegeempfängern und Angehörigen verständnisfördernd aus. Sie berücksichtigen angemessene fachliche Inhalte sowie empathische Aspekte. Sie kennen Methoden der konstruktiven Gesprächsführung und sensiblen Informationsvermittlung und wenden diese entsprechend an. Die Schülerinnen und Schüler beschreiben pflegerische und medizinische Produkte und Verfahren und erweitern ihr berufliches Sprachverständnis.		0
Anlage 1 KrPfiAPrV Themenbereich 11 und 12			
GdP 2. Lhj. LF 2	Pflegerische Handlungen, je nach Versorgungsbereich, planen und Überleitungen organisieren und begleiten	80	
Ziele	Sie beziehen Angehörige in die Überleitung und Verlegung von Pflegeempfängern mit ein. Sie holen die notwendigen Informationen ein und geben diese weiter.		23
Anlage 1 KrPfiAPrV Themenbereich 1, 2 und 12			
GdP 2. Lhj. LF 1	Bedarf an Gesundheitsvorsorge, Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation vermitteln	120	
Ziele	Sie beschreiben präventive Maßnahmen und führen exemplarisch Bedarfsanalysen für den Einzelnen, für Gruppen und Angehörige im Hinblick auf die Vorsorge und entsprechende Beratungen durch.		20
Anlage 1 KrPfiAPrV Themenbereich 1, 2, 4 und 12			
GuKp 2. Lhj. LF 1	Menschen mit Störungen bei der Ernährung und Ausscheidung pflegen	100	
Ziele	Sie beraten Pflegeempfänger hinsichtlich der Ernährung. Die Schülerinnen und Schüler unterstützen Pflegeempfänger und deren Angehörige bei der Inanspruchnahme einer Ernährungsberatung und deren Umsetzung.		19
Anlage 1 KrPfiAPrV Themenbereich 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9 und 12			
GuKp 2. Lhj. LF 4	Menschen mit Störungen der persönlichen Wahrnehmung pflegen	80	
Ziele	Sie unterstützen betroffene Menschen in der Bewältigung ihres Alltags und erkennen die Bedeutung der Hilfe zur Selbsthilfe. Sie erkennen pflegetherapeutische Gruppen als wichtiges Instrument der pflegerischen Arbeit. Die Schülerinnen und Schüler unterstützen Pflegeempfänger bei medikamentösen, psychotherapeutischen und sonstigen Therapien und arbeiten eng mit anderen Berufsgruppen zusammen.		22
Anlage 1 KrPfiAPrV Themenbereich 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9 und 12			
<b>Summe Stunden</b>			124
Zwei Leistungen im Fach <b>Deutsch und Kommunikation</b> des 2. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.			
Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
DuK 2. Lhj.	Lehrplan Berufsschulen	20	
	Lehrplan Berufsschulen		20
DuK 2. Lhj. LF 1.4	Anleiten, beraten und Gespräche führen	20	
	Beratung und Anleitung alter Menschen		20
AAT 2. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	200	
	Pflegerrelevante Grundlagen, insbesondere der Psychologie		7
	Umgang mit Hilfsmitteln und Prothesen		4
	Pflege alter Menschen mit eingeschränkter Funktion von Sinnesorganen		4



	Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen		10
<b>Bk</b> 2. Lhj. LF 4.3	Mit Krisen und schwierigen sozialen Situationen umgehen	30	
	Berufstypische Konflikte und Befindlichkeiten		10
	Spannungen in der Pflegebeziehung		10
	Gewalt in der Pflege		7
<b>Bk</b> 2.Lhj.LF 4.4	Die eigene Gesundheit erhalten und fördern	10	
	Kollegiale Beratung und Supervision		10
<b>AAP</b> 2. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	70	
	Umgang mit Hilfsmitteln und Prothesen		2
	Pflege alter Menschen mit eingeschränkter Funktion von Sinnesorganen		2
	Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen		2
	Pflege dementer und gerontopsychiatrisch veränderter alter Menschen		8
<b>LzLg</b> 2. Lhj. LF 2.2	Alte Menschen bei der Wohnraum- und Wohnumfeldgestaltung unterstützen	20	
	Ernährung und Haushalt		2
	Schaffung eines förderlichen und sicheren Wohnraums und Wohnumfelds		2
<b>LzLg</b> 2. Lhj. LF 2.3	Alte Menschen bei der Tagesgestaltung und bei selbst organisierten Aktivitäten unterstützen	15	
	Tagesstrukturende Maßnahmen		2
	Freiwilliges Engagement alter Menschen		2
<b>Summe Stunden</b>			<b>124</b>
Zwei Leistungen im Fach <b>Deutsch und Kommunikation</b> des 2. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 10</b>		140	
<b>Ziele</b>	Sie informieren lebensweltbezogen auf gesundheitliche Fragen und passen Anleitungen und Schulungen entsprechend an.		0
<b>DuK</b>	Gesprächsführung (Teil 3): Prinzip und Gestaltung eines ergebnisoffenen Beratungsgesprächs bei eingeschränkter Compliance		5
<b>Bk</b>	Gestaltung intradisziplinärer Fallbesprechungen, Pflegevisite		2
<b>LG</b>	Exemplarische Information, Anleitung und Beratung zu den Lebensgewohnheiten		10
<b>Lernfeld 12</b>		140	
<b>DuK</b>	Gesprächsführung (Teil 4): Kommunikation mit Menschen mit eingeschränkter Wahrnehmung, Orientierung und Kommunikationsfähigkeit		5
<b>PuP</b>	Information, Anleitung und Beratung der Angehörigen von Demenzkranken Kommunikation im Pflegekontakt mit Demenzkranken		18
	Versorgung mit Seh- und Hörhilfen		2
	Sturzprophylaxe		2
<b>LG</b>	Biografie- und personenorientierter Pflegeansatz Förderung der Wahrnehmung und Orientierung Aktivierungsangebote (z. B. 10-Minuten-Aktivierungen, Arbeit mit Musik, Tanz, Rhythmus, Festgestaltung, Spiele) Lebensqualitätskonzepte Konzepte für die Pflege dementer Menschen		20
	Alltagskompetenzen erkennen, erhalten und fördern - Tagesstrukturierung		4
<b>SuG</b>	Konzepte im Umgang mit demenzkranken Frauen und Männern: Psychologisch orientierte methodische Konzepte, Konzept Validation, Konzept Tom Kitwood, Supervision		10
<b>Lernfeld 13</b>		115	
<b>Ziele</b>	Sie sind in der Lage, Pflegebedürftige und ihre Angehörigen entsprechend zu informieren, wählen geeignete Verbands- und Pflegehilfsmittel aus, koordinieren ihr Pflegehandeln mit den Hausärztinnen und Hausärzten, organisieren die Zusammenarbeit im intra- und		0



	interprofessionellem Team.	
<b>PuP</b>	Patientenbezogene Planung einer Schulungseinheit	8
<b>Lernfeld 14</b>		80
<b>DuK</b>	Gesprächsführung (Teil 5): Kommunikation in Konflikt- und Spannungssituationen (Eskalation und Deeskalation von Konflikten)	3
<b>PuP</b>	Psychiatrische Notfallsituationen: Interaktion mit aggressiven und autoaggressiven Patientinnen und Patienten, Deeskalation Begleitung von Suchtkranken und Risiko der Co-Abhängigkeit	24
<b>Lernfeld 16</b>		20
<b>PuP</b>	Anleitung und Beratung von Eltern beim Aufbau der Eltern-Kind- Beziehung	2
<b>Lernfeld 19</b>		95
<b>LG</b>	Leben und Alltag in verschiedenen Kulturen (exemplarisch) Gender, Kultur und Migration Leben und Alltag in der Migration	9
<b>Summe Stunden</b>		124
Eine Leistung im Fach <b>Deutsch und Kommunikation</b> und eine Leistung im Fach <b>Lebensgestaltung</b> des 2. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.		



### 3.4 Praxis: Infektionsprophylaxe

<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GuKp</b> 2 Lhj. LF 5	Menschen in der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt unterstützen	40	
Ziele	Sie erfassen den Ablauf bedeutender lokaler und generalisierter Infektionskrankheiten durch Bakterien, Viren, Pilze und Parasiten. Sie erkennen Symptome von Infektionskrankheiten und begleiten Pflegeempfänger bei der medizinischen Diagnostik und Therapie. Über die Meldepflicht bei bestimmten Infektionskrankheiten sind sie informiert.		10
Themenbereich der Anlage 1 KrPflAPrV 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9 und 12			
<b>Summe Stunden</b>			10
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 2. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>AAT</b> 2. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	80	
	Pflegerelevante Grundlagen der Hygiene		10
<b>Summe Stunden</b>			10
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 2. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 17</b>		40	
<b>PuP</b>	Übertragung von Infektionen durch Personal Schutzmaßnahmen zur Verhinderung der Verbreitung von Infektionen		5
<b>MNG</b>	Mikrobiologie: Infektionsvorgang (Teil 2, Vertiefung von Lernfeld 6)		5
<b>Summe Stunden</b>			10
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 2. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			



### 3.5 Praxis: Pflegeprozess

<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GdP</b> 2.Lhj. LF 2	Pflegerische Handlungen, je nach Versorgungsbereich, planen und Überleitungen organisieren und begleiten	80	
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler berücksichtigen bei der Planung pflegerischer Maßnahmen die entsprechenden Rahmenbedingungen des ambulanten, teilstationären bzw. stationären Versorgungsbereichs und arbeiten in den verschiedenen Einrichtungen mit anderen Berufsgruppen und Personen zusammen.		7
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1, 2 und 12			
<b>Summe Stunden des bayerischen Lehrplans für die Gesundheits- und Krankenpflege</b>			<b>7</b>
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 2. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GdP</b> 2.Lhj. LF 1.2	Pflege alter Menschen planen, durchführen, dokumentieren und evaluieren	30	
	Planung, Durchführung und Evaluation der Pflege		7
<b>Summe Stunden des bayerischen Lehrplans für die Altenpflege</b>			<b>7</b>
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 2. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 4</b>		115	
<b>PuP</b>	Informationssammlung Probleme und Ressourcen einschätzen Pflegemaßnahmen in ihrem Ablauf zielorientiert planen		7
<b>Summe Stunden des bayerischen Lehrplans für den Schulversuch Generalistik</b>			<b>7</b>
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 2. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			



#### 4.1 Handlungsfelder und Pflegesysteme

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
GdP 2. Lhj. LF 2	Pflegerische Handlungen, je nach Versorgungsbereich, planen und Überleitungen organisieren und begleiten	80	
	Anforderungsprofil an Pflegende Abgrenzung und Abstimmung pflegerischer Handlungen		30
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler berücksichtigen bei der Planung pflegerischer Maßnahmen die entsprechenden Rahmenbedingungen des ambulanten, teilstationären bzw. stationären Versorgungsbereichs und arbeiten in den verschiedenen Einrichtungen mit anderen Berufsgruppen und Personen zusammen. Sie beurteilen die Rahmenbedingungen der verschiedenen Versorgungsbereiche. Die Schülerinnen und Schüler organisieren anhand typischer Beispiele die Überleitung und Verlegung von Pflegeempfängern in andere Versorgungsbereiche. Sie beziehen dabei Angehörige mit ein. Sie holen die notwendigen Informationen ein und geben diese weiter. Die Schülerinnen und Schüler begleiten, überwachen und unterstützen Pflegeempfänger während des Transports.		
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2 und 12			
Bk 2. Lhj.	Berufliche Anforderungen bewältigen	40	
	Berufsideale Rahmenbedingungen		15
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler bewältigen berufliche Anforderungen in einer gesunden Balance zwischen angemessenem beruflichem Verhalten und persönlicher Zufriedenheit. Sie handeln als Pflegende verantwortungsbewusst, tolerant, authentisch und nach ethischen Maßstäben.		
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 10, 11			
<b>Summe Stunden</b>			45
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Grundlagen der Pflege</b> und im Fach <b>Berufskunde</b> des 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
GdP 2 Lhj. LF 1.1	Theoretische Grundlagen in das Altenpflegerische Handeln einbeziehen	10	
	Konzepte, Modelle und Theorien der Pflege		10
GdP 2 Lhj. LF 1.2	Pflege alter Menschen planen, durchführen, dokumentieren und evaluieren	10	
	Pflegediagnostik		10
AAT 2. Lhj. LF 1.5	Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken	30	
	Durchführung ärztlicher Verordnungen		10
Bk 2. Lhj. LF 4.1	Berufliches Selbstverständnis entwickeln	10	
	Teamarbeit und Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen		10
RuV 2. Lhj. LF 3	An qualitätssichernden Maßnahmen in der Altenpflege mitwirken	10	
	Rechtliche Grundlagen		5
<b>Summe Stunden</b>			45
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Grundlagen der Pflege</b> und im Fach <b>Berufskunde</b> des 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"			
Fach und Inhalte		Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>Lernfeld 2</b>		115	
RWV	Organisationsstrukturen in der Pflege: Formen unterschiedlicher Pflegeangebote (Übersicht)		6



<b>Lernfeld 5</b>		40	
<b>LG</b>	Organisationskonzepte: Integrative Geburtshilfe, Stillfreundliches Krankenhaus (WHO), Babyfreundliches Krankenhaus, Geburtshäuser		2
<b>Lernfeld 6</b>		100	
<b>Bk</b>	Organisationsstrukturen im Krankenhaus „Ambulantes Operieren“ – Konsequenzen für das professionelle Selbstverständnis der Pflegenden		4
<b>Lernfeld 10</b>		140	
<b>Bk</b>	Arbeitsorganisation durch Behandlungspfade Arbeitsfeld Case Management Gestaltung intradisziplinärer Fallbesprechungen OPS/PPR/PKMS		5
<b>PuP</b>	Fallsteuerung anhand von Behandlungspfaden Überleitungspflege Pflegeleitlinien Pflege diagnosen und Standardpflegepläne S/PKMS		20
<b>Lernfeld 13</b>		105	
<b>PuP</b>	Pflegerisches Handeln im häuslichen Umfeld Ausgestaltung der häuslichen Pflege und Verordnung von Verbands- und Pflegehilfsmitteln (SGB V, § 63, 3b)		8
		<b>Summe Stunden</b>	45
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Berufskunde</b> und im Fach <b>Pflege und Pflegewissenschaft</b> des 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			



## 4.2 Schmerzmanagement

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
GuKp 2. Lhj. LF 3	Menschen mit Schmerzen Pflegen	40	
	Subjektivität und Mehrdimensionalität des Schmerzes Verbale und nonverbale Schmerzäußerungen Schmerztherapeutische Ansätze einschließlich alternativer Therapieverfahren		40
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler kennen Ursachen akuter und chronischer Schmerzen und schätzen pflegerische und medizinische Maßnahmen hinsichtlich der Schmerzhaftigkeit ein. Die Schülerinnen und Schüler verstehen die physiologische Bedeutung des akuten Schmerzes und begreifen die pathophysiologischen Vorgänge bei der Chronifizierung von Schmerzen. Sie kennen Auswirkungen des Schmerzes auf Lebensqualität und auf verschiedene Organsysteme. Die Schülerinnen und Schüler erkennen Schmerzen bei Menschen aller Altersgruppen sowie in unterschiedlichen Situationen. Die Schülerinnen und Schüler beschreiben die unterschiedlichen Möglichkeiten der Schmerztherapie in ihren Grundzügen und berücksichtigen dabei Kontraindikationen. Sie unterstützen Pflegeempfänger bei der Beurteilung alternativer schmerztherapeutischer Verfahren. Sie wenden Erfassungsinstrumente für den Schweregrad von Schmerzen an und beurteilen die Wirksamkeit therapeutischer Maßnahmen. Sie erkennen unerwünschte Wirkungen von schmerztherapeutischen Maßnahmen und ergreifen geeignete Sofortmaßnahmen.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9 und 12			
<b>Summe Stunden</b>			40
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Gesundheits- und Krankenpflege</b> des 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
AAT 2. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	90	
	Pflegerelevante Grundlagen, insbesondere der Anatomie, Physiologie, Geriatrie, Gerontopsychiatrie, Psychologie, Arzneimittelkunde, Hygiene und Ernährungslehre		10
	Pflege alter Menschen mit chronischen Schmerzen		10
AAP 2. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	10	
	Pflege alter Menschen mit chronischen Schmerzen		10
AAP 2. Lhj. 2 LF 1.5	Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken	40	
	Durchführung ärztlicher Verordnungen		10
<b>Summe Stunden</b>			40
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Altenpflege und Altenkrankenpflege (Praxis)</b> des 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"			
Fach und Inhalte		Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>Lernfeld 6</b>		100	
<b>PuP</b>	Beobachtung und Pflege bei Schmerzen Umgang mit Medikamenten am Beispiel von Schmerzmedikamenten Expertenstandard Schmerzmanagement		10
<b>Bk</b>	Pflegespezialisierung am Beispiel "Pain Nurse"		3
<b>MNG</b>	Physiologie der Schmerzwahrnehmung (Neurologie Teil 1) Schmerz (Teil 1: akut, postoperativ)		7
<b>Lernfeld 12</b>		140	
<b>PuP</b>	Identifizierung von Schmerzen bei Menschen mit veränderter Kommunikationsfähigkeit		4
<b>Lernfeld 15</b>		80	



<b>Ziele</b>	Die Schülerinnen und Schüler begleiten sterbende Menschen und unterstützen pflegebedürftige Menschen in der letzten Lebensphase (z. B. Tumorpatienten) im Umgang mit physischen und seelischen Schmerzen. Sie unterscheiden Pflegeeinrichtungen und Institutionen, die sich im Besonderen der Begleitung schmerzkranker Menschen widmen, hinsichtlich ihrer Aufgabenstellungen und Strukturen.	0
<b>PuP</b>	Bedeutung von Schmerzen Schmerzmanagement Basale Stimulation (Teil 3): Konzept zur Unterstützung von schwerkranken, schmerzbelasteten und sterbenden Menschen	10
<b>MNG</b>	Schmerzarten (Teil 2: chronisch)	6
<b>Summe Stunden</b>		40
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Medizinisch-naturwissenschaftliche Grundlagen</b> des 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.		



### 4.3 Ernährungsmanagement

<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GuKp 2. Lhj. LF 1</b>	Menschen mit Störungen bei der Ernährung und Ausscheidung pflegen	100	
	Beurteilung des Ernährungszustandes		40
<b>Ziele</b>	Die Schülerinnen und Schüler kennen eine ausgewogene, dem Alter und dem Alltag des Menschen angepasste Ernährung und Flüssigkeitsaufnahme als wichtige Voraussetzung aller Lebensprozesse. Sie wirken bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mit. Die Schülerinnen und Schüler unterstützen Menschen aller Altersstufen bei der enteralen und parenteralen Ernährung. Sie beraten Pflegeempfänger hinsichtlich der Ernährung. Die Schülerinnen und Schüler unterstützen Pflegeempfänger in der Eigenwahrnehmung o. g. Störungen und fördern die Compliance bei konservativen und operativen Therapiemethoden. Die Schülerinnen und Schüler unterstützen Pflegeempfänger und deren Angehörige bei der Inanspruchnahme einer Ernährungsberatung und deren Umsetzung.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 4, 5, 6 und 12			
<b>Summe Stunden</b>			40
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Gesundheits- und Krankenpflege</b> des 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>AAT 2. Lhj. LF 1.3</b>	Alte Menschen personen- und situationsgerecht pflegen	120	
	Pflegerelevante Grundlagen der Ernährungslehre		20
<b>AAT 2. Lhj. LF 1.5</b>	Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken	30	
	Durchführung ärztlicher Verordnungen		20
<b>Summe Stunden</b>			40
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Altenpflege und Altenkrankenpflege (Theorie)</b> des 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 9</b>		120	
<b>MNG</b>	Kohlehydratstoffwechsel und Fettstoffwechsel Physiologische Auswirkungen des Ernährungs- und Bewegungsverhaltens auf verschiedene Organsysteme		15
<b>PuP</b>	Einschätzung des Gesundheitszustandes anhand beobachtbarer Daten Gewicht und BMI Blutzuckerwerte Blutfettwerte		5
<b>Lernfeld 11</b>		80	
<b>PuP</b>	Unterstützung bei der Ernährung Pflegerischer Umgang mit Nahrungsverweigerung bei Kindern Unterstützung, Information und Anleitung der Angehörigen hinsichtlich Ernährung und pflegerischen Handlings Pflege des Enterostoma Umgang mit Magensonde		15
<b>MNG</b>	Ernährung im Kindesalter		5
<b>Summe Stunden</b>			40
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Pflege und Pflegewissenschaft</b> des 2. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			



#### 4.4 Gesundheitsförderung

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>GdP</b> 2. Lhj. LF 1	Bedarf an Gesundheitsvorsorge, Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation ermitteln	120	
	Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention im Hinblick auf onkologische, kardiovaskuläre und infektiöse Erkrankungen		100
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler kennen unterschiedliche Konzepte zur Erhaltung, Förderung und Wiederherstellung von Gesundheit. Sie beschreiben präventive Maßnahmen und führen exemplarisch Bedarfsanalysen für den Einzelnen, für Gruppen und Angehörige im Hinblick auf die Vorsorge und entsprechende Beratungen durch.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1, 2, 4 und 12			
<b>GuKp</b> 2.Lhj. LF 5	Menschen in der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt unterstützen	40	
	Epidemiologische Zusammenhänge		14
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler beschreiben Anteile und Funktionen des Abwehrsystems. Sie kennen vielfältige Einflussfaktoren einschließlich angeborener und erworbener Erkrankungen, die die natürliche Resistenz des Menschen gegenüber Infektionen schwächen. Die Schülerinnen und Schüler beschreiben überschießende Reaktionen des Abwehrsystems in Form von Allergien – einschließlich häufig als Allergen wirkender Substanzen – und begreifen den Zusammenhang zwischen verlorener Immuntoleranz und Autoimmunerkrankungen.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 5, 6 und 8			
<b>RuV</b> 2. Lhj. LF 1	Pflege in einem sozialpolitischen und wirtschaftlichen Kontext einordnen	40	
	Einrichtungen und Programme der Gesundheitsförderung Betriebliche Gesundheitsüberwachung und -förderung in Einrichtungen des Gesundheitswesens (z. B. Krankenhaus, Altenheim)		10
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler erkennen, neben dem staatlichen Interesse an der Entwicklung einer gesunden Gesellschaft, auch eine persönliche Mitverantwortung für gesundheitsbewusstes Verhalten.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 12			
<b>Summe Stunden</b>			124
Zwei Leistungen aus dem Fach <b>Grundlagen der Pflege</b> des 2. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.			
Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>GdP</b> 2. Lhj. LF 1.1	Theoretische Grundlagen in das Altenpflegerische Handeln einbeziehen	10	
	Gesundheitsförderung und Prävention		10
<b>AAT</b> 2. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	100	
	Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen		30
<b>Bk</b> 2 Lhj. LF 4.4	Die eigene Gesundheit erhalten und fördern	10	
	Stressprävention und -bewältigung		10
<b>LG</b> 2. Lhj. LF 2.1	Lebenswelten und soziale Netzwerke alter Menschen bei Altenpflegerischem Handeln berücksichtigen	30	
	Alltag und Wohnen im Alter		5
	Sexualität im Alter		10
<b>AAP</b> 2. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	60	
	Unterstützung alter Menschen bei präventiven Maßnahmen		10
	Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen		25
	Pflege multimorbider alter Menschen		5



<b>LzLg 2. Lhj. LF 2.2</b>	Alte Menschen bei der Wohnraum- und Wohnumfeldgestaltung unterstützen	20	
	Ernährung, Haushalt		5
	Wohnformen im Alter		5
<b>LzLg 2. Lhj. LF 2.3</b>	Alte Menschen bei der Tagesgestaltung und bei selbst organisierten Aktivitäten unterstützen	15	
	Tagesstrukturierende Maßnahmen		5
	Medienangebote		4
<b>Summe Stunden</b>			<b>124</b>
Eine Leistung im Fach <b>Altenpflege und Altenkrankenpflege (Theorie)</b> und eine Leistung im Fach <b>Altenpflege und Altenkrankenpflege (Praxis)</b> des 2. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 7</b>		60	
<b>PuP</b>	Gesundheitsförderung und Prävention als Grundbegriffe pflegerischen Handelns (auch Definition WHO)		14
<b>Sk</b>	Relevante Gesundheits- und Familienpolitik		2
<b>LG</b>	Gefahrenmomente im Umfeld von Kindern Altersentsprechende Aufklärung von Kindern		8
<b>Lernfeld 9</b>		120	
<b>PuP</b>	Anforderungs-Ressourcen-Modell Selbstpflegekompetenz Partizipation und Empowerment sowie Resilienzförderung Präventiver Hausbesuch Unterscheidung zwischen Betreuung und Pflege Informationen zu Gesundheitsrisiken vermitteln Expertenstandard Ernährungsmanagement		14
<b>Bk</b>	Zukunftsaufgaben der Pflege		8
<b>SGG</b>	Selbstpflegekompetenzen, Resilienzfaktoren, Compliance bei Frauen und Männern Salutogenese –Anwendung des Modells auf konkrete Fallsituationen Gesundheitsberichterstattung Sozialepidemiologie chronischer Erkrankungen Verhaltens- und Verhältnisprävention		5
<b>LG</b>	In verschiedenen Lebensaltern mit Gesundheitseinschränkungen leben – bezogen auf Krankheitserleben und -verarbeitung, Alltagsgestaltung und Veränderung der Lebensumstände Entwicklung von Lebensperspektiven in verschiedenen Lebensaltern bei Frauen und Männern Resilienzfaktoren ermitteln, potentielle Probleme und Potentiale in der Lebensführung einschätzen		17
<b>MNG</b>	Adipositas, Mangel- und Fehlernährung als gesundheitliche Risiken Schilddrüsenerkrankung: Hypo- und Hyperthyreose		11
<b>RWV</b>	Grundrecht auf Selbstbestimmung Wirtschaftspolitik im Gesundheitswesen, Gesundheitsfonds		2
<b>Lernfeld 17</b>		40	
<b>SGG</b>	Auswirkungen von Infektionskrankheiten auf das persönliche und berufliche Umfeld		8
<b>RWV</b>	Einrichtungen des Gesundheitsschutzes in Deutschland – Impfregeleungen		4
<b>PuP</b>	Pflegemaßnahmen zur Stärkung des Immunsystems Selbstschutz des Personals Prävention		4
<b>Lernfeld 19</b>		40	



<b>SGG</b>	Verständnis von Gesundheit und Krankheit in verschiedenen Kulturen (exemplarisch) Gesundheitsgefährdung der physischen und psychischen Gesundheit in ausgewählten Heimatländern von Migrantenfamilien	8
<b>Lernfeld 20</b>		95
<b>SGG</b>	Sozialepidemiologie	4
<b>RWV</b>	Chronifizierung als gesellschaftlicher Kostenfaktor	2
<b>Lernfeld 24</b>		55
<b>LG</b>	Unterschiede sozialer Lebenslagen von Frauen und Männern Ethnien-spezifische Lebenswelten und Netzwerke von Frauen und Männern Milieu- und schichtspezifische Lebenswelten von Männern und Frauen	9
<b>MNG</b>	Aspekte der Gendermedizin; grundlegende geschlechts-spezifische Aspekte in Diagnostik und Therapie (z. B. Herzinfarkt)	4
<b>Summe Stunden</b>		124
Eine Leistung im Fach <b>Pflege und Pflegewissenschaft</b> und eine Leistung im Fach <b>Sozial – und geisteswissenschaftliche Grundlagen</b> des 2. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.		



#### 4.5 Praxis: Förderung der Kontinenz

<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GuKp</b> 2. Lhj. LF 1	Sexualität Menschen mit Störungen bei der Ernährung und Ausscheidung pflegen	100	
	Angeborene und erworbene Störungen		10
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler kennen unterschiedliche Ursachen von Harn- und Stuhlentleerungsstörungen und unterstützen Pflegeempfänger und deren Angehörige beim Umgang mit Inkontinenz-Versorgungssystemen.		
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9 und 12			
<b>Summe Stunden</b>			10
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 2. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>AAT</b> 2. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbedingt pflegen	80	
	Pflegerelevante Grundlagen		5
<b>AAP</b> 2. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbedingt pflegen	50	
	Unterstützung alter Menschen bei präventiven und rehabilitativen Maßnahmen		2
	Pflege alter Menschen mit akuten und chronischen Erkrankungen		3
<b>Summe Stunden</b>			10
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 2. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 12</b>		140	
<b>PuP</b>	Inkontinenzversorgung		10
<b>Summe Stunden</b>			10
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 2. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			



## 5.1 Qualitätsmanagement

<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalt</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>RV 2. Lhj. LF 2</b>	Pflege im institutionellen Rahmen organisieren	40	
	Entscheidungsstrukturen in Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen Grundlagen qualitätssichernder Maßnahmen in der Pflege		40
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler beschreiben den Aufbau und die Organisationsformen der verschiedenen Gesundheitseinrichtungen und beachten Kriterien bei der personellen und wirtschaftlichen Organisation pflegerischer Arbeit in den verschiedenen Arbeitsbereichen. Bei der Erarbeitung und Umsetzung qualitätssichernder Maßnahmen wirken sie mit und beachten dabei die rechtlichen Grundlagen.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 7 und 12			
<b>GuKp 3. Lhj. LF 6</b>	Grundsätze gesundheitsfördernden Verhaltens im gesellschaftlichen Bereich kennen und anwenden	40	
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler lernen Grundsätze für ein umwelt- und gesundheitsbewusstes Verhalten im gesellschaftlichen Bereich kennen und entwickeln dafür ein Grundverständnis, das sie auch in ihrem beruflichen Bereich umsetzen.		10
	Umwelthygiene		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 12			
<b>Summe Stunden</b>			50
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Recht und Verwaltung</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalt</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>RV 2. Lhj. LF 3.1</b>	Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen beim altenpflegerischen Handeln berücksichtigen	20	
	Rechtliche Rahmenbedingungen Altenpflegerischer Arbeit		5
<b>RV 2. Lhj. LF 3.2</b>	An qualitätssichernden Maßnahmen in der Altenpflege mitwirken	40	
	Rechtliche Grundlagen		5
	Konzepte und Methoden der Qualitätsentwicklung		25
	Fachaufsicht		5
<b>RV 3. Lhj. LF 3.1</b>	Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen beim altenpflegerischen Handeln berücksichtigen	10	
	Vernetzung, Koordination und Kooperation im Gesundheits- und Sozialwesen		10
<b>Summe Stunden</b>			50
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Recht und Verwaltung</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 6</b>		100	
<b>PuP</b>	Hygienisches Handeln, Teil 3: Krankenhaushygiene Infektionsquellen und Übertragungswege Vermeidung nosokomialer Infektionen		8
<b>Lernfeld 10</b>		140	
Ziele	Im Zusammenhang mit den Prinzipien des Qualitätsmanagements setzen sie sich mit der Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Begründung pflegerischen Handelns auseinander.		0
<b>RWW</b>	Grundsätze der Qualitätssicherung (Teil 1): im klinischen Setting		6
<b>Lernfeld 12</b>		140	
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden verschiedene Wohnformen und Formen des Zusammenlebens für Menschen mit Demenzerkrankungen und vergleichen Strukturen,		0



	Rechtsformen und Qualitätsmanagement mit solchen der klinischen Versorgungen.	
<b>RWV</b>	Qualitätsmanagement in Einrichtungen der Altenpflege	6
<b>Lernfeld 14</b>		80
<b>LG</b>	Lebensraum einer psychiatrischen Klinik als totale Institution	4
<b>Lernfeld 18</b>		115
<b>Bk</b>	Arbeitsfelder der neurologischen Rehabilitation: Stroke Unit, Früh-Reha, Rehabilitationsklinik, ambulante Rehabilitation Entscheidungsstrukturen in Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen Führungsstile Stellenbeschreibungen	8
<b>Lernfeld 22</b>		60
<b>Ziele</b>	In der Reflexion der widerstreitenden Interessen zwischen einer fürsorgenden pflegerischen Verantwortung und dem Streben nach Effizienz zeigen sie ein konstruktives Verständnis von Pflegequalität und Qualitätsmanagement.	0
<b>RWV</b>	Qualitätssicherungsstrukturen/-modelle (Teil 2): im Bereich der Altenpflege Leitbild	5
<b>Bk</b>	Organisationsstrukturen in Einrichtungen der stationären Altenhilfe	5
<b>LG</b>	Wochenplanung; interne Angebotsstruktur in Einrichtungen der stationären Altenhilfe	4
<b>Lernfeld 25</b>		40
<b>LG</b>	Konzepte zur Lebensgestaltung	4
<b>Summe Stunden</b>		50
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.		



## 5.2 Partizipation

<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalt</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GdP</b> 3. Lhj. LF 1	Besonderheiten chronischer Erkrankungen bei pflegerischen Maßnahmen berücksichtigen	100	
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler berücksichtigen für die Pflegeplanung anhand ausgewählter Beispiele die Besonderheiten chronischer Krankheitsbilder, vorübergehender oder dauerhafter physischer und psychischer Einschränkungen. Sie sind sich der verschiedenen Ziele von Pflegemaßnahmen bewusst.		10
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1 und 2			
<b>GuKp</b> 3. Lhj. LF 1	Bei der Eingliederung in das alltägliche Leben mitwirken	40	
	Angeborene und erworbene Behinderungen Überleitungspflege Definition von Behinderung und Rehabilitation Gesetzliche Grundlagen im Zusammenhang mit Behinderung und Rehabilitation		40
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler kennen verschiedene Arten und Ursachen körperlicher, geistiger und seelischer Behinderungen. Sie fördern, unterstützen und beraten kurzzeitig kranke, chronisch kranke und behinderte Menschen und deren Angehörige während des Rehabilitationsprozesses. Die Schülerinnen und Schüler kennen verschiedene rehabilitative Einrichtungen und Möglichkeiten der Wiedereingliederung in das alltägliche Leben. Ihnen ist die Bedeutung der Rehabilitation für behinderte und chronisch kranke Menschen in Abhängigkeit von deren Alter, Entwicklungsstufe und sozialem Umfeld bewusst.		
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 4, 5 und 6			
<b>Summe Stunden</b>			50
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Gesundheits- und Krankenpflege</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalt</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>AAT</b> 3. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	10	
	Mitwirkung bei geriatrischen und gerontopsychiatrischen Rehabilitationskonzepten		10
<b>AAP</b> 3. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	10	
	Mitwirkung bei geriatrischen und gerontopsychiatrischen Rehabilitationskonzepten		10
<b>AAP</b> 3. Lhj. LF 1.5	Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken	40	
	Mitwirkung an Rehabilitationskonzepten		30
<b>Summe Stunden</b>			50
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Altenpflege und Altenkrankenpflege (Praxis)</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 18</b>		95	
<b>SGG</b>	Arbeit und Arbeitsfähigkeit Konzept der Rehabilitation als Säule der Gesundheitsversorgung Aufgaben und Konzepte der Sozialarbeit		8
<b>PuP</b>	Rehabilitationsgesamtplan		4
<b>LG</b>	Alltagsgestaltung unter den besonderen Bedingungen neurologisch bedingter Veränderungen von Fähigkeiten Hilfsmittel zur Adaption verlorener Fähigkeiten Gestaltung der Rückkehr in die Arbeitswelt; Anpassung der Arbeitsumgebung an veränderte Fähigkeiten		15
<b>Lernfeld 20</b>		95	



<b>LG</b>	Bewegung und Beweglichkeit im Kontext der Lebensgestaltung; Konsequenzen durch Einschränkungen Hilfsmittel zur Adaptation der Beweglichkeit (fallbezogen) Lebensgestaltung und Tagesstrukturierung für Menschen mit chronischer Erkrankung Entwicklung von Verlaufskurvenentwürfen und Arbeitslinien im Umgang mit chronischer Erkrankung	15
<b>Lernfeld 23</b>		40
<b>MNG</b>	Definition und Foren von Behinderung	2
<b>LG</b>	Zukunfts- und Lebensplanung Schulbesuch, Förderzentren Werkstatt für Menschen mit Behinderung	6
<b>Summe Stunden</b>		50
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Lebensgestaltung</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.		



### 5.3 Interprofessionelles Arbeiten

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalt	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
DuK 3. Lhj.	Kommunikationsprozesse reflektieren	40	
	Konfliktbewältigung		30
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler bauen ihre schriftlichen und mündlichen Kommunikationsfähigkeiten aus, reflektieren diese und arbeiten an einer kontinuierlichen Verbesserung. Sie geben anderen bezüglich der Kommunikation gezielt konstruktive Rückmeldungen. Die Schülerinnen und Schüler kennen Strategien der Konfliktbewältigung und setzen diese zielführend ein. Ihre Kenntnisse nutzen sie auch im freien Meinungs austausch sowie in Vorträgen und Diskussionen.		
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 12			
GuKp 3. Lhj. LF 2	Menschen mit lebensbedrohlichen Erkrankungen pflegen	40	
	Pflege und Therapie bei Verbrennungen		5
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 4, 5, 6, 8 und 9			
GuKp 3. Lhj. LF 5	Kommunikationsprozesse reflektieren	40	
	Nationale und internationale Hilfsorganisationen Kriseninterventionspläne		5
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 12			
GuKp 3. Lhj. LF 7	Menschen mit Störungen in der Steuerung von Körperfunktionen pflegen	80	
Ziele	Sie arbeiten mit anderen Berufsgruppen zusammen.		5
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 12			
<b>Summe Stunden</b>			45
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Deutsch und Kommunikation</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalt	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
AAT 3. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	10	
	Überleitungspflege, Casemanagement		10
AAT 3. Lhj. LF 1.5	Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken	20	
	Interdisziplinäre Zusammenarbeit, Mitwirkung im therapeutischen Team		10
	Mitwirkung an Rehabilitationskonzepten		10
Bk 3. Lhj. LF 4.4	Die eigene Gesundheit erhalten und fördern	10	
	Kollegiale Beratung und Supervision		10
LzLg 3. Lhj. LF 2.3	Alte Menschen bei der Tagesgestaltung und bei selbst organisierten Aktivitäten unterstützen	5	
	Selbsthilfegruppen		5
<b>Summe Stunden</b>			45
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Altenpflege und Altenkrankenpflege (Theorie)</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"			
Fach und Inhalte		Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>Lernfeld 5</b>		40	
<b>Bk</b>	Interdisziplinäre Zusammenarbeit in stationären Einrichtungen (hier: Berufsgruppe der Hebammen/ Entbindungspfleger)		1
<b>Lernfeld 6</b>		100	
<b>PuP</b>	Mitwirkung bei der Arztvisite		1



<b>Bk</b>	Interdisziplinäre Zusammenarbeit in stationären Einrichtungen (hier: Berufsgruppe der Ärztinnen/Ärzte)	1
<b>Lernfeld 8</b>		100
<b>Bk</b>	Arbeitsfeld interdisziplinäres Notfallteam Organisation von strukturierten Behandlungsabläufen in der Notfallambulanz Aufgaben von Pflegekräften im interdisziplinären Notfallteam	8
<b>PuP</b>	Mitwirkung bei der Notfallversorgung Mitwirkung bei medizinischer Diagnostik	8
<b>Lernfeld 10</b>		140
<b>PuP</b>	Pflegevisite Implementierung von Expertenstandards	8
<b>Lernfeld 13</b>		115
<b>Bk</b>	Koordination der interdisziplinären Zusammenarbeit unter den besonderen Bedingungen der ambulanten Versorgung (Hausärzte, Podologen, ...)	2
<b>Lernfeld 14</b>		80
<b>PuP</b>	Beobachtung der Patientinnen und Patienten im psychiatrischen Arbeitsfeld Pflegerische Interventionen im Rahmen unterschiedlicher psychotherapeutischer Konzepte (z. B. Recovery Konzept)	4
<b>Bk</b>	Bedeutung interdisziplinärer Zusammenarbeit im Arbeitsfeld Psychiatrie	2
<b>Lernfeld 18</b>		115
<b>Bk</b>	Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team	2
<b>Lernfeld 19</b>		40
<b>DuK</b>	Sprachstrukturen des Deutschen – Deutsch	5
<b>PuP</b>	Beachtung des Unterschieds zwischen Frauen und Männern in einer kultursensiblen Pflege	3
<b>Summe Stunden</b>		<b>45</b>
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Deutsch und Kommunikation</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.		



## 5.4 Multimorbidität

<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GdP</b> 3. Lhj. LF 1	Besonderheiten chronischer Erkrankungen bei pflegerischen Maßnahmen berücksichtigen	100	
	Relevante chronische Erkrankungen aus unterschiedlichen medizinischen Fachgebieten		50
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler berücksichtigen für die Pflegeplanung anhand ausgewählter Beispiele die Besonderheiten chronischer Krankheitsbilder, vorübergehender oder dauerhafter physischer und psychischer Einschränkungen. Sie sind sich der verschiedenen Ziele von Pflegemaßnahmen bewusst.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1 und 2			
<b>GuKp</b> 3. Lhj. LF 4	Menschen mit eingeschränkter Sinneswahrnehmung pflegen	40	
	Unterstützung von Pflegeempfängern und Angehörigen Konzepte zur Wahrnehmungsförderung		15
Ziele	Sie kennen Störungen der Sinnesorgane und deren Auswirkung auf die Kommunikation. Sie kennen notwendige Hilfsmittel.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 4, 6 und 9			
<b>GuKp</b> 3. Lhj. LF 7	Menschen mit Störungen in der Steuerung von Körperfunktionen pflegen	80	
	Wahrnehmungsförderung		60
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler kennen angeborene und erworbene Ursachen von Erkrankungen des Nervensystems und des Hormonsystems. Sie erkennen die Komplexität dieser Erkrankungen und deren physiologische, psychische und soziale Auswirkungen. Die Schülerinnen und Schüler unterstützen Betroffene in ihren alltäglichen Bedürfnissen, mit und ohne Hilfsmittel, unter verschiedensten Rahmenbedingungen.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 4, 5 und 6			
<b>Summe Stunden</b>			125
Eine Leistung im Fach <b>Grundlagen der Pflege</b> und eine Leistung im Fach <b>Gesundheits- und Krankenpflege</b> des 3. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GdP</b> 3. Lhj. LF 1.2	Pflege alter Menschen planen, durchführen, dokumentieren und evaluieren	10	
	Planung, Durchführung und Evaluation der Pflege		6
<b>AAT</b> 3. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	40	
	Pflege multimorbider alter Menschen		5
	Pflege dementer und gerontopsychiatrisch veränderter alter Menschen		10
	Pflege alter Menschen mit Suchterkrankungen		9
<b>LG</b> 3. Lhj. LF 2.1	Lebenswelten und soziale Netzwerke alter Menschen bei altenpflegerischem Handeln berücksichtigen	25	
	Alltag und Wohnen im Alter		10
	Menschen mit Behinderung im Alter		2
<b>DuK</b> 3. Lhj. LF 1.3	Anleiten, beraten und Gespräche führen	40	
	Beratung und Anleitung von Angehörigen und Bezugspersonen		10
	Anleitung von Pflegenden, die nicht Pflegefachkräfte sind		10
<b>AAP</b> 3. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	30	
	Pflege dementer und gerontopsychiatrisch veränderter alter Menschen		5
	Pflege alter Menschen mit Suchterkrankungen		5
	Pflege schwerstkranker alter Menschen		3
<b>AAP</b> 3. Lhj. LF 1.5	Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken	50	



	Durchführung ärztlicher Verordnungen	3	
	Mitwirkung an Rehabilitationskonzepten	10	
<b>LzLg</b> 3. Lhj. LF 2.2	Alte Menschen bei der Wohnraum- und Wohnumfeldgestaltung unterstützen	10	
	Hilfsmittel und Wohnraumanpassung	10	
<b>LzLg</b> 3. Lhj. LF 2.3	Alte Menschen bei der Tagesgestaltung und bei selbst organisierten Aktivitäten unterstützen	35	
	Tagesstrukturierende Maßnahmen	10	
	Musische, kulturelle und handwerkliche Beschäftigungs- und Bildungsangebote	10	
	Feste und Veranstaltungsangebote	2	
	Seniorenvertretungen, Seniorenbeiräte	5	
<b>Summe Stunden</b>		125	
Eine Leistung im Fach <b>Altenpflege und Altenkrankenpflege (Theorie)</b> und eine Leistung im Fach <b>Lebenszeit- und Lebensraumgestaltung</b> des 3. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 18</b>		115	
<b>MNG</b>	Anatomie und Physiologie des Nervensystems (Neurologie Teil 3) Cerebrale Ischämien, Transitorische ischämische Attacke und Prolongiertes reversibles ischämisches neurologisches Defizit, Apoplex, Cerebrale Blutungen, Aneurysma, Hämorrhagischer Infarkt, Subdurale Blutungen, Schädelhirntraumen, Hirntumor, Querschnittlähmung, Formen der Epilepsie		20
<b>PuP</b>	Beobachtung und Pflegeassessment in der neurologischen Pflege Neurodevelopmental Treatment (NDT) nach Bobath, Lagerung, Transfer, Bewegungsanbahnung, Vermeidung assoziierter Bewegungsmuster; Anziehtraining Schlucktraining bei neurologischen Schluckstörungen		20
<b>Lernfeld 20</b>		95	
<b>PuP</b>	Leben mit chronischer Krankheit Pflegephänomen Immobilität und Bewegungseinschränkungen (Teil 2) Mobilisierung bewegungseingeschränkter Patientinnen und Patienten; Umgang mit der Langsamkeit Kinästhetik als Mobilisierungskonzept im Vergleich zum NDT Konzept nach Bobath Entwicklung individueller Verlaufskurvenentwürfe zur Bewältigung chronischer Krankheit Pflegeinterventionen zu einzelnen Krankheitsbildern		30
<b>MNG</b>	Chronische Erkrankungen mit Einfluss auf die Beweglichkeit Morbus Parkinson Multiple Sklerose Chronische Polyarthritis/Morbus Bechterew Osteoporose Duchenne-Muskeldystrophie Amputationen		20
<b>Lernfeld 22</b>		60	
<b>MNG</b>	Multimorbidität im Alter (Vertiefung LF 10) Schädelhirntrauma 4. Grades (Sensible Phase, Locked-in-Syndrom)		6
<b>LG</b>	Lebenswelt Pflegeheim für schwer pflegebedürftige Menschen Individuelle Angebote zur Lebensgestaltung bei schwerer Pflegebedürftigkeit		10
<b>Lernfeld 23</b>		60	
<b>MNG</b>	Exemplarische Formen geistiger, körperlicher und psychischer Behinderung Trisomie 21 Sehbehinderung Hörbehinderung		10
<b>PuP</b>	Ressourcenförderung und -erhaltung Wahrnehmungsförderung durch Basale Stimulation, Sensorische Integration und Snoezelen		9
<b>Summe Stunden</b>		125	



Eine Leistung im Fach **Pflege und Pflegewissenschaft** und eine Leistung im Fach **Medizinisch- und naturwissenschaftliche Grundlagen** des 3. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.



## 5.5 Praxis: Notfallmanagement

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalt	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
GuKp 3. Lhj. LF 5	In Notfall- und Katastrophen-situationen unterstützend mitwirken	40	
Ziele	Sie kennen Feuerschutz- und Evakuierungsmaßnahmen sowie Alarmpläne im Brandfall und wenden diese an. Die Schülerinnen und Schüler leiten in akuten Notfallsituationen lebenserhaltende Sofortmaßnahmen ein und handeln dabei bedarfsgerecht.		7
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 3, 4, 5, 6, 8, 9 und 12			
<b>Summe Stunden</b>			<b>7</b>
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 3. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			
Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalt	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
AAP 3. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	10	
	Pflege schwerstkranker Menschen		7
<b>Summe Stunden</b>			<b>7</b>
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 3. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			
Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"			
Fach und Inhalte		Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
Lernfeld 8		100	
PuP	Einleitung von lebenserhaltenden Maßnahmen Mitwirkung bei der Notfallversorgung/ Reanimation		7
<b>Summe Stunden</b>			<b>7</b>
Eine Leistung im Fach <b>Praktische Ausbildung</b> des 3. Lhj. wird auf das Modul angerechnet.			



## 6.1 Evidence Based Nursing

<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalt</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Bk</b> Lhj. 3	Berufliches Selbstverständnis entwickeln	40	
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler beobachten Entwicklungen im Gesundheits- und Sozialwesen und schätzen deren Konsequenzen für die Pflegeberufe realistisch ein.		10
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 10, 11 und 12			
<b>GuKp</b> 3. Lhj. LF 2	Menschen mit eingeschränkter Sinneswahrnehmung pflegen	40	
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler gewinnen einen Einblick in intensivmedizinische Überwachungs- und Behandlungsmethoden.		6
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 8 und 9			
<b>GuKp</b> 3. Lhj. LF 4	Menschen mit eingeschränkter Sinneswahrnehmung pflegen	40	
	Konzepte zur Wahrnehmungsförderung		5
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3 und 6			
<b>GuKp</b> 3. Lhj. LF 5	In Notfall- und Katastrophensituationen unterstützend mitwirken	40	
	Unfälle und Vergiftungen		3
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 9			
<b>Summe Stunden</b>			<b>24</b>
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Berufskunde</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalt</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>GdP</b> 3. Lhj. LF 1.1	Theoretische Grundlagen in das Altenpflegerische Handeln einbeziehen	20	
	Handlungsrelevanz von Konzepten und Modellen der Pflege anhand konkreter Pflegesituationen		10
	Pflegeforschung und Umsetzung von Forschungsergebnissen		10
<b>GdP</b> 3. Lhj. LF 1.2	Pflege alter Menschen planen, durchführen, dokumentieren und evaluieren	10	
	Planung, Durchführung und Evaluation der Pflege		4
<b>Summe Stunden</b>			<b>24</b>
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Grundlagen der Pflege</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 11</b>		80	
<b>PuP</b>	Hygienisches Handeln, Teil 4: Hygieneplan – Evidenz von Pflegemaßnahmen im Bereich der Hygiene		2
<b>Lernfeld 12</b>		140	
<b>PuP</b>	Geriatrische Assessments, Evidenz gerontopsychiatrischer Pflegeinterventionen		2
<b>Lernfeld 13</b>		115	
<b>PuP</b>	Studien zu Pflegeinterventionen		10
<b>Lernfeld 25</b>		40	
<b>Ziele</b>	Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der pflegerischen Einsatzmöglichkeit und der Bedeutung komplementärer Pflege- und Therapiemethoden sowie deren mögliche Grenzen auseinander. In ihrer Argumentation beziehen sie sich auch auf das Verständnis des Pflegeberufs im Sinne von Gesundheitspflege. Dabei reflektieren sie gezielt Momente, in denen sie in der Praxis bereits mit der Verwirklichung dieses Anspruchs konfrontiert wurden. Sie erkennen in diesem Zusammenhang die Veränderung des Pflegeberufes, indem sie sich anhand ihrer		



	persönlichen Erfahrungen mit der Berufsrolle und der Veränderung des Berufsbildes auseinandersetzen, und formulieren so ihr persönliches Professionsverständnis.	
<b>MNG</b>	Evidenzbasierte Medizin – Evidenzhierarchien Exemplarische Definition von Heilsystemen Allopathische Medizin Homöopathische Verfahren Naturheilverfahren	8
<b>LG</b>	Konzepte zur Lebensgestaltung und deren Evidenz Kunst-, Musik- und Tanztherapie Einsatz von Tieren in der Pflege	2
<b>Summe Stunden</b>		24
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Medizinisch-naturwissenschaftliche Grundlagen</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.		



## 6.2 Berufliches Selbstverständnis

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalt	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>GdP</b> 3. Lhj. LF 1	Besonderheiten chronischer Erkrankungen bei pflegerischen Maßnahmen berücksichtigen	100	
Ziele	Sie sind sich der verschiedenen Ziele von Pflegemaßnahmen bewusst.		3
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1,2 und 12			
<b>Bk</b> 3. Lhj.	Berufliches Selbstverständnis entwickeln	40	
	Pflegeberufe auf nationaler und internationaler Ebene Berufsorganisationen auf nationaler und internationaler Ebene Fort-, Weiterbildungs- und Studienmöglichkeiten		17
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler setzen sich kritisch mit der aktuellen und der historischen Entwicklung des Berufsstandes auseinander und beschreiben die Aufgaben- und Kompetenzbereiche des Berufes. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ein selbstbewusstes Berufsverständnis, erkennen für sich Berufschancen und die wesentlichen Voraussetzungen dafür. Die Schülerinnen und Schüler kennen Möglichkeiten und die Bedeutung berufspolitischer Mitbestimmung und bringen sich in die öffentliche Diskussion ein.		
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 10,11 und 12			
<b>GuKp</b> 3. Lhj. LF 6	Grundsätze gesundheitsfördernden Verhaltens im gesellschaftlichen Bereich kennen und anwenden	40	
	Körperliche Aktivität		15
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2 und 3			
<b>Summe Stunden</b>			<b>35</b>
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Berufskunde</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalt	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>Bk</b> 3. Lhj. LF 4.1	Berufliches Selbstverständnis entwickeln	8	
	Reflexion der beruflichen Rolle und des eigenen Handelns		8
<b>Bk</b> 3. Lhj. LF 4.3	Mit Krisen und schwierigen sozialen Situationen umgehen	10	
	Spannungen in der Pflegebeziehung		10
<b>AAP</b> 3. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	10	
	Überleitungspflege, Casemanagement		10
<b>APP</b> 3. Lhj. LF 1.5	Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie	10	
	Durchführung ärztlicher Verordnungen		7
<b>Summe Stunden</b>			<b>35</b>
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Berufskunde</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"			
Fach und Inhalte		Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>Lernfeld 20</b>		95	5
<b>Bk</b>	Rolle der Pflegenden im Gesundheitswesen Belastungssituationen im Pflegealltag (Burnout, Coolout) Umgang mit Zeitdruck und Langsamkeit im Pflegealltag		
<b>Lernfeld 21</b>		40	
<b>PuP</b>	Vom Anfänger zum Experten, Stufen der Pflegekompetenz ( P. Benner)		4
<b>SGG</b>	Implizites Wissen und Intuition im Pflegehandeln		4



<b>Bk</b>	Strukturen der (Fach-)Weiterbildungen und Spezialisierungen in der Pflege (erweiterte Pflegepraxis) Arbeitsfeld Intensivstation		5
<b>Lernfeld 22</b>		60	10
<b>PuP</b>	Kontaktprozess und Beziehungsgestaltung in der Pflege		
<b>Bk</b>	Dienstpläne und Dienstplangestaltung		5
<b>Lernfeld 25</b>		40	
<b>Bk</b>	Professionsverständnis „Gesundheitspflegerin/ Gesundheitspfleger“ Arbeitsfeld „Psychosomatik“		2
<b>Summe Stunden</b>			35
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Berufskunde</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			



### 6.3 Ökonomisch und ökologisch agieren

<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
RV 3. Lhj. LF 1	Ökonomisch und ökologisch agieren	40	
	Ökologische Belastungen Vermeidung von und Umgang mit ökologischen Schäden		40
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler schätzen die Bedeutung der Kosten für die medizinisch pflegerische Versorgung ein und berücksichtigen ökonomische Gesichtspunkte im Sinne einer effizienten Pflege. Die Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung für umweltbewusstes Handeln in ihrem Beruf und in der Gesellschaft und sind sich des Spannungsfeldes zwischen ökonomischen und ökologischen Ansprüchen bewusst.		
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 7 und 12			
<b>Summe Stunden</b>			40
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Recht und Verwaltung</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			
<b>Fach</b>	<b>Lernfeld Inhalte</b>	<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
RV 3. Lhj. LF 3.1	Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen beim altenpflegerischen Handeln berücksichtigen	30	
	Pflegeüberleitung, Schnittstellenmanagement		10
	Rechtliche Rahmenbedingungen Altenpflegerischer Arbeit		20
LzLg 3. Lhj. LF 2.2	Alte Menschen bei der Wohnraum- und Wohnumfeldgestaltung unterstützen	10	
	Schaffung eines förderlichen und sicheren Wohnraumes und Wohnumfeldes		10
<b>Summe Stunden</b>			40
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Recht und Verwaltung</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
<b>Fach und Inhalte</b>		<b>Gesamtstunden Lernfeld</b>	<b>Anteil am Modul</b>
<b>Lernfeld 2</b>		115	
PuP	Ökonomisches und Ökologisches Handelns		8
<b>Lernfeld 13</b>		115	
PuP	Pflegerisches Handeln im häuslichen Umfeld Hygienisches Handeln, Teil 5: Möglichkeiten und Grenzen einer hygienischen Arbeitsweise im häuslichen Umfeld		10
LG	Auswirkungen der häuslichen Pflegesituation auf die Lebensgestaltung Alltag und Alltagsgestaltung im häuslichen Umfeld – Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung in der ambulanten Pflege		7
<b>Lernfeld 21</b>		40	
RWV	Kostenfaktoren in der Intensivbehandlung		5
<b>Lernfeld 22</b>		60	
RWV	Ökonomie und Effizienz: Finanzierung von Einrichtungen der stationären Altenhilfe Kostenkalkulation		10
<b>Summe Stunden</b>			40
Die Modulnote wird an der BFS im Fach <b>Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung</b> im 3. Lhj. als Schulaufgabe berücksichtigt.			



## 6.4 Pflegeethik

Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Gesundheits- und Krankenpflege und die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege			
Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>GdP</b> 3. Lhj. LF 2	Besonderheiten in der Endphase des Lebens erkennen	40	
	Palliative Care Patientenverfügung Testament		40
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit ethischen, religiösen und rechtlichen Fragestellungen im Grenzbereich des Todes auseinander. Sie reflektieren gesellschaftliche und persönliche Einstellungen zur aktiven und passiven Sterbehilfe. Sie kennen verschiedene Vorschriften und Bräuche unterschiedlicher Religionen, die im Zusammenhang mit dem Tod eine Rolle spielen.		
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 1, 2 und 12			
<b>GuKp</b> 3. Lhj. LF 2	Menschen mit lebensbedrohlichen Erkrankungen pflegen	40	
	Grenze der Lebensfähigkeit Hirntod Organersatzbehandlung einschließlich Grundlagen der Organtransplantation		21
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler erkennen schwerwiegende Störungen verschiedener Organsysteme als Ursache für eine Lebensbedrohung. Sie unterstützen Pflegeempfänger und deren Angehörige während der Phase der Intensivtherapie.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 5, 8 und 9			
<b>GuKp</b> 3. Lhj. LF 3	Menschen in der letzten Lebensphase begleiten	40	
	Hospizgedanke Palliative Pflege Supervision		40
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler werden sich ihrer eigenen Sterblichkeit bewusst und reflektieren ihre persönliche Einstellung zum Tod als Teil des Lebens. Die Schülerinnen und Schüler begleiten Sterbende in Abhängigkeit deren kulturell religiösen Hintergrundes in den Phasen des psychischen Sterbeprozesses. Sie stellen dabei die Wünsche und Bedürfnisse der Sterbenden in den Mittelpunkt ihrer Arbeit und beziehen Angehörige ein. Sie kommunizieren mit sterbenden Pflegeempfängern, den Angehörigen und dem Betreuungsteam und erkennen Veränderungen der Wahrnehmung des Sterbenden. Die Schülerinnen und Schüler wirken bei der Verbesserung der Lebensqualität von Sterbenden mit. Die Schülerinnen und Schüler erkennen Zeichen des nahenden Todes und grenzen sichere von unsicheren Todeszeichen ab. Die Schülerinnen und Schüler versorgen nach Eintritt des Todes den Verstorbenen und leiten nötige organisatorische Schritte ein. Die Schülerinnen und Schüler nehmen Hilfe in Anspruch, um eigene Konfrontationen mit dem Tod zu verarbeiten.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 2, 3, 5, 8 und 12			
<b>Bk</b> 3. Lhj.	Berufliches Selbstverständnis entwickeln	40	
	Gewaltfreie Pflege		13
	Die Schülerinnen und Schüler setzen sich kritisch mit der aktuellen und der historischen Entwicklung des Berufsstandes auseinander und beschreiben die Aufgaben- und Kompetenzbereiche des Berufes. Die Schülerinnen und Schüler erkennen Konflikte in ihrem beruflichen Umfeld und handeln entsprechend.		0
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 10, 11 und 12			
<b>DuK</b> 3. Lhj.	Kommunikationsprozesse reflektieren	40	
	Konfliktbewältigung		10
Ziele	Die Schülerinnen und Schüler kennen Strategien der Konfliktbewältigung und setzen diese zielführend ein. Ihre Kenntnisse nutzen sie auch im freien Meinungs austausch sowie in Vorträgen und Diskussionen.		
Anlage 1 KrPflAPrV Themenbereich 11 und 12			
<b>Summe Stunden</b>			124
Eine Leistung im Fach <b>Grundlagen der Pflege</b> und eine Leistung im Fach <b>Gesundheits- und Krankenpflege</b> des 3. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum bayerischen Lehrplan für die Altenpflege</b>			



Fach	Lernfeld Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul
<b>GdP</b> 3. Lhj. LF 1.2	Pflege alter Menschen planen, durchführen, dokumentieren und evaluieren	5	
	Grenzen der Pflegeplanung		5
<b>AAP</b> 3. Lhj. LF 1.3	Alte Menschen personen- und situationsbezogen pflegen	70	
	Pflege alter Menschen mit Behinderungen		10
	Pflege multimorbider alter Menschen		5
	Pflege alter Menschen in existenziellen Krisensituationen		10
	Pflege dementer und gerontopsychiatrisch veränderter alter Menschen		10
	Pflege alter Menschen mit Suchterkrankungen		1
	Pflege schwerstkranker alter Menschen		10
	Pflege sterbender alter Menschen		10
<b>LG</b> 3. Lhj. LF 2.1	Lebenswelten und soziale Netzwerke alter Menschen bei altenpflegerischem Handeln berücksichtigen	30	
	Ethniespezifische und interkulturelle Aspekte		15
	Menschen mit Behinderung im Alter		13
<b>Summe Stunden</b>			124
Eine Leistung im Fach <b>Altenpflege und Altenkrankenpflege (Theorie)</b> und eine Leistung im Fach <b>Altenpflege und Altenkrankenpflege (Praxis)</b> des 3. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.			
<b>Verweise zum Schulversuch "Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt"</b>			
Fach und Inhalte	Gesamtstunden Lernfeld	Anteil am Modul	
<b>Lernfeld 8</b>	100		
<b>Bk</b>	Modelle ethischer Entscheidungsfindung - Dilemmadiskussion Entwicklung ethischer Urteilsfähigkeit	8	
<b>Lernfeld 12</b>	140	8	
<b>Bk</b>	Pflegerische Ethik in der Versorgung vollständig oder teilweise abhängiger Menschen – ethische Fallbesprechung (Ethik Teil 4)		
<b>DuK</b>	Durchführung ethischer Fallbesprechungen		
<b>Lernfeld 15</b>	80		
<b>PuP</b>	Physische, psychische, soziale und religiöse Bedürfnisse von Sterbenden und ihren Angehörigen Spezielle Mundpflege Palliative Pflege Grundlagen Begleitung Sterbender und deren Bezugspersonen Versorgung Verstorbener	25	
<b>Bk</b>	Pflegende als Sterbebegleiter Unterscheidung Palliative Care und Hospiz Umgang mit der eigenen Sterblichkeit Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklung professioneller Distanz	6	
<b>MNG</b>	Tumorbildung und Tumorerkrankungen, Stadieneinteilung Leukämie Lungen-Carcinom Malignes Melanom Neuroblastom Prostata-Carcinom Mamma-Carcinom Einführung in die Palliativmedizin Medizinische Bestimmung von Tod, Zeichen des herannahenden, eintretenden und eingetretenen Todes	25	
<b>LG</b>	Anpassung der Lebenswelt an die Bedürfnisse von Sterbenden Sterben und Tod als Teil des Lebens Abschied und Trauerarbeit Unterstützung bei „unerledigten Geschäften“	4	
<b>Lernfeld 21</b>	40	5	
<b>Bk</b>	Pflegeethische Entscheidungen in pflegerischen Arbeitsfeldern an den Grenzen des Lebens (Ethik Teil 5)		



<b>PuP</b>	Gespräch mit Angehörigen in Krisensituationen	6
<b>Lernfeld 22</b>		60
<b>Bk</b>	Pflegeethische Entscheidungen im , Spannungsfeld zu Qualitätsmanagement und Wirtschaftlichkeit (Ethik Teil 6)	5
<b>Lernfeld 23</b>		60
<b>Bk</b>	Ethische Entscheidungsfindung und Begründung professioneller Entscheidungen	5
<b>Lernfeld 24</b>		55
<b>MNG</b>	Phänomen Impotenz · Phänomen Infertilität	
<b>SGG</b>	Homosexualität und Transsexualität im gesellschaftlichen Verständnis der Vergangenheit und Gegenwart Unerfüllter Kinderwunsch Historisches Verständnis des Bildes von Frauen und Männer Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Familie und in beruflichen Kontexten	
<b>LG</b>	Leben von Sexualität im Alter	
<b>RWV</b>	Entwicklung der Rechtsstellung der Geschlechter Aktuelle rechtliche Grundlagen der Gleichstellung von Frauen und Männern mit unterschiedlichen sexuellen Identitäten und Orientierungen Rechtliche Aspekte	
<b>Summe Stunden</b>		124
Eine Leistung im Fach Berufskunde und eine Leistung im Fach <b>Sozial- und geisteswissenschaftliche Grundlagen</b> des 3. Lhj. werden auf das Modul angerechnet.		



## VI. Verknüpfung und Vertiefung der Berufsfachschulmodule (Anrechnungsmodule) am Lernort Hochschule

Für die Erreichung der übergeordneten Studienziele ist eine gezielte Verknüpfung der an den Lernorten Berufsfachschule und Hochschule vermittelten Lerninhalte elementar. Insbesondere die Inhalte der hochschulischen Praxistransfermodule Dekubitusprophylaxe, Berufliches Selbstverständnis, Schmerzmanagement, Ernährungsmanagement und Interprofessionelles Arbeiten sowie die Hochschulmodule Partizipation und Evidence Based Nursing weisen Zusammenhänge zu den Anrechnungsmodulen der Berufsfachschulen auf (s. Abbildung 4).

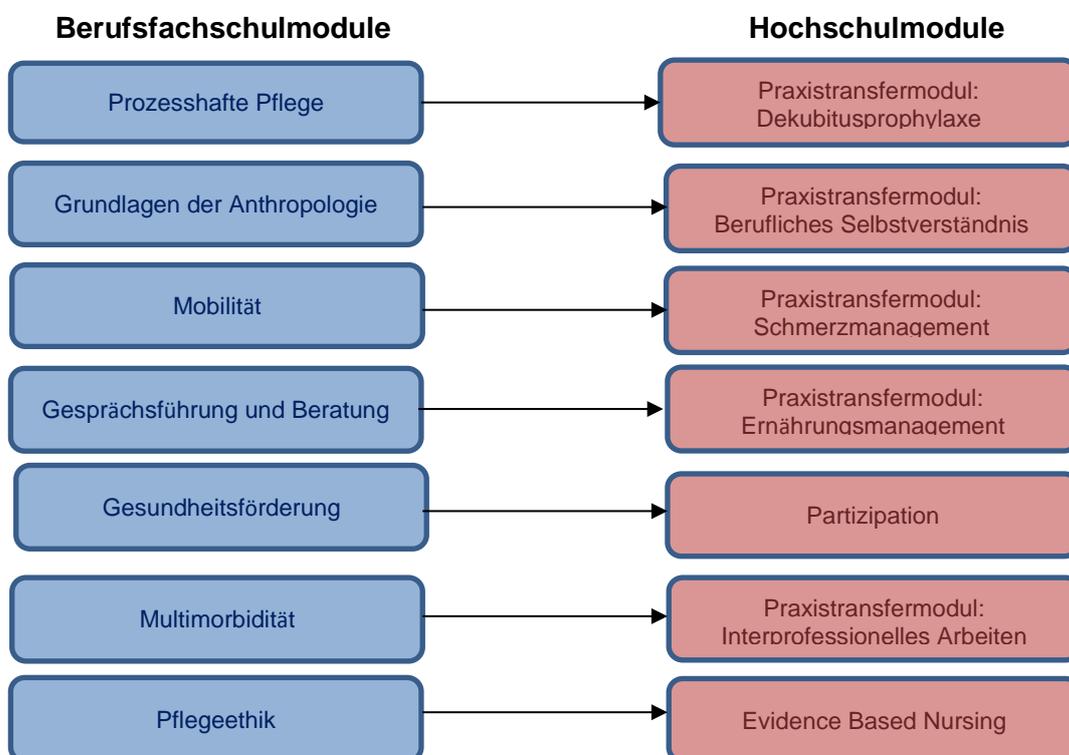


Abbildung 4: Inhaltliche Zusammenhänge zwischen Berufsfachschulmodulen (Anrechnungsmodulen) und Hochschulmodulen

Dies lässt sich exemplarisch am Beispiel des Praxistransfermoduls Dekubitusprophylaxe verdeutlichen, das an Inhalten des Berufsfachschulmoduls Prozesshafte Pflege anschließt: Studierende lernen an der Berufsfachschule, dass der Pflegeprozess die zentrale handlungsleitende Methode in der Pflege darstellt und dass dieser aus den Schritten der Erhebung von Informationen zur Situationseinschätzung, der Ziel- und Maßnahmenplanung, der Durchführung der Interventionen und ihrer Evaluation besteht.

Im Hochschulmodul Dekubitusprophylaxe lernen die Studierenden den Expertenstandard Dekubitusprophylaxe des Deutschen Netzwerks für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) kennen, dessen Struktur auf den Schritten des Pflegeprozesses beruht und der diesen wissenschaftlich fundiert.



In allen betroffenen sieben Hochschulmodulen finden sich deshalb je ein spezielles Lernziel und geeignete Lerninhalte, die die Verknüpfung der neuen Inhalte mit den an den Berufsfachschulen bereits vermittelten Vorkenntnissen und damit die Vertiefung der Berufsfachschulinhalt anstreben.

Die konkrete didaktische Ausgestaltung der Umsetzung obliegt den jeweiligen Lehrenden der Module.